

Die Lehre Christi und das heutige Christentum

Sehet zu, das euch niemand gefangen nehme durch die sogenannte „Wissenschaften“, sowie durch die tōrichten und irreführenden Lehren, die sich auf menschliche Überlieferungen stützen und von den bösen, die Welt beherrschenden Geistermächten herrühren, aber mit der Lehre Christi nichts gemein haben. (Kol. 2,8)

In der ersten spiritistischen Sitzung, die ich mitmachte, hatte ich an den durch das Medium sprechenden Geist die Frage gestellt: „Wie kommt es, dass die Lehre Christi auf das heutige Christentum keinen Einfluss mehr auszuüben scheint?“ – Es wurde mir geantwortet, dass wir heute die Lehre Christi nicht mehr in ihrer ursprünglichen Reinheit und Klarheit besäßen, sondern dass im Laufe der Zeit sich viele menschliche Irrtümer in das Christentum eingeschlichen hätten. Später wurde mir darüber eine eingehende Belehrung zuteil, in der die wirkliche Lehre Christi in Vergleich gestellt wurde mit den Glaubensbekenntnissen der heutigen christlichen Kirchen, besonders mit dem der katholischen Religion, deren Priester ich war. Diese Belehrung lautete:

„Wo ist das Wasser eines Baches am reinsten und klarsten? An der Quelle oder an der Mündung? – Sicherlich an der Quelle. Fließt jedoch das Quellwasser als Bächlein weiter, dann verliert es seine Frische, verliert auch seine Reinheit und Klarheit. Trübe Wässerlein von rechts und links vermischen sich mit ihm in seinem Lauf. Die Abwässer menschlicher Behausungen nimmt es in sich auf, den Schmutz von Menschen und Tieren und menschlichen Betrieben. Und wer dann seinen Durst daraus stillen will, dem ist es keine Erquickung mehr. Nur mir Widerwillen trinkt er es in der äußersten Not, wo ihm kein Quellwasser zur Verfügung steht.“

„So geht es auch mit der Wahrheit. Aus der Quelle geschöpft ist sie für den Menscheng Geist ein erfrischender, stärkender Trank, der neues Leben spendet. Aber aus dem Bach geschöpft, der schon eine weite Strecke durch die Niederung menschlicher Irrtümer und irdischer Leidenschaften hindurchgeflossen, hat sie ihre Reinheit und Frische verloren. Von den Beimischungen der Unwahrheit und des Irrtums hat sie einen üblen Geschmack bekommen. Von dem durstigen Wahrheitssucher wird sie nur mit innerem Widerstreben getrunken. Er schöpft nur dann aus diesem trüben Bach, wenn ihm das Quellwasser der Wahrheit versagt bleibt“.

„Auch die Lehre Christi hatte das Schicksal des Quellwassers, das als Bächlein durch irdische Behausung fließt. Auch sie wurde bei ihrem Lauf durch die Menschheit verunreinigt. Das Böse im Menschen und die ihn umgebenden bösen Mächte haben die reine Lehre Christi so getrübt und ungenießbar gemacht, das sie ihre lebensspendende Kraft verloren hat.“

„Die Quelle der Wahrheit ist Gott. Zu dieser Quelle kann der Mensch als irdisches Wesen nicht hinaufsteigen. Er ist auf die Wasserträger der Wahrheit angewiesen, die aus jener Quelle schöpfen. Es sind die Geisterboten Gottes. Nur sie haben Zutritt zu dieser Quelle. Nur sie besitzen die reinen Gefäße, in denen sie die Wahrheit frisch und ungetrübt der Menschheit überbringen können.“

„Der erste und größte Vermittler der Wahrheit war Christus **als Geist** in den Zeiten vor seiner Menschwerdung. Er war es, der teils selbst, teils durch die ihm unterstellte Geisterwelt der ersten Menschheit den Trunk der Wahrheit reichte. Daher der rege Geisterverkehr bei der ermatteten und kranken Welt des Alten Bundes. Daher das Auf- und Absteigen der Geister der Wahrheit im Anfang des Neuen Bundes, die immer wieder das Wasser der Wahrheit aus der Gottesquelle schöpften und es im Auftrage Christi den wahrheitsdurstigen Menschenseelen spendeten.“

„Es ist daher eine grundlegende Lehre des wahren Christentums, das nicht Menschen aus sich Wahrheitskünder sein können. Menschen können dabei nur als Werkzeuge der Geisterwelt Gottes dienen.“

„Auch Christus konnte **als Mensch** von sich aus nicht zu der Quelle der Wahrheit emporsteigen. Als Mensch wusste er von der Wahrheit aus sich nicht mehr als die andern Menschen. Sein Wissen aus der Zeit, wo er als erstgeschaffener Geist bei Gott weilte, war durch seine Menschwerdung infolge seiner Einhüllung in den materiellen Leib ebenso erloschen, wie es bei allen andern Menschen erloschen ist, obschon auch sie einst als Geister Gottes beim Vater weilten. Die Eigenschaft der Materie, die Rückerinnerung an das frühere Dasein auszutilgen, wirkte bei dem menschengewordenen Christus in derselben Weise wie bei jedem andern Geist, der als Mensch verkörpert wird.“

„Daher war auch Christus nach seiner Menschwerdung auf die Geisterboten angewiesen, die ihm der Vater sandte. Das bestätigte er mit den Worten: „Ihr werdet die Boten Gottes über dem Menschensohn auf- und absteigen sehen.“ (Joh. 1,51) Er war nur ein Gesandter Gottes und hatte in diesem Punkte vor den bisherigen Gottgesandten nichts voraus. Denn auch diese waren von den Geistern Gottes belehrt worden. Ein Henoch, ein Abraham, ein Mose, alle Propheten des Alten Bundes haben nicht von sich aus geredet. Von allen gilt das Wort des Petrus: „Von einem heiligen Geiste geleitet haben diese Männer von Gott aus geredet.“ Ein Geist Gottes gab ihnen ein, was sie reden sollten.“

„Christus selbst weist immer wieder darauf hin, dass er nicht aus sich rede, sondern nur das ausspreche, was er von seinem Vater gehört habe. Der Vater gab ihm die notwendigen Belehrungen durch seine Geisterboten, die beständig über dem Menschensohn auf- und abstiegen. „Ihr werdet erkennen, dass ich nichts von mir selbst tue, sondern so rede, wie mein Vater mich gelehrt hat.“ (Joh. 8,28) „Was ich von ihm gehört habe, rede ich zu der Welt.“ (Joh. 8,26)

„Aus derselben Quelle der Wahrheit, aus der Christus schöpfte, sollten alle diejenigen immer von neuem schöpfen, die seine Lehre weitertrugen. Also zunächst seine Apostel. Sie sollten das von Christus Vernommene nicht einfach nach eigener Auffassung weitergeben. Denn bei Menschen schleichen sich leicht Missverständnisse ein, wenn sie das wiedergeben sollen, was ein anderer gesagt hat. Wenn Hundert dasselbe vortragen hören, so wird jeder dieser Hundert nachher bei der Wiedergabe der Gehörten in diesem oder jenem Punkte etwas anderes vorbringen, als der Vortragende gesagt oder gemeint hat. Darum sollten die Apostel über das, was sie aus der menschlichen Rede Christi vernommen hatten, von den Geistern der Wahrheit von neuem unterrichtet werden, damit sich ja kein Irrtum infolge falscher Auffassungen einschleichen könne. Sie sollten durch Gottes Geister sowohl eine Bestätigung der von Christus vorgetragenen Lehre erhalten als auch in neue Wahrheiten eingeführt werden, die ihnen Christus hatte vorenthalten müssen, weil sie entweder nach dem Heilsplan Gottes vor dem Erlösungstod noch nicht verkündigt werden durften, oder weil die Apostel für diese Wahrheiten noch nicht reif waren und sie daher nicht verstanden hätten.“

„Die Richtigkeit dieser Darlegung findest du in den Worten Christi selbst bestätigt: „Ich will den Vater bitten, das er euch einen andern Beistand senden möge, damit er für immer bei euch bleibe, die Geisterwelt der Wahrheit.“ (Joh. 14,16) – „Ich hätte euch noch viel zu sagen, doch ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jene Geisterwelt der Wahrheit gekommen ist, dann wird sie euch in die ganze Wahrheit einführen.“ (Joh. 16, 12-13) – „Der Beistand aber, die heilige Geisterwelt, die der Vater in meinem Namen senden wird, sie wird euch über alles Weitere belehren und an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ (Joh. 14, 25-26) – Nach diesen Worten hatten also die Geister der Wahrheit eine doppelte Aufgabe. Zunächst sollten sie die Gläubigen an da erinnern, was Christus als Mensch sie gelehrt hatte. Sie sollten es als Wahrheit bestätigen. Dann aber hatten sie den von Christus begonnene Belehrung

fortzusetzen und ihnen auch die Wahrheiten zu verkünden, die Christus aus den vorhin angeführten Gründen absichtlich übergangen hatte. Ferner sollten die Geister Gottes für immer bei ihnen bleiben. Denn die Gefahr es Irrtums war wegen der Macht des Bösen und der menschlichen Schwäche eine beständige. Es sollten also die später Lebenden nicht auf die religiösen Überlieferungen ihrer Vorfahren angewiesen sein. Denn solche menschlichen Überlieferungen boten ihnen keine Gewähr für die Wahrheit. Sie hätten daraus nicht erkennen können, was davon aus der Wahrheitsquelle Gottes und was aus menschlichem Irrtum stammte.“

„So kamen den gemäß der Verheißung Christi nach seinem irdischen Tode beständig die Boten Gottes als Geister der Wahrheit. Auf sie berufen sich stets die Apostel, wenn sie von den Menschen Glauben für ihre Lehre fordern. Besonders bei Paulus findet ihr immer wieder den Hinweis auf diese Wahrheitsboten. „Meine Rede und meine Predigt erfolgte nicht mit eindrucksvollen Weisheitsworten, sondern mit Erweis **eines Geistes Gottes** und der Kraft Gottes. Denn euer Glaube sollte nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft gegründet sein. Uns aber hat Gott dies **durch seinen Geist** geoffenbart Wir haben nicht einen Geist der Welt empfangen, sondern einen Geist, der von Gott stammt. Wir reden nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern mit solchen, wie ein Geist Gottes sie lehrt, indem wir geistgewirkten Inhalt mit geistgewirkter Sprache verbinden. Ein weltlich gesinnter Mensch nimmt freilich nichts an, was von **einem Geiste Gottes** kommt. Es gilt ihm als Torheit. Er ist nicht imstande, es zu verstehen, weil es geistig beurteilt werden muss.“ (1. Kor. 2, 10-14) – „Ihr seid ein Brief Christi, der von uns als seinen Dienern angefertigt ist, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit **einem Geist des lebendigen Gottes**.“ (2. Kor, 3,3) – „Ich weiße euch darauf hin, liebe Brüder, dass die von mir verkündete Lehre nicht Menschenwerk ist. Ich habe sie ja auch von keinem Menschen empfangen und durch keinen Unterricht gelernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi.“ (Gal. 1,12)

„Aber nicht bloß die Apostel empfingen ihre Lehre von Geistern Gottes, sondern auch die „Medien“, die allenthalben in den Gemeinden angetroffen wurden. Man nannte sie, wie du weißt, „Propheten“. Paulus schreibt, dass die Geheimnisse Christi jetzt „seinen heiligen Aposteln und **Propheten** durch einen Geist Gottes geoffenbart worden sind.“ (Ephes. 3,5) – Durch diese Medien als Werkzeuge der guten Geister konnten die Gläubigen jederzeit Gewissheit erlangen, ob eine Lehre richtig und wie sie aufzufassen sei. Darum schrieb Paulus an die Philipper: „Wenn ihr über irgendetwas anderer Meinung seid, so wird Gott euch darüber Klarheit geben.“ (Philipper 3,15) Sie konnten Gott in ihren gottesdienstlichen Versammlungen befragen und erhielten die Antwort durch die Geister Gottes, die durch die Medien sprachen.“

„Petrus sagt sowohl von den früheren Propheten als auch von denjenigen, die zu seiner Zeit die Heilsbotschaft verkündigten, dass sie „in der Kraft eines vom Himmel gesandten heiligen Geistes gepredigt haben“ (1.Petr. 1,12) und fügt in einem andern Brief hinzu: „Denn noch niemals ist eine Weissagung durch menschlichen Willen zustande gekommen, sondern von einem heiligen Geiste geleitet haben die Menschen von Gott aus geredet“ (2. Petr. 1, 20-21). Das in der Bibel so oft gebrauchte Wort „Weissagung“ bedeutet nicht, wie ihr meint, das Vorhersagen eines zukünftigen Ereignisses, sondern jedes Sprechen eines Geistes Gottes durch ein menschliches Medium.“

„Im Alten Bunde fordert Gott die Menschen auf, bei ihm die Wahrheit zu suchen: „Fraget mich!“ – und er gab sie ihnen durch seine Geisterboten. Christus empfing als Mensch nach seinem eigenen Geständnis die Wahrheit von Geistern Gottes. Er verspricht seinen Aposteln die Einführung in alle Wahrheit durch Geister der Wahrheit. Die Apostel bezeugen, dass diese Verheißung Christi bei ihnen in Erfüllung gegangen ist, das sie also ihre Lehre von Gottes Geistern empfangen haben.“

„Und wo schöpft das heutige Christentum die Wahrheit? Können die christlichen Prediger der verschiedenen Religionsgemeinschaften auch von sich sagen, ein Geist Gottes rede aus ihnen? Können sie mit Paulus bekennen, sie hätten ihre Lehre nicht von Menschen empfangen und nicht durch menschlichen Unterricht erworben, sondern durch eine Offenbarung Christi? – Nein, das können sie nicht. Sie sind Angestellte ihrer Kirchen. Die Religion dieser Kirchen haben sie in einem menschlichen Unterricht erlernt, in Schulen, Seminaren, Universitäten. Menschenweisheit – Professorenweisheit mit allen ihren Irrtümern haben sie in sich aufgenommen und predigen sie ihren Gläubigen. Von Geistern als Boten Gottes und Kündern der Weisheit wissen sie nichts. Es gilt ihnen, wie Paulus sagt, als Torheit, dass auch heute noch eine Lehre von einem Geiste Gottes kommen sollte. Das ist nach ihrer Ansicht in den jetzigen Zeiten nicht mehr erforderlich. Das war, wie sie meinen, wohl früher nötig, als die Menschheit angeblich noch viel unwissender war, als in eurem aufgeklärten Zeitalter. Ein Mann wie Mose musste sich noch mit dem Geisterreich Gottes in Verbindung setzen und „Gott befragen“, um die Wahrheit zu erfahren. Die großen Propheten mussten es, Christus musste es, sowie die Apostel. Aber gilt das alles als veraltet, als überlebt. Ihr seid ja in euren Wissenschaften so weit fortgeschritten, ihr könnt alle lesen und schreiben, und habt Millionen Bücher. Aus ihnen schöpft ihr. Und dazu habt ihr ja so viele gelehrte Theologen, Doktoren und Professoren. Diese müssen doch wohl wissen, was Wahrheit ist. In Wirklichkeit haben gerade diese Doktoren und Professoren der „heiligen Theologie“ jene Lehren eingeführt, vor denen Paulus mit den Worten warnt: „Sehet zu, das euch niemand gefangen nehme durch die Wissenschaft und eitle Täuschung, die sich auf menschliche Überlieferung auf die Geistermächte der Welt gründet, aber mit der Lehre Christi nichts zu tun hat. (Kol. 2,8) – „Sie möchten als Gelehrte angesehen werden; aber sie besitzen nicht das geringste Verständnis für die Bedeutung der von ihnen gebrauchten Ausdrücke, noch für die Dinge selbst, über die sie so zuversichtliche Behauptungen aufstellen“ (1. Timoth. 1,7) – „Das sind die Leute, die Parteiungen verursachen, bloße Sinnenmenschen, die einen heiligen Geist nicht erhalten haben.“ (Jud. 19)

„Die Geisterwelt Gottes ist in den christlichen Kirchen schon seit langem ausgeschaltet. Die Leiter der Kirchen haben den heiligen Geist ausgelöscht. Wo aber die Geister Gottes haben weihen müssen, da stellen sich andere Geistermächte ein, von denen Paulus an Timotheus schreibt: „Der Geist Gottes aber sagt ausdrücklich, das in späteren Zeiten manche vom rechten Glauben abfallen werden, in dem sie sich irreführenden Geistern und Lehrern zuwenden, die von den Dämonen stammen.“ (1. Timoth. 4,1-2)

„Anstelle der Geister des Guten wurden die Mächte des Bösen wirksam. Diese haben ja das größte Interesse daran, die Wahrheit zu verdunkeln und in ihr Gegenteil zu verkehren. Sie benutzen alle Schwächen der Menschen dazu, um zu ihrem Ziele zu kommen. Menschliche Eitelkeit und irdischen Gelehrtenstolz, menschlichen Hunger nach Macht, Ehre, Geld und Wohlleben. Das alles dient ihnen dazu, die Wahrheiten der Weisheit, der Liebe und des Erbarmens Gottes zu verfälschen und daraus Fesseln zu schmieden, mit denen die Leiter der Kirchen das arme, unerfahrenen Volk ketten und sich dienstbar machen.“

„Die Wurzel alles Bösen ist die Habsucht – die Liebe zum Geld. Auch in euren christlichen Kirchen spielt das Geld eine große Rolle. Satan hat gewusst, was er tat, als er das Geld als Lockmittel auch in die Religionen hineinwarf. Er wusste, dass er damit die geistlichen Führer am festesten an den Irrtum binden können. Er wusste, dass keiner von ihnen so leicht seine gutbezahlte Lebensstellung als Religionsdiener einer Kirche aufgeben werde, selbst wenn er das Irrige der von ihm gepredigten Lehre einmal einsehen sollte.“

„So drangen denn seit der Zeit, wo man auf die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes als den einzigen Weg zur Wahrheit verzichtete, die mannigfachsten und folgenschwersten Irrtümer in das Christentum ein. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wurde es schlimmer. Eine Wahrheit nach der andern wurde vom Irrtum verseucht und ungenießbar gemacht. Und was war die

Folge? – Heute steht ihr vor einem hundertfältig gespaltenen Christentum, vor zahllosen Religionsgemeinschaften, die alle etwas anders als Wahrheit verkünden und von denen jede ihr Glaubensbekenntnis als die wahre Lehre Christi ausgibt. Und da wundert ihr euch, dass ein so verfälschtes und zerrissenes Christentum keinen Einfluss mehr auf die Menschheit ausübt? Gebt dem Volke das Christentum der ersten Christen wieder! Nehmt die geistigen Lasten von seinen Schultern, die ihr durch eure Menschensatzungen aus Herrschsucht darauf gelegt habt und setzt die Menschheit wieder in Verbindung mit den Wahrheitsboten Gottes – und ihr werdet staunen, welche Wirkung das echte Christentum auch auf die heutige Menschheit auszuüben imstande ist.“

„Die katholische Kirche sucht die Zersplitterung in so viele christliche „Sekten“, wie sie es nennt, damit zu erklären, dass alle andern christlichen Gemeinschaften von ihr als der allein wahren und seligmachenden Kirche abgewichen seien. Aber ich werde dir zeigen, dass auch die katholische Kirche von dem Christentum Christi und der Apostel fast nichts mehr besitzt.“

„Sie hat allerdings verstanden, für die im ersten Christentum wirkenden Geister Gottes einen menschlichen Ersatz zu schaffen. Sie führte ein „unfehlbares Papsttum“ ein. Das war die einfachste Lösung der Wahrheitsfrage. Nun war Christus der Mühe enthoben, die Geister der Wahrheit zu den irrenden Menschen zu senden, wie er es verheißen hatte. Auch brauchte er sein Versprechen, das er selbst bei seinen Gläubigen alle Tage bis zum Ende der Welt bleiben werde, nicht mehr zu erfüllen. Denn es war ja ein „Stellvertreter Christi“ auf Erden. Wo ein Stellvertreter ist, braucht der nicht mehr zu erscheinen, der vertreten wird.“

„Durch die Lehre von einem unfehlbaren Stellvertreter Christi auf Erden wurde die Vermittlung der göttlichen Wahrheiten ganz in die Hände irrender und sündiger Menschen gelegt unter Ausschluss der Wahrheitsboten Gottes. So war der menschliche Willkür und irdischen Machtgelüsten Tür und Tor geöffnet. Zwar erklärt ihr, dass auch bei der Papstwahl der „Heilige Geist“ mitwirke. Aber ihr könnt keinen einzigen Fall angeben, in dem ein Papst durch einen Geist Gottes für sein Amt bestimmt worden wäre. Oder hat je ein Geist Gottes bei den Papstwahlen durch einen der Wähler als Werkzeug Gottes angegeben, wer Papst werden solle, wie es die Geister Gottes in den ersten christlichen Gemeinden durch die Medien taten, wenn einer als Ältester oder Bischof bestellt werden sollte? Schau dir in der Geschichte des Papsttums die Vorgänge bei den Papstwahlen an. Ging es dabei oft nicht recht teuflisch zu? Hat man dabei nicht selten alle menschlichen Ränke spielen lassen? Hat man nicht sogar Waffengewalt angewendet, um Anhängern und Günstlingen gewisser Familien die Tiara aufs Haupt zu setzen? War nicht eine Reihe von Päpsten in ihrem Tun und in ihrer ganzen Lebensführung eher Werkzeuge der Hölle als ein „Stellvertreter Christi“? – Doch, um diesen Einwand zu beseitigen, seid ihr auf eine merkwürdige Erklärung verfallen. Ihr unterscheidet zwischen dem Papst als Mensch und dem Papst als „Stellvertreter Christi“. Ihr behauptet, dass auch der schlechteste Mensch, sobald er Papst sei, Christi Stelle vertrete und die Gabe der Unfehlbarkeit besitze. Also ein Werkzeug Satans und gleichzeitig Christi Stellvertreter! Ist das nicht die größte Lästerung, die ihr Christus und Gott zufügen könnt? Würde irgendein Mensch seinen größten Feind auch nur für eine Stunde zu seinem Stellvertreter machen? Gewiss nicht. Und Gott und Christus sollten das tun? Gott sollte die hohen Gaben seiner Heilsordnung einem Diener der Hölle anvertrauen. Euer gesunder Menschenverstand muss euch sagen, dass dies unmöglich ist. Die Geister Gottes kommen mit ihren Gaben nur zu dem Gottestreuem Menschen und bleiben nur so lange bei ihm, als seine Treue währt. Das siehst du in der Geschichte des Königs Saul. Solange dieser begnadigte König Gott gehorsam war, stand er täglich mit der Geisterwelt Gottes in Verbindung und konnte „Gott Befragen“, wenn er in irgendeinem Punkte nicht die Wahrheit erkannte, und er erhielt stets die Antwort Gottes durch die Geister der Wahrheit. Als er aber Gott die Treue brach, hörte in demselben Augenblicke der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes auf. Auf seine Fragen, die er an Gott richtete, erhielt er

keine Antwort mehr. Anstatt der Geisterboten Gottes nahmen die bösen Geister von ihm Besitz. Alle hohen Gaben waren ihm genommen.“

„Ein schlechter Mensch kann nie und nimmer Träger heiliger Gaben Gottes sein – auch kein schlechter Papst. Also besaßen wenigstens die schlechten Päpste niemals die Gabe der Unfehlbarkeit. Da ihr aber bei keinem Papst, wie überhaupt bei keinem Menschen, die Gewissheit habt, ob er innerlich ein Freund oder Feind Gottes ist, also könnt ihr auch niemals wissen, ob die Lehre eines Papstes Wahrheit oder Irrtum ist.“

„Also nur Gott wählt sich die Menschen aus, zu denen er die Geister der Wahrheit sendet. Nicht menschliche Wahl kann einen Menschen zum Träger der Wahrheiten Gottes machen. Nicht einmal Christus wählte sich seine Apostel nach seinem eigenen Gutdünken aus. Denn die Apostelgeschichte sagt euch ausdrückliche, dass er sie „Kraft eines heiligen Geistes“ erwählt habe. (Ap. 1,2) Daraus folgt, dass Gott erst recht nicht an ein menschliches Amt, wie es das Papsttum ist, die Gabe der Unfehlbarkeit knüpfen kann.“

„Ganz irrig sind daher auch die Auslegungen, die ihr manchen Stellen des Neuen Testaments gebt, um die Lehre von dem unfehlbaren Papsttum zu beweisen. Ihr weist auf die Worte Christi an Petrus hin: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Auch will ich dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; und was du auf der Erde bindest, das wird auch im Himmel gebunden sein; und was du auf Erden lösest, das wird auch im Himmel gelöst sein“. (Matth. 16, 18-19) – Aus diesen Worten schließt ihr, dass Petrus als Mensch das Fundament der Kirche Christi gewesen; dass er als Leiter der Kirche in Verkündigung der Wahrheit nicht irren könne und dass er die Binde- und Lösegewalt über die Glieder der Kirche empfangen habe. Nun sei das Amt des Petrus auf seine Nachfolger übergegangen. Diese Nachfolger aber seien die römischen Päpste. Infolgedessen hätten auch sie dieselben Gaben und Gewalten, die ein Petrus besaß.“

„Das alles sind große Trugschlüsse.“

„Nicht der Mensch Petrus wurde von Christus als der Fels bezeichnet, auf den er seine Kirche bauen wolle. **Nur dem Glauben des Petrus** gab er diese Verheißung. Der Petrusglaube an Christus als den von Gott gesandten Messias ist das Dauernde, Unvergängliche und von der Hölle nicht zu Überwältigende – nicht die Person des Petrus. Diesen Petrus hatte die Hölle schon bald nachher überwältigt, als er Christus unter einem Eidschwur dreimal verleugnete. Gerade Petrus zeigt, wie wenig Gott auf einen Menschen sich verlassen und dass er auf Menschen keine Heilsordnung aufbauen kann. Das hieße auf Sand bauen. Nur ein ist unfehlbar: Die Wahrheit und der Glaube an die von Gottes Geistern übermittelte Wahrheit. Auch Petrus hatte die Wahrheit, dass Christus der Messias sei, von Boten Gottes empfangen. Denn Christus sagte zu ihm: „Nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Und weil Petrus diese Wahrheit von Geistern Gottes empfangen, glaubte er sie. Mit diesem Glauben stand er auf unerschütterlichem Felsengrund. Denn die Geisterwelt Gottes lügt nicht. Und jeder andere, der so tut, wie Petrus getan, steht auf demselben Felsen, auf dem Petrus mit seinem Glauben stand. Wer die Wahrheit Gottes aus der Hand der Wahrheitsboten Gottes entgegenzunehmen und daran zu glauben bereit ist, gehört zur Kirche Christi. **Sie ist daher eine geistige Kirche.** Sie kennt keine äußere Zugehörigkeit in Form von der Mitgliedschaft einer irdischen Kirchenorganisation. Sie kennt keine Priester und Bischöfe mit den Machtvollkommenheiten, wie sie die Geistlichkeit der katholischen Kirche für sich in Anspruch nimmt. Sie kennt keinen unfehlbaren Papst. **Christus hat keinen Stellvertreter auf Erden.** Zur Kirche Christi gehören Menschen aus allen Religionen der Welt.“

„Diese geistige Kirche Christi kann nie vom Bösen überwunden werden. Denn sie ist die Quelle der Wahrheit, und die Wahrheit ist unüberwindlich. Ihre Wahrheitsboten sind nicht Menschen – nicht Päpste, Bischöfe und Priester – sondern die Geister Gottes.“

„Die „**Schlüssel des Himmelreiches**“, die Christus dem Petrus wegen seines Glaubens zu übergeben versprach, sind die Wahrheiten Gottes. Mit ihnen sollte er binden und lösen, indem er die Schlüssel der Wahrheit an die im Irrtum Befangenen weiterreichte. Wer die Schlüssel nicht annahm, indem er sich durch Unglauben der Wahrheit widersetzte, wurde noch fester an seinen Irrtum gebunden. Wer jedoch willig nach dem dargereichten Schlüssel griff, dessen Fesseln des Irrtums wurden gelöst. Das Gebunden- und Gelöst werden hatte seine Wirkung sowohl für das irdische als besonders für das jenseitige Leben.“

„Dasselbe Bild von den „Schlüsseln des Himmelreiches“ wendet Christus bei den geistlichen Führern des damaligen jüdischen Volkes an. Diese hatten durch ihre falsche Lehre dem Volke den **verkehrten Schlüssel** gegeben, mit dem man die Türe des Reiches Gottes nicht öffnen konnte. Und den richtigen Schlüssel, den ein Johannes der Täufer und Christus selbst ihm anbot und den das Volk auch anzunehmen bereit war, riss die jüdische Geistlichkeit ihm aus der Hand. Darum rief Christus aus: „Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr schließt das Himmelreich vor den Menschen zu. Ihr selbst geht ja nicht hinein; aber ihr lasst auch die nicht hinein, die hinein gehen möchten.“ (Matth. 23,13)

„Die Worte: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“ – die Christus nach seiner Auferstehung an Petrus richtete, deutet ihr ebenfalls als eine Bevorzugung des Petrus. Doch mit Unrecht. Petrus hatte seinen Meister unter Eidschwüren dreimal öffentlich verleugnet. Nach menschlichem Ermessen musste man annehmen, das Christus den ungetreuen Jünger entlassen und ihm das Apostelamt entziehen würde. Auch Petrus selbst war überzeugt, das der Meister in verstoßen werde gemäß seinen eigenen Worten: „Wer mich vor den Menschen verleugnet, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater verleugnen.“ – Ihr Menschen würdet es jedenfalls unter ähnlichen Umständen getan haben. – Aber Christus hatte Erbarmen mit dem reuigen Petrus. Er stellte ihn wieder den übrigen Aposteln gleich und übertrug auch ihm das Hirtenamt. Auch er sollte gleich seinen bisherigen Mitaposteln, trotz der begangenen Untreue, seine Mitmenschen auf die Weide der Wahrheit führen. Seine dreimalige Frage: „Petru, liebst du mich?“ sollte den tiefgefallenen Petrus an die dreimalige Verleugnung erinnern und ihm zum Bewusstsein bringen, wie groß die Güte Gottes gegen ihn war, die trotz allem Vorgefallenen ihn doch als Verkünder des Reiches Gottes und als Werkzeug der Geister Gottes beibehalten wollte.“

„Du siehst, wie irrig die Auslegungen der angeführten Bibelstellen durch deine bisherige Kirche sind, und das sie daraus keinen Beweis für eine bevorzugte Stellung des Petrus und die Unfehlbarkeit des römischen Papstes ableiten kann. Die Hölle hat diese Kirche längst überwunden, und das Böse ist auch die Urheberin der Unfehlbarkeitslehre. Denn da die meisten Lehren dieser Kirche große Irrtümer sind, ist die Hölle bemüht, jene Irrtümer in der Menschheit möglichst lange zu erhalten. Das erreicht sie am besten mit dem Machtmittel der Unfehlbarkeit. Die Kirche kann ja die Irrtümer nicht mehr rückgängig machen, weil sie dieselben unter dem Siegel der Unfehlbarkeit lehrt. Sie aufzugeben, hieße sich selbst vernichten.“

„In eurer Papstlehre häuft sich Unwahrheit auf Unwahrheit. So ist es auch eine geschichtliche Unwahrheit, dass der römische Bischof ein direkter Nachfolger des Petrus im Apostelamt sei. Denn die Bischöfe der ersten Christengemeinden wurden weder von einem Apostel noch durch eine menschliche Wahl für ihr Amt bestimmt, sondern nur durch die sich kundgebenden Geister Gottes. Und wenn in einzelnen Fällen ein Apostel oder Apostelschüler einen Bischof in sein Amt einführte, so tat er es erst dann, wenn ein Geist Gottes jenen Bischof bestimmt hatte. Außerdem hatte ja kein Bischof vor einem andern einen Vorzug und kein Apostel eine höhere Gewalt als sein Mitapostel. „Mir ist es gleichgültig“ – Sagte Paulus – „wie groß das Ansehen der Apostel war. Denn Gott nimmt auf das Ansehen eines Menschen keine Rücksicht.“ (Gal. 2,6) Und an derselben Stelle schildert er, wie er einmal dem Apostel Petrus

mit aller Schärfe vorgehalten habe, dass er nicht in Übereinstimmung mit der Wahrheit des Evangeliums wandle.“

„Wenn es genügt hätte, dass Gott dem Apostel Petrus als dem ersten unfehlbaren Papst die Heilswahrheiten offenbarte, dann brauchten die Geister Gottes erst recht nicht zu den ersten Christengemeinden zu kommen. Sie besaßen ja dann in Petrus eine unfehlbare Quelle der Wahrheit. Und warum wurde denn Paulus nicht zu Petrus geschickt, um von ihm die Wahrheit zu empfangen? Er war doch in seiner nächsten Nähe. Warum wurde er anstatt dessen gemäß seinen eigenen Worten von Christus belehrt?“

„Die Einzelwahrheiten der Lehre Christi möchte ich dir nun in ihren Hauptzügen vor Augen führen. Ich will sie dabei in Vergleich stellen mit den Lehren des heutigen Christentums, vor allem mit den Lehren, die du bisher als Priester der katholischen Kirche gepredigt hast. So erfülle ich einen von dir längst gehegten Wunsch. Damit ist dann auch jede andere, von der wahren Lehre Christi abweichende Lehre der übrigen christlichen Kirchen als irrig dargetan.“

„1. Christus lehrte einen **einpersönlichen Gott**, den Schöpfer Himmels und der Erde. Er kennt keinen Gott in drei Personen, wie es die katholische Kirche und andere christlichen Kirchen lehren. Nur der Vater ist Gott. Kein anderer ist ihm gleich, weder der Sohn noch das, was ihr „Heiliger Geist“ nennt. Nach seiner Auferstehung sagte Christus: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu **meinem Gott** und eurem Gott.“ (Joh. 20,17) – Nach den Worten Christi steht der Vater über allem. „Mein Vater, der die Schafe mir gegeben hat, ist **größer als alles**, und niemand vermag sie der Hand des Vaters zu entreißen.“ (Joh. 10,29) – Wenn der Vater größer als alles ist, dann gibt es nichts, was ihm gleichkommt. Dann ist er auch größer als der Sohn. Das bestätigt Christus mit den Worten: „Der Vater ist größer als ich.“ (Joh. 14,28) Auch nennt er den Vater den **allein Guten**. Wenn einer Jesus mit „guter Meister“ anredete, pflegte er zu sagen: „Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein.“

„Weil Gott über allem steht, darum kann er auch Macht geben, wem er will. Alle Macht hat er dem Sohne verliehen. „Du hast dem Sohn die Macht über alles Fleisch verliehen, damit er allem, was du ihm gegeben hast, ewiges Leben verleih.“ (Joh. 17,2)

„Das Christus nicht Gott ist, habe ich dir in ausführlicher Weise an der Hand der Heiligen Schrift dargetan, als ich dich über sein Leben und sein Werk belehrte.“

„Auch nach der Lehre der Apostel ist bloß der Vater Gott und nicht der Sohn. Denn Paulus schreibt: „Wir wissen, dass es keinen andern Gott gibt als den einen. Denn mag es auch sogenannte Götter, sei es im Himmel, sei es auf Erden geben – es gibt ja viele solcher Götter und viele Herren – **so gibt es für uns Christen doch nur einen Gott, den Vater** – von dem alle Dinge sind und für den wir geschaffen sind.“ (1. Kor. 8, 4-6)

„Ferner nennt Paulus den Vater „**den Gott Christi**“. „Der Gott unsers Herrn Jesus Christus wolle euch einen Geist der Weisheit geben.“ (Ephes. 1,17) Nach ihm wird die Erscheinung Jesu Christi herbeigeführt „durch den allein Gewaltigen, der allein Unsterblichkeit besitzt, der da wohnt in unzugänglichem Lichte.“ (1. Timoth. 6, 15-16) Wenn der Vater allein Unsterblichkeit besitzt, dann besitzt sie der Sohn nicht. Wenn der Vater der allein Gewaltige ist, dann ist es nicht der Sohn. Dann besitzt der Sohn aus sich keine Allmacht. Also ist der nicht Gott, sondern er ist das, als was er sich selbst bezeichnet und als was ihn die Apostel einstimmig ausgeben – er ist der „Sohn Gottes“, geringer als der Vater, ein Geschöpf des Vaters.“

„Die ganze Bibel, sowohl des alten als auch des neuen Testaments, kennt nur **einen Gott in einer Person**. Der Vater ist Gott und zwar der alleinige Gott. Keiner der Söhne Gottes, weder der Erstgeborene noch die andern Söhne Gottes sind Gott.“

„Weil ihr Christus zum Gott macht, habt ihr die unüberwindlichen Schwierigkeiten, die Persönlichkeit, das Leben und Sterben Jesu zu verstehen. Es hindert euch, seine so klare Lehre über seine Stellung zum Vater als das zu nehmen, was sie in Wirklichkeit ist: nämlich als die Stellung eines Geschöpfes Gottes, wenn auch des höchsten Geschöpfes, zu seinem Schöpfer.“

„Zu welch törichten Erfindungen müssen doch eure Theologen ihre Zuflucht nehmen, um die unleugbaren Tatsachen im Leben Jesu und seine eigenen Worte in Einklang zu bringen mit seiner angeblichen Gottheit. Sie konstruieren sich die Person Jesu in der Weise zusammen, das sie sagen, in dem Menschen Christus seine zwei Geister gewesen: Der göttliche Geist und ein menschlicher Geist. Daher habe Christus zweierlei Willen und zweierlei Wissen gehabt: einen göttlichen und einen menschlichen Willen, ein göttliches und ein menschliches Wissen. Trotzdem seien die beiden Geister nur **eine** Persönlichkeit. – Das alles sind Wahngelbilde. Jeder Geist ist eine selbständige Persönlichkeit, und selbst Gott kann nicht zwei Geister zu **einer** Persönlichkeit verschmelzen, wie er auch nicht zwei Menschen zu einem Menschen verschmelzen kann. Er kann es nicht trotz seiner Allmacht, weil es in sich ein Widerspruch ist, das zwei gleich eins sein soll. Euer gesunder Menschenverstand muss euch sagen, das Christus, wenn er Gott gewesen wäre, am Kreuze nicht hätte ausrufen können: „Mein Vater, warum hast du mich verlassen?“ Gott kann sich doch nicht selbst verlassen. Und wenn es in der Heiligen Schrift heißt, durch die Kraft des Vaters sei Christus von den Toten erweckt worden, weshalb war denn die Kraft des Vaters dazu nötig, wenn Christus selbst Gott war? Nach seinem irdischen Tode hatte er doch alles Menschliche abgelegt und war nur noch Gott und als solcher dem Vater in allem gleich, wie ihr lehrt. Er hatte also dieselbe Kraft, wie der Vater. Warum denn die Kraft von einem andern benötigen, wenn man sie selbst besitzt? Das sind doch unlösliche Widersprüche. – Wie könnt ihr es ferner erklären, dass Christus nicht ein einziges mal sagt: „Ich bin Gott – dem Vater in allem gleich.“ Er hat doch an zahllosen Stellen über sein Verhältnis zu Gott gesprochen, und er sollte nicht ein einziges mal die Wahrheit gesagt haben, nämlich das er selbst Gott sei. Aber er nennt sich bloß den „Sohn Gottes“ und beteuert, dass er **in allem vom Vater abhängig** sei. Er erklärt feierlich: „Darin besteht das ewige Leben, das sie **dich, den allein wahren Gott** erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus. Er ist nur der Gesandte Gottes – aber nicht Gott. Paulus nennt ihn den „Erstling der Schöpfung“. Er ist also von Gott geschaffen und somit ein Geschöpf Gottes und ebenso wenig Gott, wie alle andern Geschöpfe Gott sind.“

„Weil man keinen Anhaltspunkt für die falsche Lehre, das Christus Gott sei, im neuen Testament finden konnte, verlegte man sich auf das Mittel der Fälschung mehrerer Bibelstellen, um so Beweisstellen für die Gottheit Christi zu schaffen. Einige davon will ich dir anführen.“

„Im Briefe an die Römer schreibt Paulus (9, 3-5): „Gern wollte ich selbst aus der Gemeinschaft mit Christus ausgestoßen sein, wenn ich dadurch meine Brüder, meine Stammesverwandten nach dem Fleische retten könnte: sie sind ja Israeliten, denen die Annahme zum Gottesvolk und die Herrlichkeit, die Bündnisse und die Gesetzgebung, der Gottesdienst und die Verheißungen zuteil geworden sind; denen die Erzväter angehören und aus deren Mitte der Messias leiblich hervorgegangen ist. Der über allem waltende Gott sei dafür gepriesen in Ewigkeit. Amen.“ – Aus innigem Danke dafür, dass der Messias als Mensch aus demselben Volke hervorgegangen ist, dem er selbst angehört, spricht hier Paulus einen Lobpreis Gottes aus, wie er das öfters in seinen Briefen tut. Nun hat man diese Stelle zu einer Fälschung benutzt, indem man übersetzte: „.... aus deren Mitte der Messias leiblich hervorgegangen ist, der da ist der über allem waltende Gott, gepriesen in Ewigkeit.“ Durch diese Fälschung hat man den Messias zum Gott gestempelt.“

„Eine ähnliche Fälschung nahm man vor bei folgender Stelle in dem Brief des Paulus an Titus (2,13): „Dabei sollen wir auf unser seliges Hoffnungsgut und auf die Erscheinung der

Herrlichkeit unseres großen Gottes und auf die unseres Heilandes Christus Jesus warten.“ – Hier spricht Paulus von der Herrlichkeit des großen Gottes, zu der zu gelangen das Ziel der ganzen materiellen Schöpfung ist – und von der Herrlichkeit unseres Heilandes Christus Jesus, durch die wir in die Herrlichkeit Gottes eingeführt werden nach den Worten Christi: „Niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ Paulus unterscheidet also hier die Herrlichkeit des Vaters von der Herrlichkeit Christi. Diese Stelle hat man nun in die falsche Fassung gebracht: „Dabei sollen wir auf unser seliges Hoffnungsgut und auf die Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Christus Jesus warten.“ Durch diese Übersetzung soll bei dem Leser der Eindruck erweckt werden, als sei Christus der große Gott, auf dessen Herrlichkeit wir warten sollen.“

„Solche Fälschungen werden freilich denjenigen sofort zum Bewusstsein kommen, der mit den Briefen des Apostels Paulus vertraut ist. Denn er weiß, wie scharf dieser Apostel in allen seinen Schreiben die Person Christi von der Person Gottes unterscheidet; wie er den Vater den „Gott Christi“ nennt und Christus bloß als den vom Vater bestimmten „Herrn“ bezeichnet; wie er lehrt, dass Gott alle Feinde dem Sohn unterwerfen werde und zwar als letzten Feind den Todesfürsten Luzifer selbst; dass aber dann der Sohn auch sich selbst dem unterwerfen werde, der ihm alles unterworfen habe, damit **Gott alles in allen sei**. (1. Kor. 15, 27-28) – Sein Gruß lautet stets: „Gnade sei mit euch und Frieden von Gott, unserm Vater – und vom Herrn Jesus Christus.“ Er sagt nie: „Und von Gott dem Sohn.“ – Wenn daher aus irgendeiner Stelle eurer jetzigen Bibel etwas anderes herausgelesen wird, als die Wahrheit, dass nur der Vater Gott ist, dann ist entweder die Übersetzung in eure Sprache falsch oder es liegt schon eine Fälschung des griechischen Textes vor, aus dem eure Übersetzungen angefertigt sind. Manchmal liegt sowohl eine Fälschung des griechischen Textes als auch eine falsche Übersetzung in eure Sprache bei ein und derselben Stelle vor. Eine solche hast du im Briefe des Paulus an die Philipper, die nach eurer heutigen Übersetzung lautet: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus es war. Obwohl dieser in göttlicher Gewalt war, hielt er es nicht für einen Raub, **Gott gleich zu sein**, sondern entäußert sich selbst und nahm Knechtsgestalt an.“ (Phil. 2, 5-6) Der richtige Text lautete: „Dieselbe Gesinnung sei in euch allen, wie in Christus Jesus war; denn wiewohl er in seiner äußeren Gestalt wie ein Gott aussah, hat er es doch nicht als eine Selbstberaubung angesehen, sich vor Gott zu verdemütigen, sondern er hat sich entäußert und die äußere Gestalt eines Sklaven angenommen.“ Dass Christus in der Gestalt seines himmlischen Leibes als Geist wie ein Gott aussah, ist die Wahrheit, und alle Geister, die ihn zum ersten mal sehen, meinen Gott zu sehen – so herrlich hat Gott seinen Erstgeborenen ausgestattet. Die große Fälschung in diesem Text besteht darin, dass anstatt der Worte: „sich vor Gott zu verdemütigen“, die Worte eingeschoben wurden: „Gott gleich zu sein.“ -

„Da soeben der Ausdruck gebraucht wurde: „Wie ein Gott aussehen“, so möchte ich hier die Stelle aus dem Anfang des Johannesevangelium anschließen, die ihr ebenfalls als Beweis für die Gottheit Christi anführt: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“ – Zunächst heist es nicht: Gott war das Wort, sondern „**ein Gott**“ war das Wort. Hier gebraucht Johannes die Bezeichnung „ein Gott“, wie sie im Sprachgebrauch der damaligen Zeit für diejenigen angewandt wurde, die besondere Werkzeuge Gottes waren und als Gesandte Gottes mit dem allein wahren Gott in besonderer Verbindung standen. Denselben Sprachgebrauch wandte einst Gott bei Mose, dem großen Gottgesandten und Vorbild Christi an, indem er zu Mose sagte: „Aron soll für dich zum Volke reden; er soll dein Mund sein – und **du sollst sein „Gott“ sein**.“ (2. Mos. 4,16) – Dasselbe bestätigt Christus den Juden gegenüber, die ihm vorwarfen, er mache sich Gott gleich, weil er sich als „Sohn Gottes“ bezeichnete. Er fragte sie: „Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: Ich habe gesagt: ihr seid **Götter**? Wenn nun die Schrift die Männer, an die ein Auftrag Gottes erging, „Götter“ genannt hat, wie könnt ihr da mir, den der Vater geweiht und in die Welt gesandt hat, Gotteslästerung vorwerfen, weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn?“ – Christus sagt also in diesen Worten: „Wie könnt ihr behaupten, ich mache mich Gott gleich, indem ich mich als

Sohn Gottes ausgeben? Selbst wenn ich mich „einen Gott“ genannt hätte, wäre dies keine Gotteslästerung. Denn diejenigen, die bisher als Gesandte Gottes auftraten, wurden „Götter“ genannt, weil sie Aufträge Gottes zu verkünden hatten. Um wieviel mehr könnte ich mich daher „einen Gott“ nennen, da mir die höchste Aufgabe übertragen ist, die je einem Gesandten Gottes zuteilwurde. Aber ich vermeide absichtlich die Bezeichnung „Gott“, um keine falsche Deutung dieses Wortes zu veranlassen, und nenne mich den „Sohn Gottes“, der ich auch in Wirklichkeit bin“ –Ebenso schreibt Paulus: „Mag es auch sogenannte „Götter“, sei es im Himmel, sei es auf Erden, geben –es gibt ja viele solcher Götter und viele Herren – so gibt es doch für uns Christen nur **einen Gott, den Vater** ... und nur einen Herrn, Jesus Christus.“ (1. Kor. 8, 5-6) Paulus möchte also den Ausdruck „Gott“ bei den Christen nicht mehr in dem eigentlichen Sinn gebraucht wissen, in dem er bisher auch auf die Geschöpfe Gottes angewandt wurde, sondern sie sollen die Bezeichnung „Gott“ nur dann gebrauchen, wenn sie den einen wahren Gott, „**den Vater**“ damit meinen, und niemand al „Herrn“ bezeichnen, außer Jesus Christus. Also auch Jesus Christus durften sie nicht als „Gott“ bezeichnen.“

„Eine andere Fälschung findet sich im Briefe des Johannes. Die Stelle lautet in der richtigen Fassung: „Wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Einsicht verliehen hat, um den Wahrhaftigen zu erkennen. Und wir stehen in der Gemeinschaft mit dem Wahrhaftigen, indem wir in Gemeinschaft mit seinem Sohn sind. Dieser ist wahrhaftig und ewiges Leben.“ (1. Joh. 5,20) Hier hat man außer andern Fehlern vor allem das Wort „Gott“ im letzten Satz hinzugefügt, so dass dieser lautet: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und ewiges Leben.“ – Johannes lehrt hier dasselbe, was Christus und die Apostel an so vielen Stellen ausgesprochen haben, nämlich: Gott ist der Wahrhaftige. Aber auch der Sohn ist wahrhaftig. Denn er spricht die Worte Gottes. Er lehrt ja bloß das, was der Vater ihm aufgetragen. Er ist also in allem, was er verkündet, ebenso wahrhaftig, wie der Vater selbst. Diejenigen, die daher in der Gemeinschaft mit dem Sohne stehen, sind dadurch auch in Gemeinschaft mit dem wahrhaftigen Gott. Und da Gott seinem Sohn ewiges Leben verliehen, so ist der Sohn für alle, die in Gemeinschaft mit ihm sind, ebenfalls ewiges Leben.“

„Als Hauptstelle für die Lehre, dass **in Gott drei Personen** seien, die zusammen **nur einen Gott** ausmachen sollen, dient jene große Fälschung im Briefe des Apostels Johannes, deren richtiger Text lautet: „So sind es also drei, die Zeugnis ablegen: der Geist, das Wasser und das Blut; und diese drei stimmen in ihrem Zeugnis überein.“ (1. Joh. 5,6) Die Fälscher haben hier den Satz hinzugefügt: „Und drei sind im Himmel, die Zeugnis geben: Der Vater, das Wort und der Geist, und diese drei sind eins.“ Dass dieser ganze letzte Satz eine erfundene Einschubung ist, wissen auch eure katholischen Theologen. Trotzdem ist sie jedoch immer noch in den katholischen Bibelausgaben enthalten, während andere christlichen Kirchen sie daraus entfernt haben.“

„Außer dieser Fälschung habt ihr im ganzen Neuen Testament auch nicht einmal einen scheinbaren Anhaltspunkt für die Lehre, dass das, was ihr „Heiliger Geist“ nennt, gleicher Gott mit dem Vater sein soll. Was das Neue Testament mit „Heiliger Geist“ bezeichnet, bedeutet **die Gesamtheit der guten Geisterwelt**. Gott ist ein heiliger Geist. Er ist der höchste und heiligste aller Geister. Der Sohn Gottes ist ein heiliger Geist. Er ist der höchste und heiligste der **geschaffenen** Geister. Die hohen Himmelsfürsten, ein Michael, ein Gabriel, ein Raphael und viele andere sind heilige Geister. Alle Heerscharen Gottes sind heilige Geister. Auch Luzifer war vor seinem Abfall ein heiliger Geist. Alle Menschen und die ganze materielle Schöpfung waren einmal heilige Geister. – Das große Missverständnis, das durch die Bezeichnung „der heilige Geist“ hervorgerufen wurde, rührt von den falschen Übersetzungen des griechischen Textes des neuen Testaments her. Wo dort „**ein**“ heiliger Geist zu lesen ist, haben eure Übersetzer unbegreiflicherweise „**der**“ heilige Geist geschrieben. Man muss sich deshalb darüber wundern, weil die Übersetzer doch Männer waren, welche die griechische

Sprache beherrschten und genau wussten, wie streng gerade diese Sprache im Gebrauch des bestimmten und unbestimmten Geschlechtswort ist.“

„Du hast ja früher während deiner Studien die griechische Sprache gelernt, in der das neue Testament euch abschriftlich überliefert ist. Soviel wirst du von dieser Sprache wohl noch verstehen, dass du an der Hand des griechischen neuen Testaments meine Behauptung nachprüfen kannst. Ich will nur einige Stellen aus der überaus großen Anzahl herausgreifen.“

„Ich nehme das Evangelium des Matthäus. Da heißt es gleich in den ersten Kapiteln von Maria, das sie von „einem“ heiligen Geist guter Hoffnung war, - nicht von „dem“ heiligen Geist. Und einige Zeilen weiter: Das von ihr zu erwartende Kind stammt von „einem“ heiligen Geist – nicht von „dem“ heiligen Geist, als ob es bloß einen einzigen heiligen Geist gäbe.“

„Wenn du das Evangelium des Lucas nachschlägst, so wirst du dasselbe finden. Auch hier heißt es: „Ein“ heiliger Geist wird auf dich kommen und die Kraft „eines“ sehr Hohen wird dich überschatten – und nicht, wie eure Übersetzung lautet: „Der“ heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft „des Allerhöchsten“ dich überschatten. Es war nicht der Allerhöchste, der sie überschattete, sondern einer von den höchsten Geistern Gottes. – Ebenso heißt es schon vorher von der Geburt des Johannes: Mit „einem“ heiligen Geist wird er von Geburt an erfüllt sein. Und nachher von Elisabeth: Sie wurde mit „einem“ heiligen Geist erfüllt. Ebenso bei Zacharias: Er wurde mit „einem“ heiligen Geist erfüllt. – Christus sagt: Wenn ich aber die bösen Geister durch „einen“ Geist Gottes austreibe (Matth. 12, 28). Und Johannes, der Täufer, erklärt: Der nach mir kommt, wird euch mit „einem“ heiligen Geist taufen (Marcus 1,8) – Die Apostelgeschichte sagt in den ersten Zeilen von Jesus, dass er sich die Apostel kraft „eines“ heiligen Geistes erwählt hat und schildert, wie am Pfingstfest „ein“ heiliger Geist auf jeden der Anwesenden kam und sie erfüllt wurden von „einem“ heiligen Geist.“

„Bei der Erklärung des 12. Und 14. Kapitels des 1. Korintherbriefes habe ich dich bereits auf diesen verhängnisvollen Übersetzungsfehler aufmerksam gemacht, durch den in euch die Meinung erweckt wird, es gäbe bloß einen einzigen heiligen Geist und dieser sei eine göttliche Person, eines Wesens mit dem Vater, wie ja auch deine bisherige Kirche lehrt.“

„An allen Stellen, an denen der griechische Text „ein“ heiliger Geist oder „ein“ Geist sagt, haben eure Übersetzer „der“ heilige Geist oder „der“ Geist geschrieben.“

„Wenn es in den griechischen Bibelurkunden „ein“ Geist heißt, dann ist einer von vielen gemeint. Ihr begeht daher einen sinnentstellenden Fehler, wenn ihr „der“ heilige Geist dafür setzt. Es gibt in jenen Urkunden allerdings auch Stellen, in denen es „der“ heilige Geist oder „der“ Geist heißt. In diesen Stellen bedeutet es entweder den Geist im Gegensatz zur Materie, wie in dem Satz: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“, - oder es bedeutet den Geist Gottes, also Gott selbst, - oder **eine bestimmte Art von Geistern**, wie: Der Geist des Lichtes, der Geist der Finsternis, der Geist der Wahrheit, der Geist des Trostes. Damit soll nicht gesagt werden, dass es bloß einen einzigen Geist des Lichtes, der Finsternis, der Wahrheit, des Trostes, der Stärke gibt. Hier steht die Einzahl anstelle der Mehrzahl. Es ist dieselbe Ausdrucksweise, wie ihr sie auch in den heutigen Sprachen habt. Auch ihr sagt zu dem Kranken: „Ich will dir „den“ Arzt holen. Ihr wollt damit gewiss nicht zum Ausdruck bringen, dass es bloß einen einzigen Arzt gäbe. So sagt ihr auch: „Der“ Bauersmann hatte dieses Jahr eine gute Ernte und meint damit den ganzen Bauernstand. So wendet ihr die Bezeichnung: „Der“ Handwerker, „der“ Jurist, „der“ Künstler, „der“ Theologe an, wenn ihr **alle** Handwerker, Juristen, Künstler, Theologen meint.“

„Wenn also Christus sagt: Ich werde euch „den“ Geist der Wahrheit senden, - so meint er „die“ Geister der Wahrheit. Denn du weißt bereits, dass die Geister Gottes gemäß ihren Aufgaben nach Berufen eingeteilt sind. Es gibt Geister des Schutzes, Geister des Kampfes, Geister des Trostes, Geister der Stärke, Geister der Weisheit und zahllose andere Arten. Ein Geist der

Wahrheit hat ganz andere Aufgaben und daher auch andere Fähigkeiten als ein Geist aus den Legionen Michaels. Ein Geist des Kampfheeres kann nicht die Aufgabe eines Geistes des Trostes oder der Weisheit oder der Wahrheit übernehmen. Jeder Geist hat seinen bestimmten Beruf und die zur Ausübung dieses Berufes erforderlichen Gaben und Kräfte. Auch Luzifer hat seine Geisterscharen nach besonderen Aufgaben gegliedert. Auch er hat sein Kampfheer, seine Geister der Lüge, der Trostlosigkeit, der Habsucht, des Stolzes, des Neides, der Rache, der Unzucht und jeder andern Schlechtigkeit. – Die einzelnen Arten sowohl der guten als auch der bösen Geister sind Spezialisten in ihrem Fach und wissen die, an denen sie arbeiten, für das Gute oder das Schlechte ihres Spezialfaches reif zu machen.“

„Du siehst, wie die Lehre von dem dreipersönlichen Gott nicht nur dem gesunden Denken widerspricht, sondern auch in der Heiligen Schrift keinerlei Stütze hat.“

„Wenn nun auch nur der Vater Gott ist, während der Sohn und die übrigen Geister seine Geschöpfe sind, so besteht doch zwischen Vater, Sohn und der guten Geisterwelt eine innige Zusammengehörigkeit und Einheit. Es ist die Einheit des Wollens und Wirkens. Was der Vater will, das will auch der Sohn und das wollen auch die dem Sohne unterstellten Geisterscharen. Gott ist der Herr und Eigentümer der ganzen geistigen und materiellen Schöpfung. Ihm gehört alles. Dem Sohn hat er die Leitung der Schöpfung übertragen in ähnlicher Weise, wie nicht selten eure irdischen Fabrikherren dem ältesten Sohne die Leitung der Fabrik und ihm das gesamte Fabrikpersonal unterstellen. In einem solchen Falle empfängt der betreffende Sohn die Anweisungen und Aufträge von seinem Vater und ist von ihm in allem abhängig. Denn der Vater ist und bleibt der Herr und Eigentümer der Fabrik und der Sohn kann in der Leitung des gesamten Betriebes nur nach den Anweisungen handeln, die er von seinem Vater erhalten hat. Aber den Angestellten und Arbeitern des Betriebes gegenüber ist der Sohn der „Herr“, dessen Anordnung sie Folge zu leisten haben. Und alle Wünsche, die sie dem Vater als dem Fabrikeigentümer vortragen möchten, haben sie durch den Sohn als den Beauftragten und Stellvertreter des Fabrikeigentümers an diesen gelangen zu lassen. – Übertrage dieses menschliche Beispiel auf das Verhältnis zwischen Gott und dem Sohne Gottes, und alle Aussprüche Christi über seine Stellung zu Gott, seinem Vater, werden dir klar werden, Alle Macht, deren der Sohn als Stellvertreter des Vaters zur Leitung der Schöpfung Gottes bedarf, hat er vom Vater erhalten. Er hat sie nicht aus sich. Alles ist dem Sohne unterstellt, aber nur auf Anordnung des Vaters. Alles, was der Vater in der Schöpfung als sein Eigentum wirken will, wirkt er durch den von ihm dazu beauftragten Sohn, und alles, was zu dem Vater gelangen soll, kann nur durch den Sohn zu ihm kommen. Daher der Ausspruch Christi: „Niemand kommt zum Vater, außer durch mich.“ Der Sohn nimmt die Aufträge Gottes entgegen. Die er nicht selbst auszuführen hat, gibt er an diejenigen Geister weiter, die kraft ihres besonderen Berufes dafür in Frage kommen. Diese vollziehen sie im direkten Auftrage des Sohnes und im indirekten Auftrag des Vaters. Das ist auch der Sinn der Worte, die Christus bei der Aussendung der Apostel gebrauchte und die in eurer Bibel nicht ganz genau wiedergegeben sind. Er sagt: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes, in einem heiligen Geiste“. (Matth. 28,19) Den Auftrag, den Christus den Aposteln gab, hatte er vom Vater erhalten. Darum handelten die Apostel bei der Ausführung des Auftrages indirekt im Namen des Vaters. Da sie ihn aber direkt durch den Sohn erhalten hatten, geschah die Ausführung im Namen des Sohnes. Weil die Ausführung aber nur möglich war, wenn ein Geist Gottes ihnen durch seine Kraft dabei half, so geschah sie in der Kraft eines heiligen Geistes oder „in einem heiligen Geiste“. Die heiligen Geister, die sie dabei benötigten, wurden ihnen von Christus selbst zugewiesen. Auf sie berufen sich daher auch immer wieder die Apostel bei ihrer Lehrverkündigung und betonen, dass sie die Wahrheiten empfangen hätten durch **Zuteilung eines heiligen Geistes**. – So ist es auch bei allen euren gottgewollten Werken. Ihr tut sie in Erfüllung des Willens Gottes – also im Namen des Vaters; der Wille ist kundgetan durch den Sohn, so dass ihr auch handelt im Namen des Sohnes; und die Kraft, die ihr dazu

benötigt, empfangt ihr durch einen heiligen Geist. Ihr tut also das Werk in einem heiligen Geiste.“

„2. Über **die Schöpfung Gottes und ihr Schicksal** enthält das Neue Testament nicht viel. Die Wahrheiten über die Geisterschöpfung, den Abfall eines Teiles der Geisterwelt unter der Führung Luzifers, über die von Gott geschaffenen Besserungsstufen, auf denen die abgefallenen Geister wieder zu Gott zurückgeführt werden, über die Einhüllung der Geister in Materie waren für die damaligen Zeiten ebenso schwer verständlich, wie sie es für eure jetzige Zeit sind. – Auch in den Briefen der Apostel findet ihr nicht viel davon. Denn dieser Wahrheitsstoff eignete sich sehr schlecht für eine briefliche Belehrung. Er konnte nur im mündlichen Vortrag dem Verständnis der Gläubigen näher gebracht werden.“

„Doch Paulus deutet an verschiedenen Stellen seiner Briefe diese Wahrheiten wenigstens an. Ihr versteht seine Ausführung nicht, weil sie eurer religiösen Anschauung fremd geworden sind. So schreibt er in seinem Brief an die Römer (8, 19-24): „Das sehnsüchtige Verlangen **der ganzen Schöpfung** wartet auf das Abstreifen der Hülle als Kinder Gottes. Denn der materiellen Vergänglichkeit ist die Schöpfung unterworfen worden, nicht auf eigenen Wunsch hin, sondern auf Veranlassung dessen, der ihre Unterwerfung bewirkt hat, wegen der Hoffnung auf Rettung, weil ja auch die Schöpfung von der Knechtschaft des Verderbens erlöst und dadurch zu der Freiheit gelangen wird, die in der Herrlichkeit der Kinder Gottes besteht. Wir wissen ja, dass bis jetzt die ganze Schöpfung überall seufzt und mit Schmerzen einer Neugeburt harrt. Und nicht sie allein, sondern auch wir selbst, die wir doch den Geist als Erstlingsgabe bereits besitzen, seufzen gleichfalls in unserm Innern nach der Kindschaft, indem wir auf die Auflösung unseres Leibes warten.“ – Du kennst infolge meiner Belehrung die Zusammenhänge, von denen hier die Rede ist. Paulus sagt, dass die **ganze** Schöpfung mit Sehnsucht auf das Abstreifen der Hülle wartet. Es warten also darauf die Steine, die Pflanzen, die Kräuter, die Blumen, die Tiere, die Menschen. Ein sehnsüchtiges Warten ist nur möglich in einem Wesen, in dem ein Geist verkörpert ist. Es sind daher in der ganzen Schöpfung Geister in verschiedenen Arten der Materie eingehüllt. Es sind die einst abtrünnig gewordenen Geister, die zuerst als gehorsame Kinder Gottes und heilige Geister in Glanz und Herrlichkeit dastanden, dann aber ungehorsame Kinder wurden und sich dadurch den Ausschluss aus dem Vaterhaus Gottes zuzogen. Aber Kinder Gottes sind sie heute noch, wenn auch verstoßene Kinder. Sie sehnen sich nach dem Vaterhaus zurück und ringen danach, wieder frei zu werden von der materiellen Hülle, mit der sie umgeben wurden, - so wie das Kind in den Geburtswehen danach ringt, frei zu werden von der Hülle des Mutterschoßes. Jene Geister haben sich nicht aus eigener Entschließung diese Hülle bereitet, sondern Gott war es, der sie ihnen aus Erbarmen gab, um sie durch Läuterung und Prüfung zu retten. Alle materiellen Wesen sehnen sich nach dieser Rettung, wenn sie auch nicht den Weg und das Ziel dieser Rettung kennen, und wünschen sich den Tag herbei, wo ihnen die materielle Hülle nach erfolgter Läuterung zu Kindern Gottes wieder weggenommen wird. Diese Sehnsucht haben vor allem die gottesgläubigen Menschen. Denn wenn sie auch schon, wie dies bei den ersten Christen der Fall war, mit den Geisterboten des himmlischen Vaterhauses in täglicher Verbindung stehen und in ihnen die Erstlingsgabe und den Vorgeschmack des Gottesreiches empfangen haben, so sind sie doch dieses Reiches so lange nicht teilhaftig, als sie noch im materiellen Leibe leben.“

„3. **Die Aufwärtsentwicklung in den Naturstufen** deutet Paulus in seinem Brief an die Epheser mit den Worten an: „Dahin ging nämlich der Ratschluss Gottes, dessen Ausführung er sich vorgenommen hatte, sobald die Zeit zum Vollmaß **der von ihm geordneten Entwicklung** gelangt wäre: er wollte in Christus als dem Haupte alles einheitlich wieder zusammenfassen, was im Himmel und auf der Erde ist“. (Ephes. 1, 9-10) Auf der Erde sind aber nicht bloß die Menschen. Sie bilden nur einen ganz geringen Bruchteil dessen, was auf der Erde existiert. Wenn nun Gott alles, was auf der Erde ist, mit Christus als dem Haupte

vereinigen will, do folgt daraus, dass in allem Geister sind, die in der von Gott geordneten Entwicklung immer höher steigen, bis sie als reine Geister in die große Gemeinschaft mit Christus eingegliedert werden, der sie einst vor ihrem Abfall angehört haben.“

„Das es im Heilsplan Gottes liegt, alles wieder zu Gott zurückzuführen, und zwar nicht bloß die Menschen, sondern auch die ganze übrige Schöpfung, sagt Paulus im Römerbrief (11, 25-32): „Ich will euch nämlich, meine Brüder, über dies Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht vermeintlicher Klugheit eigene Ansichten hegt: Verstockung ist über einen Teil der Israeliten gekommen bis zu der Zeit, da die Heiden **vollzählig** in das Reich Gottes eingegangen sein werden. Alsdann wird **ganz Israel** gerettet werden ... Denn Gott hat **alles** wegen des Ungehorsams eingeschlossen, weil er Erbarmen an **allem** üben will.“ – Ich habe diese Stelle so wiedergegeben, wie sie richtig ist. Wenn der letzte Satz in der Übersetzung, die du vor dir hast, so lautet: „Denn Gott hat die ganze **Menschheit** in Ungehorsam **fallen lassen**, um Erbarmen an allen zu üben“ – so hat der Übersetzer darin zwei Fehler gemacht: Er hat zunächst geschrieben „die ganze Menschheit“, obschon im griechischen Text „alles“ steht. Ferner hat er übersetzt: „In Ungehorsam fallen lassen“ – während es heißt: „Er hat alles im Hinblick auf den Ungehorsam eingeschlossen.“ Er hat nämlich alles eingeschlossen in die materielle Hülle, die den einzelnen Besserungsstufen entspricht. Gott verschließt niemand in Ungehorsam. Er will im Gegenteil, das alle zum Gehorsam zurückkehren, die einst wegen ihres Ungehorsams aus dem Reiche Gottes ausgeschlossen werden mussten. – Das Israel der früheren Jahrtausende waren diejenigen, denen der reine Gottesglaube übermittelt worden war. Es sollte diesen Gottesglauben auf die Mitwelt übertragen und so als Sauerteig der Wahrheit wirken. Nach treuer Erfüllung dieser Aufgabe wäre es nach erfolgter Erlösung als erste in das vom Erlöser erschlossene Reich Gottes eingegangen. Dieser Aufgabe hat sich jedoch der größte Teil Israels unwürdig gemacht. Darum wird das Heil zuerst den Nichtisraeliten zuteil, also denjenigen, die früher nichts von Gott wussten. Und erst wenn alle Nichtisraeliten zu Gott gelangt sind, werden diejenigen gerettet werden, die früher den Gottesglauben besaßen, aber nicht danach lebten. „Die ersten werden die Letzten sein.“ Aber alles ohne Ausnahme wird gerettet werden.“

„Über den Verlauf des Rettungswerkes Gottes macht der Apostel Paulus kurze, aber klare Angaben in seinem ersten Brief an die Korinther (15, 22-28): „Wie durch Adams Schuld **alle** starben, so werden umgekehrt durch Christi Verdienst **alle** wiederrum zum Leben kommen, und zwar ein jeder, wann die Reihe an ihn kommt. Als Erstling Christus. Hierauf die, welche Christus angehören bei seiner Wiederkunft. Darauf der Rest, wenn er Gott dem Vater das Reich übergibt, sobald er jede andere Herrschaft und jede Macht zum Aufhören gebracht hat. Er muss ja als König herrschen, bis er Gott alle Feinde unter die Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der „Tod“. Denn alles hat er ihm unter die Füße gelegt. Wenn er aber aussprechen wird: „Alles ist unterworfen!“ so wird doch selbstverständlich derjenige ausgenommen sein, der dem Sohne alles unterworfen hat (nämlich Gott). Wenn ihm (Gott) aber alles unterworfen ist, dann wird sich auch der Sohn selbst dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.“ – Also alles wird wieder zu Gott kommen, was von Gott getrennt und als geistig „tot“ den Fürsten des geistigen Tods unterworfen war. Christus wird alles zu Gott zurückführen. Er war auch der erste, der aus der Hölle, dem Reiche des Todesfürsten, wieder herauskam, nachdem er dorthin zum Kampfe mit Luzifer hinabgestiegen war und ihn besiegt hatte. Das war **die erste Auferstehung von den geistig Toten**. Nach und nach werden alle geistig Toten folgen, indem sie zur Erkenntnis und Liebe Gottes gelangen, - jeder, wann er an der Reihe ist. Die Reihenfolge hängt von den geistig Toten selbst ab. Wer sich beeilt und sich Mühe gibt, Gott zu suchen und nach dem Willen Gottes zu leben, kommt eher an die Reihe als der, welcher an seine Rückkehr überhaupt nicht denkt oder sie sehr nachlässig und langsam betreibt. Alles hängt von seinem freien Willen ab. Wer in den Examina immer wieder durchfällt, wird erst spät zum Ziele gelangen. So ist es in euren menschlichen Leben, so ist es auch im jenseitigen. Der letzte, der zu Gott kommt, ist

der Todesfürst selbst – Luzifer. Paulus nennt ihn den „Tod“. Er ist ja die Ursache alles Abfalles vom Reiche Gottes und dadurch des geistigen Todes. Er ist der „Mörder von Anbeginn“, der den geistigen Tod aller von Gott Getrennten verschuldet hat und Millionen Jahre hindurch alles aufbot, die Rückkehr seiner Untertanen zum Reiche des Lebens in Gott zu verhindern. Er ist daher die verkörperte Trennung von Gott, - der **verkörperte Tod**. Wenn es daher in der Offenbarung des Johannes (20,13) heißt: „Der Tod gab seine Toten heraus“ – so heißt das nichts anderes als: „Der Todesfürst Luzifer musste die geistig Toten, die seinem Reiche angehörten, wieder herausgeben.“ – Wenn ich dir sagte, das die Reihenfolge der Rückkehr von dem freien Willen der gefallenen Geister abhängt, so muss ich in diesem Punkte eine einzige Einschränkung machen: nämlich **Luzifer allein** kann nicht eher wieder zu Gott kommen, bis der letzte der von ihm Verführten das Ziel – Gott – erreicht hat. Er kann es nicht, auch wenn er es infolge einer Gesinnungsänderung zu erstreben suchte. Auch darf er, selbst wenn ihm eine bessere Erkenntnis früher käme, keinen der gefallenen Geister zur Besserung antreiben oder ihm zur rechten Erkenntnis verhelfen, um dadurch selbst schneller zu Gott zu gelangen. Das ist das gerechte Schicksal, das auf ihm als dem einstigen Rädelsführer lastet und das er nicht zu ändern vermag.“

„Die Rettung aller von Gott Abgefallenen – auch Luzifers – ist die große Freudenbotschaft, die nicht bloß in den Briefen des Apostels Paulus verkündet wird, sondern die auch den Propheten des alten Bundes in ihren Visionen gezeigt wurde. Es ist die Freudenbotschaft, auf welche die Offenbarung des Johannes mit den Worten hinweist: „In den Tagen, wo die Stimme des siebten Engels erschallt, sobald er sich anschickt in die Posaune zu stoßen, dann ist auch der geheime Ratschluss Gottes zum Abschluss gekommen, wie er ihn seinen Knechten, den Propheten, als **Freudenbotschaft** mitgeteilt hat.“ (Offenb. 10,7) – Wenn es wahr wäre, dass die Hölle ewig ist, wie ihr es heute lehrt, worin sollte dann am Ende der Tage die „Freudenbotschaft“ bestehen, die Gott als Abschluss seines Heilsplanes in Aussicht stellt? Ein Abschluss mit der ewigen Verdammnis zahlloser Geister wäre wahrlich kein Tag der Freude, sondern ein Tag des Entsetzens für die ganze Schöpfung Gottes. – Wo bliebe da die Wahrheit der Erlösung **aller**, auf die Paulus so oft und so eindringlich hinweist? Wo bliebe die Wahrheit des Wortes, das Gott beim Propheten Jesaja geschworen hat: das der Tag komme, wo **jedes** Knie sich beugen und ihn **jede** Zunge schwören soll, und wo **alle** zu ihm kommen, auch die, welche ihm feindlich widerstrebt hatten? Wo bliebe da die Erfüllung all der Stellen, die ich dir vorhin angeführt habe? **Alle Feinde** Gottes werden durch Christus dem Vater zu Füßen gelegt, nicht mit Gewalt, sondern durch erbarmende Liebe, der auch ein Luzifer auf die Dauer nicht widerstehen kann. Gott zwingt keinen gefallenen Geist mit Gewalt vor seine Füße. Wenn er das wollte, dann brauchte er nicht so lange zu warten. Das hätte er schon längst tun können. Unter der Allmacht Gottes steht die Hölle von jeher. Wenn die Hölle sich einst vor Gott verdemütigt, dann geschieht es mit **freiem Willen** in reumütiger Erkenntnis der Gerechtigkeit, der Liebe und Langmut Gottes.“

„An der Lehre von einer „**ewigen Hölle**“, welche die ersten Christen nicht kannten, haltet ihr mit erstaunlicher Zähigkeit fest. Auf dieses Scheckmittel scheint ihr nicht verzichten zu wollen. Glaubt ihr denn mit einer grausamen Unwahrheit bei den armen Menschen mehr erreichen zu können, als mit den Wahrheiten der Liebe und des Erbarmens? Und welche Anstrengungen ihr macht, um jene unwahre Lehre zu begründen! Ihr sagt, dass eine sogenannte „Todsünde“ eine **ewige Strafe** zur Folge haben müsse. Denn eine Todsünde sei eine unendliche Beleidigung Gottes. Das sind irrige und selbsterfundene Begriffe. Ein Geschöpf kann Gott nicht unendlich beleidigen und daher auch keine unendliche Bestrafung für sein Vergehen verdienen. Je tiefer derjenige ist, der dich beleidigt, umso geringfügiger siehst du die Beleidigung an. Aber was ist ein armseliges Geschöpf seinem Schöpfer gegenüber? Ein Stäubchen. – Eure Beleidigung reicht an Gott überhaupt nicht heran. Ihr fügt ihm nichts Böses zu, sondern euch selbst. – Und dann – wenn eine Todsünde eine unendliche Beleidigung Gottes wäre, dann könnte sie ja auch in eurem irdischen Leben nicht mehr vergeben werden.“

Wenn sie aber nach eurer Lehre den irdischen Menschen vergeben werden kann, warum sollte sie denn den Geistern des Jenseits nicht vergeben werden. Es sind doch dieselben Geister, ob sie nun in einem materiellen Körper sich befinden oder ob sie den Körper im irdischen Tode verlassen haben. Es ist dasselbe „Ich“ im Diesseits und im Jenseits mit denselben geistigen Fähigkeiten. Im Jenseits ist daher dem Geiste dieselbe Gesinnungsänderung möglich, wie im irdischen Leben.“

„Man beruft sich auf die Bibel, um den Beweis für die Ewigkeit der Höllenstrafen zu erbringen. Man klammert sich an das Wort „ewig“, das in euren Übersetzungen des Neuen Testaments in Verbindung mit den jenseitigen Strafen gebraucht wird. Aber wie lautet denn das Wort, das ihr mit „ewig“ übersetzt habt, im griechischen Urtext? Denn nicht auf eure Übersetzungen kommt es an, sondern auf den Sinn des Wortes, das im Urtext steht. – Nun findest du aber an allen Stellen, an denen eure deutschen Bibelübersetzungen das Wort „Ewigkeit“ oder „ewig“ gebrauchen, im griechischen Text das Wort „Äon“. Auch ihr spricht unter Benutzung desselben Wortes von „Äonen“. Ihr habt damit große Zeiträume bezeichnet. Auch im Griechischen bedeutet das Wort! Äon“ niemals „Ewigkeit“ oder den Begriff des „Ewigen“. Auch dort hat es nur die Bedeutung **eines Zeitraumes** von **unbestimmter** Dauer. Das Altertum war ein „Äon“, das Mittelalter war ein „Äon“, die Neuzeit ist ein „Äon“. Nach der Anschauung der Römer war ein „Äon“ ein Zeitraum von hundert Jahren.“

„Ein „Äon“ ist also eine Zeitdauer, deren Grenzen bald weiter auseinander – bald näher zusammenliegen. Sogar ein Menschenalter wird manchmal mit den Worten „Äon“ wiedergegeben. Aber niemals kann damit eine nie endende Zeitperiode ausgerückt werden. Du darfst daher das Wort „Äon“ nie mit Ewigkeit und das davon abgeleitete Eigenschaftswort nie mit „ewig“ übersetzen, sondern must dafür die Bezeichnung „Zeit“ und „zeitlich“ gebrauchen.“

„Nun möchte ich dich zunächst auf die merkwürdige Tatsache aufmerksam machen, das eure Übersetzung an zahlreichen Stellen der Bibel das Wort „Äon“ und das davon abgeleitete Eigenschaftswort in richtiger Weise mit „Zeit“ und „zeitlich“ wiedergegeben, weil das Wort „ewig“ an jenen Stellen widersinnig wäre. Nur dort, wo von einer jenseitigen Strafe die Rede ist, gebrauchen sie das Wort „ewig“. Man merkt deutlich, dass sie da unter dem Einfluss der christlichen Religionen stehen, die eine Ewigkeit der Höllenstrafe lehren.“

„Greifen wir nun einige von den zahlreichen Stellen der Bibel heraus, wo das Wort „Äon“ mit „Zeit“ oder „zeitlich“ übersetzt werden muss. So heißt es von der Sünde wider den Geist, dass sie weder in diesem noch in dem andern „Äon“ vergeben werde, also weder in diesem Zeitalter noch in dem folgenden, oder weder in diesem Leben noch in dem kommenden. Man könnte ja nicht übersetzen: Sie wird weder in dieser Ewigkeit noch in der zukünftigen vergeben werden. Denn es gibt keine zwei Ewigkeiten. – Bei dem Gleichnis von dem Sämann wird gesagt, das bei einigen der Same erstickt wird durch die Sorgen dieses „Äon“, was ihr richtig übersetzt mit „zeitlichen Sorgen“. Von dem Begriff „ewig“ kann auch hier nicht die Rede sein. – In dem Gleichnis von dem Unkraut unter dem Weizen sagt Christus, dass die Ernte das Ende dieses „Äon“ sei, also das Ende dieser Zeit oder dieser Welt. Auch hier kann es nicht „Ewigkeit“ heißen. An dieser Stelle kommt das Wort „Äon“ noch zweimal in der Bedeutung von zeitlich vor. – Ich nehme noch einige Stellen aus den Briefen des Apostels Paulus. „Gestaltet eure Lebensführung nicht nach der Weise des jetzigen „Äon“ (der jetzigen Zeit). – „Was wir vortragen ist nicht die Weisheit dieses „Äon“, oder der Machthaber dieses „Äon“, sondern verborgene Weisheit, die Gott vor allen „Äonen“ vorherbestimmt hat.“

„Aus diesen Stellen, die noch durch eine große Anzahl ähnlicher Stellen vermerkt werden könnten, magst du ersehen, dass das Wort „Äon“ nicht die „Ewigkeit“ bedeutet, sondern einen begrenzten Zeitabschnitt. Nun steht dasselbe Wort „Äon“ an den Stellen, wo von einer jenseitigen Strafe die Rede ist. Wer gibt euch daher das Recht, dasselbe Wort, das ihr an

zahlreichen andern Stellen mit „Zeit“ und „zeitlich“ übersetzt, gerade dort mit „ewig“ wiederzugeben, wo es sich um die Höllestrafe handelt? Mas sollte meinen, ihr hättet eine besondere Freude an einer ewigen Hölle.“

„Christus sagt nach eurer Übersetzung: „Es ist besser für dich, verstümmelt und lahm zum Leben einzugehen, als das du zwei Hände und zwei Füße habest und in das „ewige“ Feuer geworfen werdest.“ – Was hier mit „ewigem“ Feuer bezeichnet wird, ist auch bloß ein Feuer, das einen „Äon“ hindurch dauert, also zeitlich ist. Und Merkwürdiger Weise stand im Urtext an dieser Stelle nicht einmal das Wort „Äon“, sondern ist hineingefälscht worden. Denn im Urtext hieß es: „in das Feuer der Hölle“ – und nicht: „In das ewige Feuer.“ Auch an anderen Stellen hat man nachträglich ähnliche Fälschungen begangen. So heißt es in euren jetzigen Übersetzungen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das „ewige“ Feuer!“ – während es im richtigen Text hieß: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in die äußerste Finsternis!“ – Ich denke, dich durch meine Darlegungen davon überzeugt zu haben, das ihr für eure grausame und unwahre Lehre von einer „ewigen“ Hölle in der Bibel keinen Anhaltspunkt findet könnt.“

„Wie lange die Strafe für die einzelnen Geister dauert, hängt vor allem von den Geistern selbst ab. Je länger sie bei ihrem Abfall verharren, umso länger dauert die Trennung und die Strafe der Trennung. Selbst Gott weiß nicht, wann die einzelnen Geister zu ihm zurückkehren, da die Rückkehr von der freien Entscheidung des Geistes abhängt; und ich habe dir ja gesagt, dass die zukünftigen freien Entscheidungen der Geister selbst dem Vorauswissen Gottes entzogen sind.“

„Auch das, was ihr in falscher Übersetzung „ewiges Leben“ nennt, indem ihr auch hier das Wort „Äon“ mit „ewig“ wiedergebt, ist bloß ein Leben in den zukünftigen „Äonen“ oder in den zukünftigen Zeiten. Wie lange dieses Leben bei Gott für euch dauern wird, hängt von euch selbst ab. Wenn ihr Gott stets treu bleibt, dann wird jenes Leben endlos, tatsächlich „ewig“ sein. Aber wer weiß, ob später nicht noch einmal ein Abfall der Geister von Gott erfolgen wird, an dem ihr euch beteiligt, wie ihr euch an dem ersten Abfall unter Luzifer beteiligt habt. Denn die Freiheit des Willens ist bei den Geistern des Himmels dieselbe, wie damals, und die Möglichkeit des Missbrauchs der Willensfreiheit ebenso vorhanden, wie vor dem ersten Abfall. Ob ein solcher Abfall wieder einmal kommen wird, weiß auch Gott nicht aus dem Grunde, den ich dir bereits angegeben habe.“

„Ihr könnt also ebenso wenig von einer „ewigen Belohnung“ sprechen, wie von einer „ewigen Bestrafung“.

„Wenn nun in der Bibel von einem „Feuer“ der Hölle gesprochen wird, so soll damit ein Sinnbild des übergroßen Schmerzes derer gegeben werden, welche die Strafe der Hölle zu erdulden haben. Auch ihr sprecht von einem brennenden Schmerz, ohne dass ihr wirkliches Feuer darunter versteht. – Die Qualen der Hölle sind so groß, dass ihr euch keine menschliche Vorstellung davon machen könnt. Christus sagt: „Die Verdammten werden mit Feuer gesalzen.“ So wie das Salz alles durchdringt, so durchströmt der Scherz jene Geister. Aber Christus fügt an dieser Stelle hinzu: „Das Salz ist etwas Gutes.“ So ist auch die Qual der Geister im Hinblick auf ihre Rettung in Wirklichkeit etwas Gutes, wenn sie sich auch noch so grausam ansieht und von den Menschen nicht verstanden wird, da sie ihnen nicht im Einklang mit der Barmherzigkeit eines Gottes zu stehen scheint. Und doch ist es nur die Liebe Gottes, die auch in den Qualen der Hölle spricht. Wenn eine Mutter ihr Kind dem Messer des Arztes hinhält, damit er es durch eine schmerzliche Operation von einer tödlichen Wunde heilen soll, dann ist es die Mutterliebe, die sie dazu antreibt. Sie muss dieses schmerzliche Mittel der Heilung wählen, weil es kein anderes gibt. So wird auch die Gesinnung der Geister der Tiefe nur durch die Qual geläutert, die sie zu erdulden haben. Ein anderes Mittel gibt es nicht. Aber für alle, auch die Verstocktesten, wird die Stunde kommen, wo sie als unglücklich gewordene Kinder infolge ihrer Qual sich aufmachen und heim zum Vater gehen.“

„Weil das heutige Christentum das große Weltgeschehen nicht versteht, darum ist es in den wichtigsten Jenseitsfragen so ratlos. Darum kann es weder den Ursprung des Menscheingeistes, noch die auf dem Menscheingeist lastende Sünde des Abfalls von Gott, noch den Zweck der materiellen Schöpfung erklären. In allen diesen Fragen stellt es völlig irrige Lehren auf.“

„4. Wenn man von den heutigen christlichen Religionen über **den Ursprung des Menscheingeistes** Aufschluss erbittet, so geben sie euch zur Antwort: „Der Menscheingeist wird im Augenblick der menschlichen Zeugung von Gott geschaffen. Er ist jedoch mit einer Sünde belastet, der sogenannten „Erbsünde“, weil der irdische Stammvater Adam in einem irdischen Paradies gesündigt hat und diese Sünde auf alle seine Nachkommen übergeht.“

„Sie denken nicht das Törichte einer solchen Lehre. Sie erwägen nicht, das alles, was Gott schafft, rein und ohne Fehl aus seiner Hand hervorgeht, und das die Befleckung eines Geistes nur durch **persönliches Verschulden** erfolgen kann; das daher auch der Menscheingeist, wenn er bei der menschlichen Zeugung von Gott geschaffen würde, ganz rein und unbefleckt wäre. Von einer „Erbsünde“ könnte in diesem Falle keine Rede sein. Denn wie sollten die Nachkommen Adams deswegen von Gott mit einer Knechtschaft der Sünde und einem Ausschluss vom Reiche Gottes bestraft werden, weil der Stammvater gesündigt hat? – von demselben Gott, der gesagt hat: „Ein jeder, der Sünde tut, soll sterben; aber **ein Sohn soll die Schuld des Vaters nicht mittragen?** (Hesek. 18,20) Demnach können die Nachkommen Adams nicht wegen des Abfalls ihres Stammvaters von Gott bestraft werden, **wenn sie nicht selbst diesen Abfall mitgemacht haben.** Tatsächlich sind sie – wie ich dich bereits belehrt habe, **persönlich abtrünnig geworden**, indem sie dem Beispiel Adams als Geist folgten und sich gleich ihm den Ausschluss aus Gottes Reich mit all seinen furchtbaren Folgen durch eigenes Verschulden zuzogen.“

„Es ist also richtig, dass der Menscheingeist von der Geburt an eine Sünde auf sich hat, die ihr „Erbsünde“ nennt. Aber unrichtig ist eure Lehre, das der Geist des Menschen erst bei der menschlichen Zeugung ins Leben tritt und eine Sünde auf sich habe, ohne persönlich gesündigt zu haben.“

„Wie wollt ihr ferner bei eurer falschen Lehre über den Ursprung des Menscheingeistes **das Leid in der Welt** erklären? Sollte Gott Geschöpfe zum Leiden ins Leben rufen und unter Qualen sterben lassen ohne dass sie persönlich etwas Unrechtes begangen haben? Betrachte **die Millionen von Kindern**, die jährlich in größter Qual ihre Seele aushauchen! Womit haben sie das verdient? Haben sie etwa in ihrem jetzigen Dasein Gott beleidigt, dass er sie so schwer straft? Sie konnten ja noch gar nicht sündigen; sie konnten gut und böse noch nicht unterscheiden. Und doch sollte der unendlich gütige und gerechte Gott unschuldige Kinder quälen? Wo bleibe da seine Güte und vor allem, wo bleibe seine Gerechtigkeit? So grausam und ungerecht ist nicht einmal der brutalste irdische Vater, dass er sich an einem harmlosen Kind vergreift, das ihm nichts zu Leid getan. Und Gott sollte das tun? Ihr möget alle erdenklichen Ausflüchte suchen, um dies zu erklären, - es gelingt euch nicht, die grausame Ungerechtigkeit wegzudiskutieren, die in dem Schicksal dieser Kinder läge. – Das gilt von dem Menschenschicksal überhaupt. – Aber wenn ihr wisst, dass euer Geist schuldbeladen aus einem früheren Dasein in das jetzige tritt, dann sind alle Schicksalsrätsel mit einem Schlage gelöst. Dann steht euch sowohl der große Abfall von Gott vor Augen, den der Geist des Menschen einst begangen, als auch etwaige frühere Menschenleben, die der Mensch mit Freveln belastet hat, deren Strafe und Sühne das jetzige Leben bedrücken. Wenn ihr das bedenkt, dann wird euch nicht mehr die Frage auf die Lippen kommen, die ihr so oft in Stunden tiefen Leides auszusprechen pflegt; „Womit habe ich das verdient?“ Wenn Gott euch auf diese Frage euer ganzes vergangenes Dasein in einem Bilde vor Augen stellen wollte, dann würdet ihr vor Grauen verstummen.“

„Auch so vieles aus den biblischen Schriften würde euch verständlich sein, was euch bis jetzt dunkel geblieben. So würdet ihr den **scheinbaren Widerspruch** von selbst lösen können, der in den Worten des alten Testaments enthalten ist, indem es einmal heißt: „Ein Sohn soll die Schuld des Vaters nicht mittragen“ – und ein anderes Mal: „Ich will die Sünden der Väter an den Kindern strafen bis ins dritte oder vierte Glied.“ Wenn Gott die Sünden der Väter an den Kindern straft, so geschieht es nicht in der Weise, dass er unschuldige Kinder für das Vergehen des Vaters leiden lässt. Das wäre ein Unrecht. Vielmehr verkörpert er in dessen Kindern solche Geister, die von **sich aus** ein schweres Schicksal verdient haben, aber infolge dieses Schicksals auch für ihren Vater eine sichtbare Strafe sein soll. Und da ein Vater seine Nachkommen höchstens bis ins dritte oder vierte Glied erlebt, so kann diese Strafe für ihn bis ins vierte Glied dauern.“

„Wie erklärtest du ferner bisher bei deiner bisherigen Lehre von der Erschaffung des Menschengestes im Augenblick der Zeugung den Satz der Bibel: „Gott kann auch aus diesen Steinen Kinder Abrahams erwecken?“ Du sagst vielleicht, dass Gott in seiner Allmacht aus den Steinen Menschen erschaffen könne. Aber solche Menschen wären doch keine Kinder Abrahams. Denn Menschen können nur auf dem Wege der Zeugung Kinder Abrahams werden, indem sie durch ihre menschlichen Vorfahren von Abraham abstammen. Wie aber können Steine auf dem Wege der Zeugung Kinder Abrahams werden? Mit all eurer theologischen Weisheit vermöget ihr das nicht zu erklären. Wenn du aber weißt, dass in den Steinen, wie überhaupt in der Materie, Geister verkörpert sind, dann ist die Erklärung von selbst gegeben. Dann begreifst du, dass Gott die in den Steinen verkörperten Geister ihrer Hülle entkleiden und sie den Kindesleibern einverleiben kann, die auf dem Wege der Zeugung im Schoße der Nachkommenschaft Abrahams ins Dasein treten.“

„Dasselbe gilt von den Worten Christi: „Ich sage euch; wenn diese schwiegen, würden die Steine schreien.“ (Luk. 19,40) Steine können selbstverständlich nur dann schreien, wenn ein Geist in ihnen lebt.“

„5. Wie ihr eine ganz falsche Lehre von der Erbsünde aufgestellt habt, so ist auch eure **Auffassung von der Sünde überhaupt** eine verkehrte.“

„Die Bibel unterscheidet zwischen der Sünde als „Abfall von Gott und den Sünden als menschliches Straucheln der Gottesgläubigen.“

„In dem ersten Brief des Apostels Johannes steht eine Stelle, deren Erklärung euch große Schwierigkeiten bereitet. Sie lautet: „Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht und es ist eine Sünde zum Tode, so soll er für ihn beten und ihm so Lebenskraft geben, nämlich denen, die keine Sünde zum Tode begehen. Es gibt auch eine Sünde zum Tode. Wenn jemand eine solche begeht, sage ich nicht, dass man für ihn beten soll. Jedes Unrecht ist eine Sünde. Aber nicht jede Sünde führt zum Tode.“ (1. Joh. 5, 16-17) Hier macht also Johannes einen Unterschied zwischen der Sünde, die zum Tode führt und den Sünden, die nicht zum Tode führen. Und – was euch in den Worten dieses Apostels am unverständlichsten klingt – ihr braucht für einen, der die Sünde zum Tode begeht, nicht einmal zu beten.“

„Den Sinn dieser Worte kann ich dir am besten an einem Beispiel klar machen. Die Soldaten haben bei ihrem Eintritt zum Militär einen Fahneneid zu leisten. Dadurch werden sie Soldaten ihres Vaterlandes. Nun kommen ja auch bei den Soldaten Fehler vor, für sie sie nach den militärischen Gesetzen bestraft werden, ohne dass sie dadurch aufhören, Soldaten ihres Vaterlandes zu sein. Aber eine Soldatensünde gibt es, durch die einer **aufhört**, Soldat seines Vaterlandes zu sein, und auf der die Todesstrafe ruht. Es ist dies die Fahnenflucht durch Übergehen zum Feinde des Vaterlandes. Dadurch wird er tot für die eigene Heimat. Es ist militärisch „die Sünde zum Tode“. Und wenn die Mutter eines solchen Deserteurs bei der Regierung ihres Landes um Gnade für ihren fahnenflüchtigen Sohn bitten würde, so wäre dies

zwecklos. Denn er untersteht ja nicht mehr der Gewalt des eigenen Staates, sondern hat sich unter die Herrschaft eines feindlichen Staates begeben und ist jetzt dessen Gesetzen unterworfen. Dieser Staat lässt ihn nicht mehr frei, selbst wenn der Fahnenflüchtige zurück wollte. Aber er will ja auch gar nicht zur alten Heimat zurückkehren. – Die an die heimatische Regierung gerichteten Gnadengesuche der Mutter sind also vollkommen zwecklos.“

„Wende dieses Beispiel auf eure Stellung zu Gott an. Als gottesgläubige Menschen seid ihr Untertanen des Reiches Gottes. Wenn ihr auch als schwache Erdenpilger täglich kleinere oder größere Fehler begeht, so sind das Sünden, für die ihr zwar von Gott bestraft werdet, durch die ihr jedoch nicht aufhört, Untertanen des Reiches Gottes zu sein. Kehrt ihr aber Gott den Rücken durch Unglauben, Gottesleugnung oder indem ihr lebt, als ob es keinen Gott gäbe, so ist das die Sünde der Fahnenflucht. Es ist die Sünde, durch die ihr euch vom Reiche Gottes trennt und das Reich der bösen, gottfeindlichen Mächte übergeht. Ihr gebt den Gehorsam gegen Gott vollständig auf, wie j ein Deserteur durch Fahnenflucht sich dem Gehorsam gegen seinen Landesherrn entzieht. Ihr seid tot für das Reich Gottes. Ihr habt „**die Sünde zum Tode**“ begangen. – Was sollte also das Gebet eines andern für einen solchen Überläufer für Nutzen haben? Jener will ja von Gott nichts wissen und nicht zu ihm zurückkehren. Gott müsste ihn also auf euer Gebt hin zwingen, zurückzukehren. Das kann Gott nicht, weil er jedem freien Willen gegeben hat und niemals in die freien Entscheidungen eines Geschöpfes mit Zwang eingreift. Sein Heil muss jeder aus freier EntschlieÙung wirken.“

„Die Erste Fahnenflucht wurde begangen bei der großen Geisterrevolution unter Luzifer. Das war die erste „Sünde zum Tode“.“

„6. **Die Auferstehung von den Toten** besteht also darin, dass die im Reiche der geistig Toten weilenden Geister sin in Reue wieder zum Reiche Gottes erheben. Sie kehren als frühere Deserteure wieder in die alte Heimat zurück. Dass sie zurückkehren können und von dem Fürsten des gottfeindlichen Reiches – Luzifer – nicht mehr mit Gewalt festgehalten werden, haben sie dem Erlöser zu verdanken. Dieser hat durch seinen Sieg über den Fürsten des Totenreiches die Freigabe derer erzwungen, die ihren Abfall bereuen und zu Gott zurückkehren möchten. Er selbst war der erste, der zu den Toten der Hölle hinabgestiegen war, ohne selbst zu den von Gott Abgefallenen zu gehören. Er war auch der erste, der aus der Hölle zum Himmel aufstieg. Vorher war dies keinem Geist der Tiefe möglich. Wer einmal in der Hölle war, konnte nicht mehr zur Höhe. Die Rückkehr Christi aus der Hölle war die erste „Auferstehung von den Toten“. Darauf weist Paulus so oft in seinen Briefen hin. So schreibt er an die Epheser: „Das Christus aber auferstanden ist, welchen Sinn hat es als den, dass er zuerst auch hinabgestiegen war an die Plätze, die tiefer als die Erde sind (Ephes. 4,9) Er meint damit die Höllensphären. Sie sind, wie ich dich bei einer andern Gelegenheit belehrt habe, tiefer als die irdischen. – Und an die Kolosser schreibt er (2,15): „Nachdem er die Mächte und Gewalten überwunden hatte, triumphierte er über sie.“ Es sind dies die Höllennächte, gegen die er nach seinem Abstieg in die Hölle im Verein mit den himmlischen Legionen kämpfte und die er überwand, und deren Fürsten – Luzifer – er durch seinen Sieg zwang, diejenigen herauszugeben, die nicht mehr länger Untertanen des Totenreiches sein wollten. Darauf weist Paulus in seinem Brief an die Kolosser hin mit den Worten: „Weil ihr zu Christus gehört, seid ihr auch mit ihm auferweckt worden... Auch euch, die ihr einst tot wart, hat Gott zusammen mit ihm lebendig gemacht.“ (Kol. 2,12 n. 15) Die Kolosser, an die Paulus schreibt, waren einst auch geistig tot und Untertanen Luzifers. Aber später kamen sie zum Glauben an Christus und das Reich Gottes. Durch diesen Glauben gehörten sie Christus an und wurden mit ihm des Reiches Gottes teilhaftig. Wenn es hier von Christus heißt, das Gott ihn lebendig gemacht habe, so ist das nicht so zu verstehen, als sei Christus auch geistig tot gewesen. Aber er war im Reich der geistig Toten und äußerlich vom Reiche Gottes getrennt. Also der Wirkung nach war Christus in diesen Höllensphären einem geistig Toten gleich, wenn er auch selbst nicht geistig tot war. Gott machte ihn insofern wieder lebendig, als er ihm die Kraft zum Siege über

die Mächte des Totenreiches verlieh und dadurch ihn in das Reich des himmlischen Lebens zurückführte.“

„Die Auferstehung von den Toten“ hat also nicht das Geringste mit einer Wiedererweckung der **irdischen Leiber** zu tun. Eine „**Auferstehung des Fleisches**“, wie es in den christlichen Glaubensbekenntnissen heißt, gibt es nicht. Darin stand in den ersten christlichen Jahrhunderten auch nicht „Auferstehung des Fleisches“, sondern „Auferstehung der Toten“. Dieser Ausdruck bedeutet nichts anderes als die tröstliche Wahrheit, dass alle geistig Toten, einschließlich Luzifers, wieder zu Gott zurückkehren würden. Später hat man diese Worte geändert, als man die falsche Lehre eingeführt, dass die irdischen Leiber der Verstorbenen wieder lebendig würden, während doch Paulus die richtige Lehre in den Worten wiedergibt: „Es wird gesät ein **natürlicher Leib**, auferweckt ein **geistiger Leib**“. (1. Kor. 15,44)

„**Auch der irdische Leib Christis wurde nicht auferweckt.** Er war wie alle materiellen Menschenleiber aus dem Od der Erde entstanden und kehrte wie diese auch wieder zur Erde zurück. Nur dass er nicht auf dem Wege der Verwesung in das irdische Od aufgelöst wurde, sondern durch eine Dematerialisierung von Seiten der Geisterwelt. In derselben Weise, wie der Leichnam Christi, war auch der Leib eines Henoch und eines Elia in Od aufgelöst worden. Aus Od der Erde ist jeder menschenleib entstanden, in Od der Erde löst sich auch jeder Menschleib wieder auf. Von diesem Gesetz gibt es keine Ausnahme.“

„Die Christen von heute denken sich unter „Auferstehung von den Toten“ eine Wiederherstellung des irdischen Leibes. Und die Auferstehung Christi am Ostersonntag ist ihnen die Wiedervereinigung seines Geistes mit dem Körper, der drei Tage im Grabe gelegen hatte. Das alles sind große Irrtümer. Denn die Auferstehung Christi von den Toten ist – um dies noch einmal zu wiederholen – nur seine Rückkehr aus dem Reich der geistig Toten, eine Rückkehr aus der Hölle, in die er als Geist hinabgestiegen war. Das apostolische Glaubensbekenntnis drückt das richtig in den Worten aus: „Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten.“ Klarer würden die Worte lauten: „Abgestiegen zu den Toten, am dritten Tage wieder zurückgekehrt von den Toten.“

„Die Bezeichnung „Auferstehung von den Toten“ wirkt deshalb so verwirrend auf euch, weil ihr bei dem Worte „Tod“ nur an das irdische Sterben und bei dem Worte „Tote“ nur an Leichen, Gräber und Kirchhöfe zu denken gewohnt seid. Ihr beachtet nicht den Sprachgebrauch der Bibel, wonach das Wort „Tod“ die Trennung von Gott bezeichnet und unter „Toten“ die von Gott Getrennten zu verstehen sind.“

„Viel haben zu diesem Missverständnis auch die falschen Übersetzungen einzelner Bibelstellen beigetragen. So die Stelle im Buch Hiob (19, 25-26): „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt und als letzter auf dieser Erde auftreten wird; und darnach werde ich, mag auch meine Haut so ganz zerfetzt und ich **ohne mein Fleisch** sein, meinen Gott schauen.“ Diese Worte hat man in ihr Gegenteil verdreht und geschrieben: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt und er wird mich hernach **aus der Erde aufwecken und ich werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden und in meinem Fleische Gott schauen.**“

„Eine andere Fälschung habe ich dir bereits früher erklärt. Es ist die Stelle im Matthäus Evangelium, wo berichtet wird, dass beim Tode Jesu Tote aus den Gräbern hervorgekommen seien, während es in Wirklichkeit hieß, dass durch das Erdbeben Leichen aus den Gräbern herausgeschleudert wurden.“

„Hierher gehört ferner eine Stelle des Johannes Evangeliums (5,28): „Die Stunde kommt, ja sie ist schon jetzt da, in der alle, die in den **Gräbern** sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden.“ Was hier mit „Gräber“ bezeichnet wird, ist dasselbe, was Petrus in seinem Brief „Gefängnis“ nennt, indem er schreibt: „Im Geist ist Christus hingegangen und hat den Geistern im „Gefängnis“ die Botschaft gebracht“. (1. Petrus 3,19), - und an der andern Stelle:

„Gott hat die gefallenen Engel in die Unterwelt hinabgestoßen, hinein in die „Höhlender Finsternis“. (2. Petrus 2,4) Das in der vorhin angeführten Stelle des Johannes nicht die Gräber auf dem Kirchhof gemeint sein können, geht schon daraus hervor, das Christus sagt, die Stunde sei jetzt schon da, wo die Toten in den Gräbern seine Stimme hören würden. Also hätten damals bereits die Leiber der Verstorbenen aus den Gräbern kommen müssen. Doch Christus meint mit jenen Worten die „geistig Toten“ in den Gefängnissen Satans, die er durch seinen bevorstehenden Abstieg zur Hölle befreien wollte, soweit sie auf die Stimme des Erlösers hören würden.“

„Auch hat die Tatsache, dass Christus nach seinem irdischen Tode seinen Getreuen in einer materiellen Gestalt erschienen ist, zu der falschen Auffassung gebracht, er habe seinen früheren menschlichen Leib wieder angenommen. In Wirklichkeit machte er sich in derselben Weise sichtbar, wie sich stets Geister sichtbar machen, nämlich durch Materialisation ihres geistigen Leibes. Haben nicht viele andere Geister vor Christus das getan? Kamen nicht eines Tages drei Geister in vollkommener menschlicher Gestalt zu Abraham und aßen mit ihm in derselben weiße, wie Christus nach seinem Tode mit seinen Jüngern gegessen hat? Und hat der Erzengel Raphael nicht viele Wochen hindurch den jungen Tobias in einer menschlichen Gestalt begleitet, mit ihm gegessen und getrunken, so dass dieser ihn für einen gewöhnlichen Menschen hielt? War es da also etwas Besonderes, das Christus sich nach seinem Tode seinen Jüngern zeigte und mit ihnen sprach, aß und trank? Solche Materialisationen von Geistern erlebt ihr auch heute noch. Auch böse Geister können sich in dieser Weiße verkörpern.“

„Der wahre Sinn der Auferstehung von den Toten“ wurde erst nach der Himmelfahrt Christi durch die Geister Gottes den Aposteln und Gläubigen klar gemacht. Denn so oft Christus während seines irdischen Lebens mit den Aposteln über seine „Auferstehung von den Toten“ sprach, verstanden sie nicht, was er damit meinte. „Sie sprachen untereinander darüber, was wohl mit der Auferstehung von den Toten gemeint sei.“ (Mark. 9,10) – Über die Ansicht der religiösen Führer des jüdischen Volkes der damaligen Zeit bezüglich der „Auferstehung von den Toten“ berichtet die Apostelgeschichte: „Die Sadduzäer behaupteten, es gäbe keine Auferstehung, auch keine Engel und keine Geister, während die Pharisäer beides annehmen.“ (Apg. 23,8)

„Zu einer Rückkehr aus dem Reich der geistig Toten zum Reiche Gottes bedarf niemand irgendwelche menschliche Einrichtungen, keine äußeren Kirchenorganisationen, keine Priester, wie sie die heutigen Religionen, vor allem die katholische aufweisen. Der von Gott Abgeirrte kann jederzeit sich innerlich mit Gott, seinem Vater, in Verbindung setzen und erhält von ihm ohne menschliche Zwischeninstanzen Verzeihung und Kraft zu einem Leben nach dem Willen Gottes.

„7. Deine bisherige Kirche lehrt im Gegensatz hierzu die Notwendigkeit sogenannter „**Sakramente**“ als Mittel zur Erlangung des Heils. Und da diese Sakramente nur von Proestern gespendet werden können, die von den Bischöfen geweiht sind, so besitzt die katholische Kirche in der Sakramentenlehre das stärkste Machtmittel, die Gläubigen an ihre Kirchenorganisation zu fesseln. Denn ohne das Dazwischentreten eines Priesters ist es nach der Lehre dieser Kirche nicht möglich, zu Gott zu gelangen.“

„Es wird dir beim Lesen des Neuen Testaments auffallen, das in der Lehre Christi und der Apostel auch nicht ein einziges Wort enthalten ist, mit dem ihr die Sakramentenlehre begründen könntet. Eure Sakramente in der von euch gelehrt Bedeutung sind menschliche Erfindungen, wie ich dir jetzt zeigen werde.“

„a. Als erstes und notwendigstes Sakrament gilt euch die **Wassertaufe**. Ihr behauptet, dass die Taufe aus sich, also ohne Zutun des Täuflings, aus einem Feinde Gottes ein Kind Gottes

mache, indem sie sowohl die sogenannte Erbsünde als auch alle persönlichen Sünden tilge. Darum tauft ihr auch die Kinder, die nicht einmal wissen, dass sie die Taufe empfangen. – Das sind ganz irrige Vorstellungen von der Bedeutung der Taufe. Denn in der ersten christlichen Zeit war die Taufe nichts weiter als die Vornahme einer äußeren Handlung zum Zeichen einer inneren Gesinnung. Durch die Taufe wurde also nichts Neues bewirkt, wie ihr lehrt, sondern bloß das nach außen kundgetan, was an innerer Gesinnung im Täufling vorhanden war. So war die Taufe des Johannes für diejenigen, die sie annahmen, ein in der Öffentlichkeit abgelegtes Zeugnis dafür, dass sie den Worten des großen Bußpredigers Glauben schenkten und von ihrem bisherigen schlechten Lebenswandel ablassen wollten. Dass diese Taufe öffentlich gespendet wurde, war das Wesentliche. Alle sollten sehen können, wer die Taufe empfing.“

„Du könntest nun denken, ein äußeres Zeichen für eine innere Gesinnung sei nicht erforderlich. Aber ihr Menschen täuscht euch selbst so oft über eure wirkliche Gesinnung und werdet euch erst dann vollkommen darüber klar, wenn ihr sie äußerlich vor der Öffentlichkeit an den Tag legen sollt. Da zeigt es sich dann nicht selten, dass das vermeintliche Gute in euch doch nicht so groß ist, als ihr im Stillen geglaubt hattet.“

„Unter denen, die zu Johannes kamen und seine Predigt hörten, befanden sich auch viele, die eine Änderung ihrer Gesinnung in sich zu verspüren **meinten**. Als sie aber die Taufe als äußeres Bekenntnis dieser Gesinnungsänderung vor allem Volk empfangen sollten, da schreckten sie zurück. Es kam die Menschenfurcht, und sie war stärker, als das Gute in ihnen. Sie fürchteten das Gespötte ihrer Mitmenschen, vor allem der jüdischen Geistlichkeit, die ja Johannes nicht als einen Gesandten Gottes anerkannte. Aus Menschenfurcht lehnten sie also die Taufe ab. Wäre daher dieses äußere Zeichen nicht gewesen, vor dessen Annahme oder Ablehnung sie gestellt wurden, so wäre es ihnen nie zum Bewusstsein gekommen, dass sie tatsächlich nicht reif für das Reich Gottes waren. Denn wer sich aus menschlichen Rücksichten scheut, für das, was er als wahr und recht erkannt hat, auch öffentlich einzutreten und alle irdischen Folgen eines solchen Bekenntnisses auf sich zu nehmen, auf den ist kein Verlass. Er ist nicht brauchbar für die Sache Gottes; denn das Irdische steht ihm höher.“

„Aus demselben Grunde ließ sich auch Christus von Johannes taufen. Auch er wollte öffentlich bekunden, dass er für die von Johannes gepredigten Wahrheiten eintrete.“

„Johannes wählte als äußeres Zeichen der Anerkennung seiner Lehre und des Willens zur Lebensbesserung die Taufe in der Form des Untertauchens in s Wasser. Er hätte auch ein anderes Zeichen wählen können. Aber das Untertauchen in Wasser war das schönste Sinnbild dessen, was er mit seiner Predigt bezweckte. Er lehrte die Reinigung von Sünde durch Änderung der bisherigen schlechten Gesinnung. So wie nun der Getaufte durch Untertauchen äußerlich von Schmutz gereinigt wurde und gewissermaßen als ein neuer Mensch aus dem Wasser stieg, so sollte ihn die Annahme der Wahrheit innerlich reinigen und befähigen, als ein neuer Mensch ein Leben des Gehorsams gegen Gott zu führen.“

„Aus demselben Grunde der Sinnbildlichkeit hat auch Christus die Wassertaufe als äußeres Zeichen der Annahme seiner Lehre beibehalten.“

„Was **die öffentliche Taufe** als Bekenntnis zum Christentum für die Menschen der ersten christlichen Zeiten an äußeren Folgen hatte, davon vermöget ihr euch keine rechte Vorstellung mehr zu machen. Die zum Christentum übertretenden Juden setzten sich dem Hass, der Verfolgung und der wirtschaftlichen Schädigung ihrer früheren Glaubensgenossen, besonders der jüdischen Geistlichkeit aus. Man beschimpfte sie auf der Straße, schleppte sie ins Gefängnis, steinigte sie. Aus der Geschichte des Paulus und des Stephanus kannst du ersehen, mit welchem Fanatismus das damalige Judentum die Judenchristen verfolgte. – Ebenso schlimm waren die Christenverfolgungen durch das Heidentum. Die heidnische

Religion war Staatsreligion. Die Verehrung der Götter, die Götzenfeste und Götzenopfer waren durch Staatsgesetze vorgeschrieben. Es wurde als eines der größten Verbrechen gegen den Staat und den Herrscher betrachtet, sich von der Götterverehrung und den Opferfesten fern zu halten. Darauf ruhte Todesstrafe und Einziehung der Güter. Nun aber konnte ein Christ sich selbstverständlich nicht mehr an den Götterfesten und Opfermahlzeiten beteiligen. Wurde er angezeigt, so musste er sich auf das Schlimmste gefasst machen. Die Schrecknisse der Christenverfolgungen durch das Heidentum sind dir ja bekannt. Tod und Einziehung ihrer Güter waren das Los vieler Christen.“

„Wie viele der heutigen sogenannten Christen würden wohl bereit sein, eine Taufe zu empfangen, die mit solchen Folgen für Leben und Eigentum verbunden wäre? Doch wer nicht den Mut hat, unter solchen Opfern seinen Glauben zu bekennen, der ist kein wahrer Christ.“

„Die Taufe gab also dem Getauften nichts Besonderes an innern Gnaden, sondern war bloß das Zeichen, das er bereit war, alle Folgen eines solchen öffentlichen Bekenntnisses auf sich zu nehmen.“

„Was folgt nun daraus? – Vor allem, das die Taufe von unmündigen Kindern wertlos ist. Sie können ja weder die Wahrheit erkennen, noch ein Bekenntnis dafür ablegen. Darum haben die Christen der ersten Jahrhunderte nie Kindern die Taufe gespendet. Dasselbe gebot auch Christus seinen Aposteln, zuerst zu lehren und dann erst die zu taufen, die zur Annahme der Wahrheit bereit waren. Ferner folgt daraus, wie irrig die Lehre der christlichen Kirchen ist, die da behaupten, die Taufe reinige ein Kind von der Erbsünde und die ohne Taufe sterbenden Kinder gingen für immer des Reiches Gottes verlustig. Eine Reinigung von Sünde kann nur durch Abwendung des Willens vom Bösen erfolgen und nicht durch irgendeine äußere Handlung.“

„Paulus berichtet von einigen Christen seiner Zeit, dass sie sich für diejenigen taufen ließen, die bereits gestorben waren. Das war christlicher Übereifer von Neulingen im Glauben. Niemand kann sich für einen andern taufen lassen. Sein Heil hat jeder selbst zu wirken. Da gibt es keine Stellvertretung. Jene Christen meinten es gut. Sie wollten damit bekunden, dass ihre Verstorbenen, wenn sie noch am Leben wären, ebenfalls die Lehre Christi angenommen und als äußeres Bekenntnis die Taufe empfangen hätten. Aus Liebe zu ihren Verstorbenen taten sie es.“

„b. Als zweites Sakrament führt deine Kirche die „**Firmung**“ an. Der Bischof legt beim Spenden dieses „Sakramentes“ dem Firmling die Hand auf, salbt ihn und betet über ihn. Diese äußere Handlungen sollen nun bewirken, dass der „Heilige Geist“ über den Gefirmten kommt, wie er am Pfingstfest über die Apostel kam.“

„Es ist richtig, dass Christus verheißen hat, nach seiner Auferstehung Geister vom Vater zu den Gläubigen zu senden. Aber diese Ausgießung der Geister Gottes hatte er nicht an äußere Zeremonien eines Bischofs geknüpft. Die Boten Gottes sollten zu allen kommen, die innerlich würdig waren, sie zu empfangen. Und wenn in dem Bericht der Apostelgeschichte auch eine Handauflegung in Verbindung mit der Ausgießung der Geister Gottes erwähnt wird, so waren diese Zusammenhänge doch ganz andere, als ihr heute annehmt. Den Getauften oder den Neubekehrten wurde vonseiten der Presbyter die Hand aufgelegt zum Zeichen der Aufnahme in die Gemeinde. Da die Presbyter eine große mediale Kraft besaßen, so wurde bei den medial veranlagten Täuflingen die Odkraft durch die Handauflegung so gestärkt, dass nicht selten Kundgebungen der Geister Gottes durch sie erfolgten. Es brauchte dazu kein eigentlicher Trancezustand bei ihnen eintreten, sondern die Einwirkung der Geisterwelt war oft dieselbe, wie du sie bei den sogenannten „Inspirationsmedien“ gelernt hast. Die unter dieser Einwirkung Stehenden sprachen Worte des Gebetes oder des Lobpreises Gottes, was euch aus den ersten christlichen Jahrhunderten als „Beten im Geiste“ bekannt ist. Auch waren es oft Worte

der Ermahnung und Belehrung, durch welche die Umstehenden tief erschüttert wurden. – Ferner wurden bei denen, die eine besondere Aufgabe in den christlichen Gemeinden zu erfüllen hatten, die Handauflegung vorgenommen, um dadurch zu bekunden, das sie als Werkzeuge Gottes zu gelten hatten, nachdem sie von Geisterboten Gottes als solche bestimmt worden waren.“

„Wenn daher der Apostel Paulus seinen Mitarbeiter Timotheus ermahnt, niemand übereilt die Handauflegung zu erteilen, so meint er damit zweierlei: einmal sollte er keinem zur Ausbildung als Medium behilflich sein, den er nicht vorher nach seiner innern Gesinnung und Standhaftigkeit im Glauben erprobt hatte, damit nicht die Gefahr bestand, dass das Medium nachher dem Bösen verfiel und dadurch großen geistigen Schaden in der Gemeinde anrichtete. Ferner sollte er bei keinem die Handauflegung zum Zeichen der öffentlichen Anerkennung als Werkzeug für eine bestimmte Aufgabe vornehmen, wenn nicht ein Geist Gottes ihn ausdrücklich für diese Aufgabe benannt hatte. Einer, dem bloß die Heilkraft zuteil geworden war, durfte nur zur Krankenheilung verwendet werden, und nicht etwa für das Lehramt. Denn dazu war er weder berufen, noch befähigt. – „Sind etwa alle Apostel?“ – fragt Paulus im Korintherbrief – „Sind alle geistliche Redner? Sind alle Lehrer? Besitzen etwa alle Wunderkräfte? Haben etwa alle die Gabe der Heilung? Reden etwa alle in fremden Sprachen? Können alle die fremden Sprachen in die Muttersprache übertragen?“ (1. Kor. 12, 29-30) – Und wenn Paulus an denselben Timotheus die Mahnung richtet, die Gnadengaben Gottes, die ihm durch seine Handauflegung zuerkannt worden sei, zu heller Flamme anzufachen, so meinte er die Gabe des Lehramtes. Timotheus war von Paulus auf Weisung eines Geistes Gottes durch Handauflegung als Lehrer der Heilswahrheiten feierlich anerkannt und ausgesandt worden. Aber er wurde kleinmütig und verzagt wegen der großen Schwierigkeit, die ihm bei Ausübung seines Lehramtes begegneten.“

„Wenn du die Wirkung der Geister in der ersten christlichen Zeit mit dem vergleichst, was ihr heute darüber lehrt, dann wirst du finden, wie weit ihr auch in diesem Punkte von der Wahrheit abgeirrt seid. Gottes Geist lässt sich nicht von Menschen durch äußere Handlungen nach menschlichem Belieben austeilen. Er kommt zu denen, die sich ihn innerlich verdienen und nach ihm sehnlichstes Verlangen tragen, - ohne Bischof und bischöfliche Salbung. Der Geist Gottes weht, wo er will und nicht, wo die Menschen wollen, dass er wehen soll.“

„Vor der Erlösung durch Christus war über die ganze Menschheit der Geist der Finsternis ausgegossen. Furchtbar waren die Wirkungen, welche die bösen Mächte auf die Menschen ausübten. Das erkennst du an den vielen Fällen von Besessenheit, die in der Bibel bei den Heilungen Christi erwähnt werden. Andern fügten die bösen Geister schwere körperliche Schäden zu. Ihr leset in den Evangelien von solchen, die infolge der Einwirkung eines bösen Geistes stumm, taubstumm, blind, fallsüchtig waren. – Bald war es ein einzelner der bösen Geister, der sich auf sein Opfer stürzte, bald war es ein ganzes Heer. „Unsere Zahl ist Legion“ – bekannte einer dieser Geister.“

„Wenn auch die Mehrzahl der Menschen die Macht des Bösen nicht in so offenkundiger Weise an sich erfuhren, wie die von den bösen Geistern **körperlich** Gequälten, so war doch das Böse auch bei ihnen in der Weise übermächtig, dass es die Erkenntnis der Wahrheit und des Guten verhinderte und die Herzen verstockte.“

„Auch die Erlösung hat an diesem Einfluss der bösen Geister auf die, welche durch ihren Unglauben dem Bösen freiwillig verfallen bleiben, nichts geändert. Auf die, welche dem Satan der Gesinnung nach angehören, übt er auch jetzt noch seine Macht in demselben Umfang aus, wie vorher. Auch ihr habt heute viele Besessene. Ihr nennt sie Irrsinnige, die in allen Fällen, wo kein Fehler des Gehirns vorliegt, zu den Besessenen gehören.“

„Bei denen, die zum Glauben an Gott und zum Gehorsam gegen ihn zurückkehren, ist die Macht des Bösen seit der Erlösung gebrochen. Freilich haben auch sie immer noch zu kämpfen und bedürfen, wie Paulus sagt, der Waffenrüstung Gottes, damit sie gegen die listigen Angriffe des Teufels festbleiben. „Denn sie haben nicht mit Wesen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den außerirdischen Mächten und Gewalten, mit den Herrschern der Finsternis, mit dem Heer der bösen Geister im Universum.“ (Eph. 6,12)

„c. Das dritte Sakrament der katholischen Kirche führet die Bezeichnung „**Sakrament des Altars**“. Andere christliche Kirchen nennen es „**Abendmahl**“. Paulus nennt es „Des Herrn Mahl“. Auch daraus hat man im Laufe der Jahrhunderte etwas ganz anderes gemacht, als es nach der Absicht Christi sein sollte.“

„Opfermahle waren bei Juden und Heiden gottesdienstliche Gebräuche. Sie bildeten einen wesentlichen Teil ihres Gottesdienstes. Sie schlachteten an geweihter Stätte Tiere, gossen das Tierblut vor der Gottheit aus, verbrannten Teile des Opferfleisches zur Ehre der Gottheit und aßen das übrige in Form eines gemeinschaftlichen Mahles. Doch nicht bloß Tiere opferten sie, sondern auch Früchte, Brot, Öl und Wein und ähnliche Dinge. Auch davon wurde ein Teil der Gottheit zu Ehren vernichtet und der Rest bei der Opfermahlzeit verzehrt. Was vor der Gottheit verbrannt oder ausgegossen wurde, diente, wie du weißt, zur Bereitung des Kraftstromes für die Geisterkundgebungen.“

„Aber auch das, was von den Verehrern der Gottheit verzehrt wurde, galt als geweiht und durch die Gottheit geheiligt. Das Essen und Trinken der Opferreste war das **Sinnbild** der innern Gemeinschaft mit der Gottheit selbst. So wie die geweihten Speisen und Getränke durch Aufnahme in den Körper des Genießenden mit diesem eins wurden, so wollten die Teilnehmer an dem Opfermahl auch in Geist und Gesinnung eins werden mit der Gottheit und deren Willen vollziehen. Diese Bedeutung hatten die Opfermahle bei den Juden als auch bei den Heiden.“

„Das Passamahl der Juden am Abend vor dem Auszug aus Ägypten war das Sinnbild dafür, dass sie mit dem Gott in Gemeinschaft bleiben wollten, der sich ihnen durch Mose als Retter kundgetan hatte. Seinen Weisungen wollten sie in Zukunft gehorchen.“

„Das Passamahl der Israeliten war also das Sinnbild ihrer Rettung durch Gott aus der Knechtschaft Ägyptens unter der Führung des Mose als Gesandten Gottes.“

„Christus war der durch Mose vorbedeutete und vorhervorkündete große Gottesgesandte, der die Menschheit aus der Knechtschaft Satans, des höllischen Pharaos, herausführen sollte. Am Vorabend des Tages, an dem er die Befreiung der Menschheit durch Sterben und seinen Sieg über die Hölle verwirklichen sollte, feierte er mit seinen Getreuen dasselbe Mahl, das einst Mose am Abend vor der Befreiung des Judenvolkes gefeiert hatte. Zweierlei wollte er ihnen mit diesem Mahl versinnbildeln: Einen Abschied im leiblichen Tode – und sein beständiges Vereint bleiben mit ihnen dem Geiste nach.“

„Als sinnbildliche Zeichen wählte er Brot und Wein. Er nahm eine Scheibe Brot, brach sie in Stücke und reichte sie seinen Jüngern zum Genusse mit den Worten: „Nehmet hin und esset, das ist das Sinnbild meines Leibes, der für euch in den Tod gegeben wird. Tut dies zum Andenken an mich!“ – So wie er jetzt die Brotscheibe in Stücke brach, so wurde am folgenden Tag sein irdischer Leib im Tode gebrochen und vom Leben getrennt.“

„Ebenso nahm er den Kelch mit Wein, ließ jeden daraus trinken, indem er sprach: „Dieser Kelch ist das Sinnbild des Neuen Bundes in meinem Blute, das für euch vergossen wird. So oft ihr ihn trinkt, denkt an mich!“ – So wie der Wein beim Genuss aus dem Kelche floss, so floss am Sterbetag Christi sein Blut aus seinem Körper.“

„Aber in der Hauptsache war dieses Blut **das Sinnbild der geistigen Gemeinschaft**, in der Christus trotz seiner irdischen Trennung mit seinen Getreuen bleiben wollte. So wie das unter die Jünger verteilte Brot vorher nur eine einzige Brotscheibe war und die einzelnen Schlucke Wein vorher im Kelche eine Einheit bildeten, so sollten die Jünger sowohl mit Christus als auch untereinander im Geist und in der Liebe eins sein. Um dieses Eins sein hat Christus so innig und ergreifend an diesem Abend gebetet. Sie sollten die Liebe zu ihrem Meister in ihren Herzen bewahren und dadurch mit ihm verbunden bleiben zu einem geistigen Leibe: Christus ist das Haupt und sie die Glieder. Daran sollten die Jünger von nun an denken, so oft sie zusammenkamen, um zum Andenken an ihn an das Mahl zu wiederholen, das er als Abschiedsmahl mit ihnen gefeiert hatte. Sie sollten nicht vergessen, dass es ein Mahl der Liebe war, das der Herr und Meister am Abend vor seinem irdischen Scheiden mit ihnen gehalten; das nur derjenige an der Wiederholung dieses Mahles teilnehmen darf, der durch das Band der Liebe mit Gott und den Menschen verbunden ist. Wer diese Liebe nicht im Herzen trägt, kann nicht das Gedächtnismahl der Liebe empfangen. Wer beim Empfang dieses Mahles Hass, Feindschaft, Groll, Neid und sonstige Sünden gegen die Nächstenliebe in seinem Innern hegt, würde dadurch die größte Heuchelei begehen. Es wäre die schwerste Beleidigung dessen, der dieses Mahl als **Gedächtnis der Liebe** eingesetzt hat. Darum hat ein jeder, der diese Mahl der Liebe empfangen will, sich vorher zu prüfen ob er die Liebe zu Gott und dem Nächsten besitzt, da sonst das Mahl eine Verhöhnung Christi wäre.“

„Das ist die wahre Bedeutung des Abendmahls Christi und der Wiederholung dieses Mahles zum Andenken an ihn.“

„Und was hat man im Laufe der Jahrhunderte aus diesem Mahle gemacht? –Man hat die Lehre aufgebracht, Christus habe durch die Worte, die er bei der Überreichung des Brotes und des Kelches gesprochen, das Brot in seinen wirklichen Leib und den Wein in sein wirkliches Blut verwandelt. Brot und Wein seien daher nicht bloß Sinnbilder gewesen, sondern das Brot sei zu Christi lebendigem Leib und der Wein zu seinem lebendigen Blut geworden. Zwar könne man diese Verwandlung äußerlich nicht wahrnehmen. Und diese Verwandlung finde auch heute noch jedes Mal statt, sobald der Priester die Worte Christi über Brot und Wein spreche.“

„Es ist diese Lehre wohl das Widersinnigste, was je dem Menschengenossen zu glauben zugemutet worden ist. Nach dieser Lehre wäre also beim letzten Abendmahle im Saale zu Jerusalem die Person Christi in ein und demselben Augenblick dreiundzwanzigmal anwesend gewesen. Sie saß in menschlicher Gestalt vor den Aposteln; jedes Stück Brot, das die elf Jünger aßen, war dieselbe lebendige Person Christi und jeder Schluck Wein den die Elfe tranken, war wiederum Christus mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut.“

„Es ist unbegreiflich, wie Menschen einen solchen Wahn aufbringen können. Kein Mensch und kein Geist können sich selbst vervielfältigen. Auch Gott nicht. Niemand – auch Gott nicht – kann als Persönlichkeit gleichzeitig an mehreren Orten sein. Niemand kann sich in etwas anderes verwandeln und gleichzeitig das bleiben, was er ist. Christus konnte nicht vor seinen Aposteln als Mensch sitzen und gleichzeitig von ihnen in der Form des Brotes und des Weines genossen werden. Christus konnte sich selbst nicht essen. Denn da Christus auch selbst von dem Brote aß, dass er seinen Jüngern darreichte, so verzehrte er sich nach eurer Lehre selbst.“

„Ich finde keinen Ausdruck in eurer Sprache, um diese Lehre als Ausfluss höchster menschlicher Verblendung zu brandmarken.“

„Dazu lehrt ihr, dass die Priester täglich diese Verwandlung von neuem vornehmen. Wenn sie über Brot und Wein die Worte sprechen: „Dies ist mein Leib – dies ist mein Blut!“ – sollen alle Brotteile und Weintropfen in die Person Christi verwandelt werden. Eure Priester nehmen

damit eine Macht für sich in Anspruch, die selbst Gott nicht hat, weil auch er das in sich Unmögliche nicht möglich machen kann.“

Ihr möget noch so oft beteuern, das sei ein unbegreifliches Geheimnis und möget es das Geheimnis des Glaubens nennen, das ändert an der Unwahrheit dieser Lehre nichts. Mit dem Worte „Geheimnis“ kann man jeden menschlichen Wahn verdecken. Worte findet man immer, auch wenn man sich unter den Worten nichts Vernünftiges denken kann.“

„Über eins muss ich mich bei dieser Lehre besonders wundern: Ihr leset doch die Bibel. Ist euch dabei denn nicht aufgefallen, das in dem ganzen Neuen Testament auch nicht die geringste Spur eurer widersinnigen Lehre enthalten ist? Wenn bei dem Abendmahl des Herrn Brot und Wein in den wahrhaftigen Christus verwandelt worden wäre, dann würden die Apostel nicht müde geworden sein, auf dieses unbegreifliche Geschehen immer wieder hinzuweisen. Sowohl die Evangelien hätten über dieses Wunder aller Wunder ausführlich berichtet, als auch die Apostel hätten in ihren Briefen die ersten Christen immer wieder auf dieses Gedächtnismahl hinweisen müssen. Aber nirgends wird etwas davon erwähnt. Der Apostel Johannes, der beim Abendmahl an der Seite seines Meisters ruhte, und als erster von ihm einen Bissen jenes gesegneten Brotes empfing, erzählt in seinem Evangelium überhaupt nichts von der Darreichung des Brotes und Weines durch Christus. Er erzählt die Fußwaschung. Er erzählt den Verrat des Judas. Und er sollte über dieses unbegreifliche und gewaltige Geschehen im Leben Jesu geschwiegen haben? Die Apostel erwähnen in ihren Briefen nichts vom Abendmahl. Die Apostelgeschichte teilt bloß mit, dass die ersten Christen an der Lehre der Apostel, an der Gemeinschaft, am **Brotbrechen** und am Gebet festhielten. Also hier wird die Feier des Abendmahls als ein „Brotbrechen“ erwähnt und nicht als das, was ihr heute daraus macht. Sie brachen das Brot als Sinnbild des Todes Christi und der Liebe, die sie in der Gemeinschaft miteinander und mit Christus betätigten. Es war Brot, was sie brachen und aßen. Aber bei dem Genuss dieses Brotes waren sie mit ihren Gedanken und Gebeten bei dem, der ihnen verheißen hatte: „Wo auch nur zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Der Genuss des Brotes und des Weines war für sie ein heiliges Sinnbild ihrer geistigen Vereinigung mit ihrem Erlöser.“

„Der Apostel Paulus, der eine große Anzahl von Briefen an die Gemeinden geschrieben hat, ist der einzige, der in seinem ersten Brief an die Korinther das Abendmahl erwähnt. Aber auch er würde darüber nichts gesagt haben, wenn er nicht durch die äußeren Umstände dazu gezwungen gewesen wäre. Man hat ihm nämlich mitgeteilt, dass es in der Korinthischen Gemeinde bei der Abendmahlsfeier sehr schlimm zugeht.“

„Die ersten Christen gestalteten die Abendmahlsfeier zu einer vollständigen Mahlzeit, wie dies ja auch bei dem Abendmahl Christi in Jerusalem der Fall war. Denn bevor Christus den Jüngern Brot und Wein zum Gedächtnis reichte, hatte er mit ihnen das Opferlamm nebst allem dazu Gehörigen gegessen und Wein dazu getrunken. So aßen nun auch die ersten Christen bei ihren Abendmahlsfeiern zuerst Fleischgerichte mit den verschiedensten Zutaten. Auch sie tranken dazu Wein. Und erst zum Schluss dieser Mahlzeit brachen sie Brot und tranken aus einem gemeinschaftlichen Kelch Wein zum Gedächtnis Christi.“

„Auch diese Christen waren schwache Menschen mit denselben Fehlern wie ihr. Das zeigte sich leider auch bei der Abendmahlsfeier in Korinth. Sie wurde in Privathäusern abgehalten. Nun war der Eigentümer des Hauses, in dem die Feier stattfand, nicht in der Lage, die ganze Mahlzeit für alle Teilnehmer zu stellen. Denn die ersten Christen waren meist arme Leute. Darum musste sich jeder sein Essen und seinen Wein für die gewöhnliche Mahlzeit, die der Abendmahlsfeier vorausging, selbst mitbringen. Nun kam es vor, dass die Armen nur ein kärgliches Essen bei sich hatten oder überhaupt nichts aßen, sondern sich bloß am Schluss an der eigentlichen Abendmahlsfeier beteiligten. Dabei mussten sie oft zusehen, wie die besser Gestellten ihr reichliches Mahl verzehrten und Wein dazu tranken und bisweilen im

Weingenuß die Grenze des Erlaubten überschritten und sich betranken. Solche Zustände konnten natürlich nicht geduldet werden; nicht bloß deswegen, weil die dabei sitzenden Armen Anstoß daran nahmen, sondern vor allem, weil sie mit dem Geist der Abendmahlsfeier unvereinbar waren.“

„Als daher Paulus gehört hatte, dass Vorfälle dieser Art in der Gemeinde zu Korinth sich ereigneten, griff er ein und machte den Korinthern darüber scharfe Vorhaltungen. Dabei musste er notgedrungen auch über den eigentlichen Sinn des Abendmahls zu ihnen sprechen. Zunächst tadelte er sie wegen der Vorkommnisse bei der Abendmahlsfeier. „Wenn ihr an demselben Ort zusammenkommt, so heiße ich das, was ihr tut, nicht das Herrenmahl feiern. Denn ein jeder nimmt zuvor seine eigene Mahlzeit zu sich; und dabei leidet der Hunger und der andere betrinkt sich. Habt ihr denn nicht eure eigenen Häuser, wo ihr essen und trinken könnt? Oder meint ihr, ihr brauchtet keine Rücksicht zu nehmen auf die Gemeinde Gottes, und ihr dürft die Unbemittelten beschämen? Was soll ich zu solchen Dingen sagen? Soll ich euch etwa loben? In diesem Punkte gewiss nicht“. (1. Kor. 11, 17-22) – Und nun weist er sie auf die Bedeutung des Abendmahls hin. Er braucht ihnen nicht viel darüber zu erklären. Denn er hatte sie schon früher mündlich darüber belehrt. Er führte ihnen die von Christus beim ersten Abendmahl gesprochenen Worte an und fasst ihre Bedeutung in den Worten zusammen: „So oft ihr das Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ – Das Abendmahl ist also ein Essen des Brotes und ein Trinken des Kelches als Sinnbild des Todes Christi, der aus Liebe zu den gefallenen Geistern sein Leben hingab. Wer daher bei einer Feier zum Gedächtnis Christi die Sinnbilder des Leibes und Blutes des Erlösers in einer so unwürdigen Weise behandelt, wie dies manche Christen in Korinth taten, der versündigt sich nicht bloß an diesen Sinnbildern, sondern an Christus selbst. Denn wer die Feier zu Ehren eines Herrschers schändet, der verunehrt den Herrscher selbst und wird wegen Majestätsbeleidigung bestraft. „Wer daher in unwürdiger Weise das Brot isst und den Kelch des Herrn trinkt, der versündigt sich am Leibe und Blute des Herrn.“ Darum soll niemand Brot und Wein als Sinnbild des Leibes und des Blutes Christi genießen, der nicht vorher bei sich festgestellt hat, ob seine Gesinnung der Gesinnung des Erlösers ähnlich ist. „Jedermann Essen und Trinken ein göttliches Strafgericht zu, wenn er den Leib des Herrn nicht gebührend würdigt.“ Wer Brot und Wein als Sinnbilder der größten und heiligsten Liebestat der Schöpfung als etwas Gleichgültiges und Gewöhnliches behandelt, sie in Trunkenheit und unter andern Ärgernis erregenden Begleitumständen genießt, der muss von Gott bestraft werden. Denn nicht einmal ihr Menschen last es euch gefallen, dass jemand ein Andenken, das ihr ihm gabet, in entehrender Weise behandelt. – Zu dieser entehrenden Behandlung der Sinnbilder des Todes und der Liebe Christi gehört vor allem auch die unwürdige innere Verfassung der Teilnehmer am Abendmahl. Wo ein Gedächtnismahl der Liebe gefeiert wird, da darf nicht das Gegenteil der Liebe in den Herzen der Anwesenden zu finden sein. Mit Streitsucht, Feindschaft, Bitterkeit und ähnlichen Sünden gegen die Nächstenliebe im Herzen kann man nicht das Mahl der Liebe genießen. Auch hierin hatten die Korinther schwer gefehlt. Denn Paulus gibt als ersten Grund, weshalb die Abendmahlsfeier ihnen keinen Segen, sondern nur geistigen Schaden bringe, den Umstand an, dass Spaltung und Streitigkeiten bei ihnen herrschten, sie sich also gegen die Nächstenliebe verfehlten.“

„Wo die Abendmahlsfeier äußerlich und innerlich in so unwürdiger Weise gehalten wurde, wie in der Gemeinde von Korinth, da brauchte man sich nicht darüber zu wundern, dass die Teilnehmer nach den Worten des Apostels „schwach und krank waren“ und bei manchen von ihnen schon das Schlimmste, nämlich der geistige Schlaf der Gleichgültigkeit gegen Gott eingetreten war.“

„Wie du siehst, weiß Paulus nichts davon, dass Brot und Wein etwas anderes sein soll, als Sinnbilder des Leibes und Blutes Christi. Wäre das Brot nicht mehr Brot, wie ihr lehrt, sondern Christus selbst, dann würde Paulus es mit aller Deutlichkeit gesagt haben. Was würde dieser

feurige Christusjünger wohl für Worte gegen die Korinther gebraucht haben, wenn das Brot des Abendmahls Christus selbst wäre.“

„Schon vorher hatte Paulus in demselben Briefe bei Besprechung der Götzenopfer das Abendmahl der Christen erwähnt. Er stellt dort einen Vergleich an zwischen der Teilnahme an den Opfermahlen zu Ehren der Götzen und der Teilnahme am Abendmahl zu Ehren Christi. Der Sinn seiner Worte ist folgender: Die Heiden setzen sich durch den Genuss des Götzenopferfleisches in Verbindung mit den bösen Geistern. Das Opferfleisch als solches ist nichts Besonderes. **Es ist Fleisch und bleibt Fleisch, wie jedes andere Fleisch.** Aber die **Gesinnung**, in der die Heiden das Fleisch opfern und genießen, ist es, durch die sie in **Verbindung mit den bösen Geistern treten.** Die Christen setzen sich durch den Genuss von Brot und Wein in Verbindung mit Christus. Brot und Wein werden dadurch in sich nichts Besonderes, sondern **bleiben Brot und Wein.** Nur die **Gesinnung**, in der sie das gesegnete Brot und den gesegneten Wein genießen, ist es, durch die sie **in Verbindung mit Christus** kommen. Darum darf kein Christ an den Opfermahlen der Heiden teilnehmen, weil er sich durch eine solche Teilnahme in Verbindung mit den bösen Geistern setzen würde. „Ihr könnt nicht zugleich den Kelch des Herrn und den Kelch der bösen Geister trinken; ihr könnt nicht zugleich am Tisch des Herrn und am Tisch der bösen Geister Gäste sein.“ (1. Kor. 10,19-21) – **Ebenso wenig, wie das Opferfleisch der Heiden in böse Geister verwandelt wird, ebenso wenig wird bei den Christen Brot und Wein in Christus verwandelt.** In beiden Fällen wird allerdings eine Verbindung mit der Geisterwelt hergestellt, bei den Heiden eine Verbindung mit den bösen Geistern unter dem Sinnbild des Opferfleisches und es Opferweines; bei den Christen eine Verbindung mit Christus unter dem Sinnbild von Brot und Wein. Wie ferner bei den Opfermahlen der Heiden die Teilnehmer nicht bloß mit dem einen bösen Geiste in Gemeinschaft traten, zu dessen Ehren das Opfermahl gehalten wurde, sondern mit der Gesamtheit der bösen Geisterwelt, die ja ein einheitliches Ganzes bildet – so traten auch die Christen durch den Genuß von Brot und Wein nicht bloß mit Christus als eine, Einzelgeist in Verbindung, sondern mit allen Geistern des Reiches Gottes, dessen König Christus ist. Paulus gebraucht zur Bezeichnung dieser großen Gemeinschaft den Ausdruck „Leib des Herrn“. Christus ist das Haupt und die ganze geschaffene Geisterwelt des Guten einschließlich der Gottesgläubigen Menschen sind die Glieder dieses geistigen Leibes. Wer also mit Christus in Gemeinschaft steht, der hat auch Gemeinschaft mit den Gliedern Christi. Diese Gemeinschaft wird beim Abendmahl besonders durch das eine Brot versinnbildet. So wie das genossene Brot vorher ein Ganzes war, so sollen die vielen, unter die es verteilt wurde, ein sein durch das Band der Liebe. „Weil es ein einziges Brot ist, sind auch wir trotz unserer Vielheit ein einziger Leib; denn wir alle teilen uns in das einzige Brot.“ (1. Kor. 10,17)

„Das Bild, das alle, die Christus angehören, mit ihm einen geistigen Leib bilden, braucht Paulus sehr häufig in seinen Briefen. Es ist dasselbe, was ihr in eurem Glaubensbekenntnis mit „**Gemeinschaft der Heiligen**“ bezeichnet.“

„Um eure falsche Lehre von der Verwandlung des Brotes und Weines in die Person Christi aufrecht zu halten, versteift ihr euch zunächst auf die von Christus angeblich gebrauchten Worte: „Das ist mein Leib – das ist mein Blut.“ Ihr betont, dass es heißt „ist“ und nicht „bedeutet“. Aber woher wisst ihr, dass Christus in seiner Sprache ein Wort gebraucht hat, das eurem „ist“ entspricht? Ihr kennt ja die von Christus in der aramäischen Sprache gebrauchten Worte gar nicht und besitzt auch den ursprünglichen griechischen Text des Neuen Testaments nicht mehr. In Wirklichkeit hat Christus beim Abendmahl keine Worte gebraucht, die etwas anderes bedeuten als den Hinweis auf Brot und Wein als Sinnbilder seines am folgenden Tage eintretenden Totes als Erlösungstat für die Rettung der Welt.“

„Doch wir wollen einmal annehmen, er habe tatsächlich gesagt: „Das ist mein Leib – das ist mein Blut!“ – so weiß doch wohl jeder Bibelkenner, dass Christus **nur in Sinnbildern** gesprochen hat, wie er selbst mit den Worten bestätigt: „Dies habe ich euch in sinnbildlichen

Reden verkündet. Aber es kommt die Zeit, wo ich nicht mehr in Bildern zu euch rede“. (Joh. 16,25) Und wann sprach er diese Worte? Wie du dich überzeugen kannst, **gerade beim letzten Abendmahl**, wenige Stunden vor seinem Tode. **Als Mensch redete er alles in Sinnbildern**. „Dies alles redete Jesus in Sinnbildern zum Volk und **ohne Sinnbilder redete er nichts**“. (Matth. 13,34) – Auch am Abend des Abschiedes von seinen Jüngern redete er nicht bloß von Brot und Wein als Sinnbildern seines Todes, sondern in einem andern Sinnbilde zeigte er das Lebensverhältnis zwischen ihm und seinen Jüngern: Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben“. (Joh. 15,5) Wenn ihr nun Brot und Wein nicht als Sinnbilder gelten lassen wollt, dann dürft ihr auch nicht die Worte vom Weinstock und den Reben sinnbildlich nehmen, sondern müsst sagen: „Dadurch das Christus die Worte sprach: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben – wurde Christus in einen Weinstock und seine Jünger in Reben verwandelt. Denn es ist in beiden Fällen dieselbe Ausdrucksweise, und die eine Verwandlung ist nicht schwieriger als die andere; nämlich beide sind gleich unmöglich.“

„Es ist begreiflich, das die katholische Kirche alles nur von ferne Verwendbare aus der Bibel zusammensucht, um ihre ungeheuerliche Lehre zu stützen. So nimmt sie auch andere Sinnbilder in ihrer wörtlichen Bedeutung, wo Christus sich das „Brot“ nennt, das vom Himmel gekommen ist und auch, wo er sagt, dass sein Fleisch wahrhaft eine Speise und sein Blut wahrhaft ein Trank sei. Das alles ist geistig zu verstehen, was ja auch Christus selbst immer wieder betonte. „Der Geist ist es, der das Leben schafft, das Fleisch hilft dazu nichts. **Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben**“. (Joh. 6,63) Er sagte von sich, dass es seine „Speise“ sei, den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen. Der Samariterin am Jakobsbrunnen versprach er „Wasser“ zu geben, das zum ewigen Leben fließe. Das alles sind sinnbildliche Ausdrücke, die nie im wörtlichen Sinne genommen werden dürfen, da sonst die größten Torheiten zum Vorschein kämen. Christus ist nicht ein wirklicher Weinstock und seine Jünger sind keine wirklichen Reben. Das Abendmahlsbrot ist nicht sein wirklicher Leib und der Wein nicht sein wirkliches Blut. Alles ist geistig und sinnbildlich zu verstehen. Und so verstanden es auch die Apostel und alle Christen der ersten Jahrhunderte.“

„Der Gottesdienst, dessen Mittelpunkt die angebliche Verwandlung von Brot und Wein in die Person Christi ist, wird von den Katholiken „Messe“ genannt. Man bezeichnet sie auch als die Erneuerung des Kreuzestodes Christi. Es gibt keine Erneuerung des Kreuzestodes Christi – auch keine unblutige. Wie ihr euch wohl eine unblutige Erneuerung des Kreuzestodes denkt? Nun, in Wirklichkeit denkt ihr euch überhaupt nichts dabei, weil sich nichts Vernünftiges darunter denken lässt.“

„Die Messe ist entstanden durch eine Erweiterung der Gebete der Abendmahlsfeier der ersten christlichen Zeit. Sie hat jedoch im Laufe der Jahrhunderte alles eingebüßt, was das Abendmahl zu einem Gemeinschaftsmahl und einem Gedächtnismahl des Herrn machte. So enthält also die sogenannte Messe an Gutem weiter nichts als eine Reihe von Gebeten, die jeder für sich ebenso gut in seinem Kämmerlein beten kann. Er bedarf dazu keines Priesters. Das große Vertrauen des katholischen Volkes auf die Wirkung der bezahlten Messen ist daher leider eine große Selbsttäuschung.“

„Gebet dem Volke die Abendmahlsfeier der apostolischen Zeit wieder! Denn diese Feier ist eine heilige und segensbringende Handlung. Ihr sollt sie recht oft halten. Dafür eignen sich besonders die Vorabende eurer hohen Feste oder die Tage der Feste selbst. Auch an andern Tagen, die für euch von Bedeutung sind, möget ihr euch zu einer solchen Feier zusammenfinden. Ihr könnt die ohne fremde Hilfe, in eurer eigenen Familie. Ihr braucht dazu keine sogenannten „Priester“ oder sonstigen Religionsdiener und keine Kirchen. Es wird sich in jedem Kreis von Gläubigen jemand finden, der es versteht, die Abendmahlsfeier in würdiger Weise vorzunehmen.“

„Wegen der Wichtigkeit der Sache möchte ich dir den Verlauf einer solchen Feier kurz schildern.“

„Als Brot nehmt ihr am besten ungesäuertes Brot, in eurer Sprache „Matzen“ genannt. Mit Rotwein oder auch Weißwein füllt ihr einen Glas- oder Kristallbecher. Beides stellt ihr auf einen weißgedeckten Tisch. Das Gefäß mit Wein deckt ihr bis zum Gebrauche zu, damit der Wein durch nichts verunreinigt wird. Ebenso kann man das Brot mit einem Tüchlein überdecken. Außerdem möget ihr nach dem Beispiel der ersten Christen ein einfaches Kreuz ohne Christuskörper auf den Tisch stellen. Hinter das Kreuz stehen Kerzen und zwar so, dass die mittlere Kerze dicht hinter das Kreuz zu stehen kommt.“

„Wenn ihr zur festgesetzten Stunde versammelt seid, beginnt ihr mit einem zu dieser Feier passenden Lied. Dann betet der, welcher die Feier leitet, ein Gebet mit seinen eigenen Worten und liest dann den einen oder anderen Psalm, der sich für diese Stunde eignet. Auch kann er aus mehreren Psalmen diejenigen Verse auswählen, die er für passend findet. Darauf folgt eine entsprechende Lesung aus der Heiligen Schrift. Sollte einer der Anwesenden befähigt sein, eine kurze Ansprache zu halten, so wird dies von Nutzen sein.“

„Darauf verbringen die Teilnehmer einige Minuten in stiller Sammlung, indem sie ihre Sünden und Fehler überdenken und in wahrer Reue Gott um Verzeihung bitten. Dann betet der Versammlungsleiter oder alle zusammen den Psalm: „Aus der Tiefe rufe ich zu dir“. (Psalm 130) Nach Beendigung dieses Bußpsalms tritt der Leiter an den Tisch und betet mit selbstgewählten Worten, dass Gott Brot und Wein segnen möge, damit deren Genuss allen Teilnehmern zum Heile gereiche. Darauf bricht er jedem den Anwesenden ein Stück von der Brotscheibe ab und reicht es dem einzelnen hin mit den Worten: „Nehmet hin und esset! Das ist das Sinnbild des Leibes Christi, unseres Erlösers, der zu unserer Rettung am Kreuze gestorben ist“. Das spricht er nur einmal langsam, während er das Brot herumreicht, das die Teilnehmer in die Hand nehmen und sofort essen. Als letzter nimmt der Austeiler selbst ein Stück und isst es. Ebenso reicht er im Anschluss daran den Kelch herum mit den Worten: „Trinket alle daraus! Das ist das Sinnbild des Blutes unseres Herrn Jesu Christi, das einst geflossen ist zur Vergebung unserer Sünden.“ Zuletzt trinkt er selbst aus dem Kelche. Dann spricht er ein Dankgebet. Ein Lied schließt die Feier.“

„Ist ein Tieftrancemedium anwesend, so wird der aus ihm sprechende Geist die Leitung der Feier übernehmen und das Erforderliche veranlassen.“

„Es ist durchaus nicht verboten, im Anschluss an das Abendmahl eine irdische Feier mit einem Mahle zu veranstalten und in recht froher Stimmung zusammen zu bleiben. Denn ihr sollt frohe Menschen sein und die innere Freude auch äußerlich an den Tag legen. Ihr sollt nicht bloß die geistigen Gaben Gottes, sondern auch die irdischen mit Dank gegen Gott in Freude und Frohsinn genießen, ohne die Grenzen des Erlaubten dabei zu überschreiten.“

„b. Die katholische Kirche hat ein **Sakrament der Buße**. Nach der Lehre des Neuen Testaments bedeutet „Buße“ eine „**Änderung der Gesinnung**“. Johannes der Täufer predigte Buße zur Vergebung der Sünden. Und von Christus heißt es: „Von dieser Zeit an begann Jesus die Heilsbotschaft mit den Worten zu verkünden: Tuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Matth. 4,17) Die Worte: „Tuet Buße!“ lauten in der Bibel nach wörtlicher Übersetzung: „Ändert eure Gesinnung!“ Buße ist also eine geistige Umkehr vom Bösen zum Guten und zu Gott. Wer das Böse, das er bis dahin getan, nicht mehr tut, und das Gute, das er bis dahin unterlassen, zu tun beginnt, bei dem ist eine Gesinnungsänderung eingetreten. Er gehört zu denen, die Buße tun.“

„Die Katholiken verbinden mit dem Sakrament der Buße einen viel weiteren Begriff. Es genügt nicht eine Umkehr des Menschen in Gesinnung und Tat; die katholische Kirche fordert vielmehr als unerlässliche Bedingung für eine Umkehr und für eine Versöhnung mit Gott **das**

Bekennnis aller einzelnen schweren Sünden vor einem katholischen Priester. Nur dieser hat nach ihrer Lehre die Macht, an Gottes statt die Sünden zu vergeben. Ohne priesterliche Lossprechung gibt es für sie keine Sündenvergebung. Dadurch bindet sie die Gläubigen fest an das Priestertum und die kirchliche Organisation. Mit diesem geistigen Machtmittel übt sie eine Herrschaft über die Seelen aus.“

„Niemand kann Sünden vergeben, als Gott allein.“ Mit diesem Ausspruch hatten die Schriftgelehrten Christus gegenüber Recht. Kein Mensch und kein Priester kann eine Lossprechung erteilen. Auch Christus konnte es nicht. Wohl kann Gott einem Menschen als Werkzeug Gottes in einem bestimmten Fall einen Auftrag geben, einem Sünder zu sagen, dass Gott ihm seine Sünden verziehen habe. Einen solchen Auftrag gab Gott dem Propheten Nathan. Er sandte ihn zu David, um ihm mitzuteilen, dass er ihm die Sünde des Ehebruchs und Mordes vergeben habe. Ebenso hatte Christus in den einzelnen Fällen, in denen er Sündern die Vergebung der Sünden mitteilte, einen speziellen Auftrag Gottes erhalten. Er verkündete die Sündenvergebung nicht aus sich und nach eigenen Ermessen. Er verkündete sie nur denen, die ihm Gott durch seine Geisterboten als der Vergebung würdig bezeichnet hatte. Das bestätigt Christus, indem er seinen Gegnern ausdrücklich sagt, der Vater habe ihm den Auftrag dazu erteilt. Nicht einen Auftrag für alle Fälle nach dem Belieben Christi, sondern in jedem einzelnen Fall.“

„Der katholische Priester behauptet nun, von seinem Bischof die Gewalt bekommen zu haben, nach eigenem menschlichem Ermessen den Gläubigen die Lossprechung zu erteilen oder zu versagen. Aber wie will er denn wissen, ob Gott dem einen die Sünden vergeben hat und dem andern nicht? Oder seid ihr so töricht, zu glauben, Gott vergebe deswegen einem Sünder, weil ein Priester ihm die Lossprechung erteilt und versage einem andern die Verzeihung, weil ein Priester sie ihm versagt hat? Oder überbringen den katholischen Priester, wie beim Propheten Nathan, und Christus, Geisterboten Gottes den Auftrag, in dem einen Falle die Sünden zu vergeben und in dem andern Falle nicht? Oder hat er sonst eine überirdische Gabe, dies zu erkennen? Kann er in den Herzen der Beichtkinder lesen, ob Gott ihnen die Sünden vergeben hat? Die katholischen Priester müssen gestehen, dass sie nichts dergleichen besitzen. Wie können sie denn andern mitteilen, dass Gott ihnen die Sünden vergebe, wenn sie nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür haben, ob ihre Mitteilung auf Wahrheit beruht? Der Priester vermag werde in das Herz des Sünders zu schauen, noch den Willen Gottes zu erkennen. Und wenn ihr sagt, die Lossprechung gelte bloß für den Fall, dass das Beichtkind seine Sünden wahrhaftig bereue und den ernstlichen Willen habe, sich zu bessern, so besteht das Törichte der priesterlichen Lossprechung eben darin, dass der Priester in keinem Falle weiß, ob jene Bedingung dem Beichtkind erfüllt ist. Er kann also in keinem Falle sagen: „Ich spreche dich bloß los von deinen Sünden.“ Er kann höchstens sagen: „Gott möge dich lossprechen von deinen Sünden!“ Um einen solchen Wunsch dem Sünder gegenüber auszusprechen, braucht man nicht Priester zu sein. Das kann jeder Mensch. Es ist eben bloß ein Wunsch ohne jede Wirkung. Aber der Priester sagt ausdrücklich: „Ich spreche dich los von deinen Sünden.“ Damit spricht er ein richterliches Urteil aus, von dem er in keinem Falle weiß, ob es vor Gott Rechtskraft besitzt oder nicht. Was würdet ihr von einem irdischen Richter sagen, der Urteile ohne jede Rechtskraft verkünden würde? Nicht wahr, das wäre eine lächerliche Komödie. Dasselbe ist die katholische Sündenvergebung durch einen Priester, wie dir dein gesunder Menschenverstand sagen muss. Die Wahrheit ist die: Wer seine Sünden aufrichtig bereut und sich zu Gott wendet, dem vergibt Gott, einerlei ob ein Priester ihm vergeben hat oder nicht. Und wer nicht bereut, dem wird von Gott keine Vergebung zuteil, wenn ihm die Priester auch noch so oft die Lossprechung erteilen. Eure Lehre der Sündenvergebung durch Priester ist daher eine der großen menschlichen Irrungen, die sich im Laufe der Zeit in das Christentum eingeschlichen haben.“

„Zum Beweis dafür, dass die katholischen Priester die Gewalt haben, die Lossprechung von Sünden zu erteilen, beruft sich die katholische Kirche auf eine gefälschte Bibelstelle. Auf diese Fälschung habe ich dich bereits bei meinem ersten Zusammentreffen mit dir hingewiesen. Es ist die Stelle: „Wenn ihr andern die Sünden vergebet, so werden sie ihnen vergeben. Wenn ihr sie behaltet, so werden sie ihnen behalten“. (Joh. 20,23) Du weißt bereits, dass im griechischen Text ein einziges Wörtchen in dieser Stelle ausgelassen und dadurch der ganze Sinn entstellt ist. Anstatt des Wortes „ihnen“ stand im Urtext „euch selbst“. Die Stelle hieß also richtig: „Wenn ihr andern die Sünden vergebet, so werden sie euch selbst vergeben. Wenn ihr sie behaltet (oder nicht vergebet), dann werden sie euch selbst behalten (oder nicht vergeben).“ In diesen Worten verkündet Christus dieselbe Lehre, die in der Bitte des Vaterunsers enthalten ist: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“, und die er im direkten Anschluss an das Vaterunser in den Worten ausgesprochen hat: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebet, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben“. (Matth. 6,14)

„Weil eine Gewalt der Sündenvergebung, wie sie die katholische Kirche für sich in Anspruch nimmt, nicht besteht und nicht bestehen kann, ist sie auch niemals in den ersten christlichen Zeiten gelehrt oder ausgeübt worden. Deshalb wurde früher von den Christen auch nie ein Sündenbekenntnis vor einem Priester verlangt. Die Menschen des ersten Christentums wurden aufgefordert der Lehre Christi, **einander** die Sünden zu bekennen; nämlich die Sünden, die sie gegeneinander begangen hatten. Sie sollten das Unrecht, das sie ihren Mitmenschen zugefügt hatten, diesen eingestehen und dadurch die Versöhnung herbeiführen. Dies ist ja auch der einzige und schnellste Weg der Aussöhnung. Wenn dich jemand beleidigt hat und er kommt zu dir und gesteht sein Unrecht ein, dann reichst du ihm gern die Hand zur Versöhnung. Dazu fordert ja auch Christus mit den Worten auf: „Wenn du deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lasse deine Gabe dort vor dem Altare und geh zunächst hin und versöhne dich mit deinem Bruder. Alsdann komm wieder und opfere deine Gabe“. (Matth. 5,23-24)

„Wäre zur Sündenvergebung das Bekenntnis vor einem Priester und dessen Lossprechung erforderlich, dann würden Christus und die Apostel es nicht unterlassen haben, immer wieder darauf hinzuweisen. Denn es wäre das Wichtigste der ganzen christlichen Lehre gewesen, weil ja ohne Sündenvergebung niemand in das Reich Gottes eingehen kann. Aber weder Christus noch die Apostel kennen die Beichte vor einem Priester oder deren Lossprechung.“

„Beichte und priesterliche Lossprechung sind Menschensatzungen, die dem Gläubigen den Weg zu Gott nicht erleichtern, sondern bedeutend erschweren, indem sie ihn in falsche Sicherheit wiegen. Er beichtet und empfängt die Lossprechung des Priesters und meint nun, damit sei zwischen ihm und Gott wieder alles in Ordnung. Damit wird er das Opfer einer großen Täuschung. Jeder Irrtum in den Heilswahrheiten ist mit einem Irrweg zu vergleichen, der den Wanderer dem Ziel nicht näher bringt, sondern vom Ziele immer weiter entfernt.“

„In deiner bisherigen Religion spielen auch die sogenannten **äußeren „Bußübungen“** keine geringe Rolle. Sie schreibt Enthaltung von gewissen Speisen an bestimmten Tagen vor, ordnet Fastentage an, hält körperliche Kasteiungen für einen höheren Grad der Vollkommenheit, empfiehlt Wallfahrten und fordert von ihren Priestern und Ordensleuten als eine höhere Stufe der Vollkommenheit das ehelose Leben. Alle diese Dinge haben mit dem rechten Bußbegriff und einer inneren Vollkommenheit nichts zu tun. Christus hat nie freiwillig gefastet oder sich kasteit. Als er in der Wüste fastete, war es ein Zwang, dem er sich nicht entziehen konnte. Denn in der Wüste gab es nichts Essbares. Darum werdet ihr in der Lehre Christi oder in den Briefen der Apostel kein Wort finden, durch das die Menschen zur Enthaltung von Speisen oder zu leiblichen Kasteiungen aufgefordert werden. Im Gegenteil, derartige Dinge werden als wertlos bezeichnet. So sagt Paulus den Korinthern: „Der Genuss oder Nichtgenuss von Speise

wird für unsere Stellung zu Gott nicht maßgebend sein“. (1. Kor. 8,8) Und an die Kolosser schreibt er: „Wenn ihr mit Christus den Geistermächten der Welt abgestorben seid, warum last ihr euch, als ob ihr noch mit der Welt lebet, Satzungen aufbürden, wie: Fasse dies nicht an, iss jenes nicht, rühre dies nicht an: Alles derartige ist doch dazu da, dass es durch den Verbrauch der Vernichtung anheimfalle. Solche Satzungen sind **Menschengebote** und **Menschenlehren**, die zwar im Ruf besonderer Weisheit infolge einer selbstgemachten Frömmigkeit und äußerlicher Demut und Kasteiung des Leibes stehen, aber **ohne wirklichen Wert sind** und nur zur vollen Befriedigung des Fleisches dienen“. ((Kol. 2, 20-23)

„Alle den Menschen auferlegte äußere Satzungen in den christlichen Religionen stammen nicht von Christus, sondern, wie Paulus an Timotheus schreibt, „ ... von denen, die vom wahren Glauben abgefallen sind, indem die sich irreführenden Geistern und Lehren zuwenden, die von Dämonen stammen, verführt durch das heuchlerische Gebaren von Lügenlehrern, die ein Brandmal der Schuld im eigenen Gewissen tragen. Es sind Leute, **die das Heiraten verbieten und Enthaltensamkeit von Speisen verlangen**, die doch dazu geschaffen sind, das die Gläubigen und alle, welche die Wahrheit voll erkannt haben, sie mit Danksagung genießen. Denn alles von Gott Geschaffenen ist gut, und nichts ist verwerflich, was man mit Danksagung hinnimmt; es wird ja durch Gottes Wort und durch Gebet geheiligt“. (1. Tim. 4,1-4)

„Die katholische Kirche gehört auch zu denen, die ja großen Wert auf die Enthaltensamkeit von Speisen an gewissen Tagen legt. Sie ordnet eine einmalige Sättigung durch ihre Fastenangebote an. Ihren Priestern und Ordensleuten verbietet sie das Heiraten und erklärt den Ordensstand als den vollkommensten Stand. Auch sie hat sich Lehren zugewandt, die von Dämonen stammen. Das alles sind Menschenatzungen, die nach den Worten des Apostels zwar im Ruf besonderer Weisheit infolge einer **selbstgewählten Frömmigkeit** und äußerlicher Demut und Kasteiung des Leibes stehen, aber ohne wirklichen Wert sind. Sie haben keinen Wert für das Seelenheil der Menschen und darum hat keine Kirche das Recht, solche Satzungen ihren Gläubigen aufzuzwingen und deren Übertretungen als „schwere Sünden“ zu brandmarken.“

„Zwar sagt deine Kirche bezüglich ihres Gebotes der Ehelosigkeit der Priester und Ordensleute, dass sie niemand dazu zwingt. Denn sie nötigt keinen, Priester zu werden oder in den Ordensstand einzutreten. – Gewiss, sie zwingt keinen dazu, Priester, Mönch oder Nonne zu werden. Aber wenn einer es als seinen Beruf erkannt zu haben glaubt, als Priester Verkünder der Heilswahrheiten zu werden, so zwingt sie ihn zur Ehelosigkeit und stellt ihn vor die Wahl, entweder dem erkannten Beruf zu entsagen oder die nicht von Gott gewollte, sondern durch Kirchensatzung geforderte Ehelosigkeit zu wählen. Er steht also unter dem größten geistigen Zwang, den man auf einen Menschen ausüben kann. Und wenn die Kirche auch niemand äußerlich zwingt, in einen religiösen Orden einzutreten und infolgedessen ehelos zu leben, so übt sie doch den größten seelischen Druck dadurch aus, dass sie das Ordensleben als das Ideal der Vollkommenheit hinstellt. Gerade die besten Menschen betrachten es als ihre Pflicht, das Ideal der Vollkommenheit zu erreichen. Da ihnen dies jedoch fälschlich als eheloses Ordensleben hingestellt wird, so fühlen sie sich in ihrem Streben nach Vollkommenheit dem unabwendbaren Zwang unterworfen, ehelos zu bleiben.“

„Man sage nicht, Gott gebe demjenigen die Kraft zur unverletzten Ehelosigkeit, der den Beruf zum Priester- oder Ordensstand in sich fühle. Das ist eine große Selbsttäuschung. Gott gibt bloß die Kraft zur Erfüllung dessen, was der Wille Gottes ist, aber nicht zu dem, was Menschen in selbstgewählter äußerer sogenannter Frömmigkeit sich oder andern gegen Gottes Willen auferlegen. Das Gute und Vollkommene ist stets nur das, was dem Willen Gottes entspricht und von Menschen **in jedem Augenblick frei gewollt ist**. Nie jedoch ist etwas gut oder vollkommen, was unter irgendeinem äußeren Zwang geschieht oder was zwar vielleicht beim ersten Schritt frei gewollt war, nachher aber als äußerer Zwang bis zum Lebensende

weitergetragen werden muss. Nicht einmal Gott übt auf irgendeinen Menschen einen Zwang aus, seinen Willen zu erfüllen. Und da sollte eine Kirche im Namen Gottes einem Menschen die Freiheit der Selbstbestimmung rauben dürfen, die Gott selbst nie antastet? Das Böse herrscht durch Zwang und Knechtschaft, das Gute durch Freiheit. Nur das Böse hat die Knechtschaft in die Religion hineingetragen. Die Sucht, über andere schrankenlos gebieten zu können, hat die Unterdrückung der persönlichen Freiheit unter dem Deckmantel höherer Vollkommenheit in die katholische Kirche eingeführt. Das ehelose Priestertum, sowie das Ordensleben mit den Gelübden der Armut, der Keuschheit als Ehelosigkeit und des vollkommenen Gehorsams gegen die geistlichen Obern sind die stärksten äußeren Machtmittel der katholischen Religion zur Festigung der kirchlichen Organisation. Weder Christus noch die Apostel wissen etwas von einem Priestertum, wie es die katholische Kirche hat; sie kennen keine geistlichen Orden. Sie haben nichts dergleichen gelehrt oder eingesetzt. Sie kennen kein Gelübde der Armut und der Keuschheit als Ehelosigkeit oder gar des vollkommenen Gehorsams unter einem geistlichen Obern als Vollkommenheitsideale.“

„Sie kennen keine **freiwillige Armut** im Sinne der katholischen Kirche. Sie gründeten keine Ordensgemeinschaften, und lehrten auch nicht, solche zu gründen, damit Menschen bei ihnen eintreten und ihr Vermögen ihnen zur Verfügung stellen sollten. Sind denn die Ordensleute wirklich arm? Sind sie nicht vielmehr für ihr ganzes Leben jeder Nahrungssorge enthoben? Ist nicht täglich der Tisch für sie gedeckt? Und das nennt ihr Armut? Wenn alle Menschen so viel hätten, dann gäbe es keine Armen mehr. Und wenn eine solche Armut zum Ideal der Vollkommenheit gehört, weshalb sind denn so viele Klöster so reich an irdischen Gütern? Wenn Armut das Ideal des einzelnen sein soll, dann muss sie auch das Ideal der Gemeinschaft sein. Und warum übt denn euer Priestertum, das die freiwillige Armut als einen der höchsten Grade der Vollkommenheit predigt, nicht selbst diese Armut? Ein Prediger des Ideals muss doch wohl dieses Ideal zuerst an sich selbst verwirklichen. Oder ist vielleicht euer Priestertum arm? Ist der Papst arm? Sind die Bischöfe arm? Sind die Priester arm? Wenn es allen Menschen irdisch so gut ginge, wie diesen Predigern des Armutsideals, dann gäbe es nirgends mehr Armut.“

„Ihr beruft euch auf die Worte Christi an den reichen Jüngling, um zu beweisen, dass freiwillige Armut zur Vollkommenheit gehöre. Doch ihr gebt diesen Worten eine ganz unrichtige Deutung. Wenn Christus zu dem reichen Jüngling sagte: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin und verkaufe alles, was du hast und gib das Geld den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!“ – so galt diese Mahnung bloß diesem Jüngling. Denn er hatte sein Herz an Geld und Gut gehängt. Das wurde ihm zum Fallstrick und verhinderte seinen Eintritt in das Reich Gottes. Als der Jüngling wegen dieser Mahnung Christus den Rücken wandte, sagte der Meister zu seinen Jüngern: „Kinder, wie schwer ist es doch für Menschen, die sich **auf Geld und Gut verlassen**, in das Reich Gottes einzugehen“. – Nicht jeder, der viele irdische Güter besitzt, ist im Sinne Christi reich, sondern nur der, welcher sein Herz an den Mammon hängt und ihn zu seinem Gott macht. Abraham, Isaak, Jakob, Hiob, David waren sehr reich an materiellen Dingen. Und doch gehören sie nicht zu den Reichen, die Christus meint. Ihr Reichtum war ihnen kein Hindernis auf dem Wege zu Gott. Ihnen würde Christus nie gesagt haben, dass sie alles verkaufen sollten, um vollkommen zu werden. Anders war es bei dem reichen Jüngling. Ihn hielt seine Anhänglichkeit an sein Besitztum ab, dem Rufe Gottes zu folgen. Lieber verzichtete er auf das Reich Gottes als auf sein Vermögen.“

„Bei allen Menschen finden sich Hindernisse, wenn es sich darum handelt, Gott näher zu kommen. Sie sind so verschieden, wie die Menschen selbst. Ein jeder hat das Hindernis zu beseitigen, das ihm im Wege steht. Das ist auch der Sinn der Worte Christi: „Wenn dein Auge dich ärgert, so reiße es aus und wirf es von dir“. Wenn irgendetwas in deinem Leben dir hinderlich ist, den Willen Gottes zu erfüllen und wäre e dir so lieb, wie dein Auge, so trenne dich davon. Bei dem reichen Jüngling war sein Reichtum das Hindernis. Darum musste er sich

davon trennen, indem er alles verkaufte und den Erlös den Armen gab. Ist jedoch der Reichtum für jemand kein Hindernis in seinem Aufstieg zu Gott, so hat er auch keine Veranlassung, auf Hab und Gut zu verzichten. Und wenn alle ihr Besitztum verkaufen müssten, um vollkommen zu sein, dann dürfte niemand Güter erwerben. Denn wenn das Behalten von Geld und Gut bei jedem gegen die Vollkommenheit wäre, dann würde auch der Erwerb irdischen Vermögens gegen die Vollkommenheit verstoßen. Dann dürften erst recht nicht die Kirchen und Klöster Güter erwerben und besitzen.“

„Auch Christus war vor seinem öffentlichen Auftreten nicht arm. Er besaß mehrere Häuser, die er sich durch fleißige Arbeit erworben hatte. Er verkaufte sie vor Beginn seiner Lehrtätigkeit und gab den Erlös denjenigen seiner Freunde, bei denen er während seines öffentlichen Wirkens Wohnung nahm. Wenn er infolgedessen während seiner Lehrtätigkeit auch keinerlei Eigentum mehr besaß, so brauchte er doch bei niemand zu betteln.“

„Auch die **vollkommene Keuschheit** in der Form der Ehelosigkeit gilt deiner bisherigen Kirche als Ideal der Vollkommenheit. Die vollkommene Keuschheit soll und kann jeder üben. Aber sie hat mit Ehelosigkeit nichts zu tun. Denn die Ehe ist nichts Unkeusches. Verheiratete können sehr keusch und Unverheiratete sehr unkeusch sein, auch wenn sie Priester oder Ordensleute sind.“

„Die wahre Keuschheit besteht lediglich in dem rechten Maßhalten in den Dingen, die mit dem Naturgesetz des Geschlechtslebens zusammenhängen. Wie Mäßigkeit im Essen und Trinken nicht darin beruht, dass man Hunger und Durst gewaltsam unterdrückt, sondern darin, dass man bei Aufnahme von Speise und Trank die Grenzen des Erlaubten nicht überschreitet – so ist es auch beim Geschlechtsleben. Der Geschlechtstrieb ist als Naturgesetz vom Schöpfer in alles Geschaffene hineingelegt. Und was Gott geschaffen, ist gut und soll von Menschen nicht gewaltsam unterdrückt, sondern in den von Gott bestimmten Grenzen gebraucht werden.“

„Das Gesetz der Fortpflanzung gilt für jeden Mensch. **Die Familiengründung ist ein Auftrag Gottes, dem sich niemand ungestraft entziehen darf.** Denn die irdische Zeugung ist der Weg, auf dem die von Gott abgewichenen Geister in den einzelnen Naturstufen höhersteigen sollen, um zur Vollendung zu gelangen. Es ist eine Fügung der Weisheit Gottes, dass diejenigen der gefallenen Geister, die sich bis zu einer bestimmten irdischen Stufe emporgearbeitet haben, auf dem Weg der Fortpflanzung ihren Geschwistern aus den tieferen Naturstufen zu den höheren hinaufhelfen. – Wenn irdische Geschwister zusammen in eine Grube stürzen, so reicht derjenige von ihnen, der zuerst in der Höhe ist, den andern die Hand, damit auch sie aus der Grube befreit werden. Das ist Geschwisterpflicht.“

„Von diesem Gesichtspunkt der Weisheit und des Erbarmens Gottes sollt ihr das Gesetz des Geschlechtslebens betrachten. Gott hat den Geschlechtstrieb deshalb so stark gestaltet, weil **die Fortpflanzung ein Teil des Erlösungsplanes Gottes ist**, und die Geschöpfe sich der Pflicht, an der Ausführung dieses Planes mitzuwirken, nicht so leicht sollten entziehen können.“

„Es ist daher klar, dass es sich hierbei um eine Pflicht handelt, von deren Erfüllung nur die schwerwiegendsten Gründe den Menschen befreien können. Darum ist **das Gelübde der Ehelosigkeit ein schwerer Verstoß gegen den Willen Gottes.** Weder die katholischen Priester noch die Ordensleute haben vor Gott einen hinreichenden Grund, ehelos zu bleiben.“

„Ich weiß, dass man zur Rechtfertigung der Ehelosigkeit das siebente Kapitel des ersten Korintherbriefes anführt. Paulus gibt darin verschiedene Gründe an. Weshalb es besser sei, ehelos zu bleiben. Er erteilt den Rat, dass nur derjenige heiraten solle, dem die Ehelosigkeit zur Gefahr werde.“

„**Diese Ansicht des Apostels war falsch.** Er hatte auch keinerlei Auftrag Christi, eine solche Lehre zu verkünden. Dessen war sich Paulus auch vollkommen bewusst. Es wird dir nämlich beim Lesen des siebenten Kapitels des ersten Korintherbriefes etwas auffallen, was du sonst in den Briefen dieses Apostels findest: nämlich die immer wiederkehrende Betonung, **dass es bloß die eigene Meinung sei**, die er den Korinthern inbetreff der Ehelosigkeit mitteilte und das er **nicht im Auftrag Christi rede**. Daher das stets wiederkehrende: „Sage ich“. – „Den unverheirateten Männern und besonders den Witwen **sage ich**.“ – „Den Verheirateten gebiete nicht ich, sondern der Herr.“ – „Den übrigen aber sage ich, nicht der Herr.“ – „Inbetreff der unverheirateten Mädchen habe ich kein ausdrückliches Gebot des Herrn, sondern spreche nur **meine Meinung aus**.“ – Und zum Schluss des Kapitels betont er nochmals: „**Das ist meine Ansicht!**“ – Seine Ansicht war falsch, wenn er auch hinzufügte, er glaube doch auch, einen Geist Gottes zu besitzen.“

„Paulus selbst war ehelos. Seine Ehelosigkeit fand nach seiner Ansicht ihren hinreichenden Grund darin, dass er bei seiner über weite Gebiete sich erstreckenden Lehrtätigkeit viel und lange auf Reisen sein musste. Hätte er Familie gehabt, so wären ihm solche Reisen unmöglich gemacht worden. Er hätte Frau und Kinder nicht mitnehmen, aber auch nicht Monate und Jahre lang allein lassen können. Seine eigene Ehelosigkeit machte ihn in diesem Punkte einseitig und zum Fanatiker. Wo Menschen sind, findet ihr auch immer menschliche Fehler. Auch bei den Aposteln müsst ihr diese in Kauf nehmen.“

„Aber seine falsche Ansicht inbetreff der Ehelosigkeit wurde Paulus nachher von Christus belehrt. Er musste sie in einem an alle Gemeinden gerichteten Brief richtig stellen. Von diesem Briefe, in dem auch eine Reihe anderer Stellen seiner früheren Schreiben, die zu Missverständnissen Anlass gegeben hatten, aufgeklärt wurde, habe ich dir bereits am ersten Abend Mitteilung gemacht. Ich sagte dir, dass dieser Brief später vernichtet wurde, weil die darin enthaltenen Klarstellungen und Berichtigungen der späteren Kirche und ihrer Lehre nicht passten.“

„Wie sehr Paulus infolge der Belehrung und Zurechtweisung seines Meisters seine Meinung über die Ehelosigkeit änderte, könnt ihr aus seinen Schreiben an Timotheus und Titus ersehen. Er, der an die Korinther geschrieben hatte, dass er wünsche, sie wären alle ehelos, wie er selbst. – er duldet nicht, dass ein Eheloser oder eine Ehelose irgendeine Stellung in der Gemeinde bekleidete. Nach seinem Brief an die Korinther hätte man doch erwarten müssen, dass er im Gemeindedienst gerade die Ehelosen bevorzugen würde. Aber nein – alle **mussten** verheiratet sein. – „So **muß** denn der Bischof eines Weibes Mann sein ... einer, der seinem Hause gut vorsteht, indem er seine Kinder im Gehorsam hält mit aller Würde; denn wenn einer seinem eigenen Hause nicht vorzustehen weiß, wie sollte er für die Gemeinde Gottes sorgen können.“ – „Ebenso **müssen** auch die Gehilfen ein jeder eines Weibes Mann sein und die Leitung ihrer Kinder und ihres eigenen Hauses gut verstehen“. (1. Timoth. 3, 2-12) – Auch an Titus richtet er dieselbe Mahnung, dass er keinem Unverheirateten als Ältesten in einer Gemeinde anstellen solle, sondern nur solche, die eines Weibes Mann seien und gläubige Kinder hätten (Tit. 1,6) – Während er in seinem Brief an die Korinther den Witwen gesagt hatte, er wünsche, dass sie ehelos blieben, schreibt er an Timotheus: „Es ist mein Wille, dass jüngere Witwen wieder heiraten, Mütter werden und ihrem Haushalt vorstehen.“ (1. Timoth. 5, 14)

„Wenn Paulus das „**eines Weibes Mannes**“ so scharf betont, so heißt das nicht, dass der Mann nicht zum zweiten Male verheiratet sein dürfe. Denn wenn er den Witwen eine zweite Heirat anrät, wie er es in seinem Schreiben an Timotheus tut, so steht sicherlich dem Witwer dasselbe Recht zu. Jener Ausdruck „eines Weibes Mann“ hat folgenden Grund: Manche von den heidnischen Männern, die zum Christentum übertraten, hatten vorher neben der eigenen Frau auch noch Nebenfrauen. Und das war öffentlich bekannt. Wegen der Unzuträglichkeit, die daraus entstehen konnten, duldeten Paulus nicht, dass solche Männer im Gemeindedienst verwendet wurden. Er wollte dafür nur verheiratete Männer haben, die sich bei Christen und

Nichtchristen eines guten Rufes erfreuten. Das schreibt er ja auch ausdrücklich an Timotheus: „Er muss sich auch bei den Nichtchristen eines guten Rufes erfreuen, damit er nicht in übles Gerede komme und der Schlinge des Verleumders ver falle.“ (Timoth. 3,7)

„Ein Jahrtausend hindurch war die Ehe, die Paulus den Ältesten, Bischöfen und Mitarbeitern seiner Zeit zur Pflicht machte, auch den katholischen Priestern gestattet. Es war nicht ein höherer Gesichtspunkt der Religion, der das Papsttum veranlasste, den Geistlichen die Ehelosigkeit aufzuzwingen. Ein solcher war überhaupt nicht denkbar, sonst würde er schon in der ersten christlichen Kirche zur Vorschrift der Ehelosigkeit geführt haben. Ausschlaggebend war später nur ein **rein weltlicher Gesichtspunkt**, nämlich die Verstärkung der Macht des Papsttums. Denn ein von allen Familienbeziehungen losgelöster Geistlicher ist ein viel willfährigeres Werkzeug der kirchlichen Organisation, als ein Priester, der an Frau und Kindern eine seelische und auch materielle Unterstützung hat. Dazu bestand die Wahrscheinlichkeit, dass der ehelose Priester sein Vermögen der Kirche vermachte.“

„**Die Gefahren der Ehelosigkeit**, die einen Apostel Paulus veranlassten, **eheloser Mitarbeiter im Dienste der Religion abzulehnen**, sind zu allen Zeiten dieselben. Sie waren damals nicht größer als heute. Der Vorwand größerer Sittenreinheit und Hingabe an die Sache Gottes bei einem ehelosen Priestertum ist ebenso bloß ein Vorwand, der sich seither stets als trügerisch erwiesen hat.“

„Was von dem Gelübde der vollständigen Armut und der steten Keuschheit als Ehelosigkeit gilt, das gilt in gleichem Maße von dem **Gelübde des vollkommenen Gehorsams gegen menschliche Obern**. Auch dies ist gegen Gottes Willen und bloß eine Erfindung menschlicher Herrschsucht.“

„Gott hat jedem Geist bei der Schöpfung als höchste Gabe die Willensfreiheit geschenkt. Diese Freiheit der persönlichen Entscheidung bei allem, was er tut oder unterlässt, beschränkt Gott bei niemand. Es ist auch nicht sein Wille, dass sie von menschlicher Seite beschränkt wird. Denn jeder Mensch ist für das, was er tut, in jedem Augenblick seines Lebens **persönlich** verantwortlich. Die Verantwortung kann ihm niemand abnehmen. Er kann sich Gott gegenüber niemals darauf berufen, dass er seinen Willen und die persönliche Entscheidung einem andern Willen untergeordnet habe. Sobald daher ein Mensch zur Reife der Vernunft gelangt ist, darf er niemals seinen Willen in blindem Gehorsam dem Willen eines andern Menschen unterstellen, weder einer weltlichen noch einer geistlichen Obrigkeit. Blinden Gehorsam soll man bloß Gott gegenüber leisten. Wenn es in der Bibel heißt: „Gehorsam ist besser als Opfer“ – so beziehen sich diese Worte nur auf den Gehorsam gegen Gott, aber niemals auf den Gehorsam gegen Menschen. Zwar berufen sich die menschlichen Obern, besonders die geistlichen, so gern auf dieses Bibelwort, um blinden Gehorsam von ihren Untergebenen zu erlangen. Auch hat man die falsche Lehre aufgestellt, dass ein blinder Gehorsam gegenüber einem geistlichen Obern den Gehorchenden von jeder persönlichen Verantwortung in den Dingen befreie, die er im Gehorsam vollführe. Nur eine Sünde dürfe er nicht im Gehorsam begehen. Das ist ein großer Irrtum. Denn der Mensch ist nicht bloß für das Böse, das er tut, persönlich verantwortlich, sondern ebenso sehr für das, was er an Gutem unterlässt. Ja, die Unterlassung des Guten kann oft eine viel größere Sünde sein als das Begehen einer sündhaften Tat. Wenn ein geistlicher Oberer einem Untergebenen befiehlt, einen Diebstahl zu begehen, so darf nach eurer Lehre der Untergebene nicht gehorchen. Verbietet er ihm jedoch, z.B. einem Mitmenschen, dem der Untergebene Hilfe bringen könnte, zu helfen, so müsste der Untergebene die Hilfe unterlassen. Und doch wäre diese Unterlassung in den Augen Gottes vielleicht eine viel größere Sünde als der Diebstahl. Der Untergebene könnte sich im letzteren Falle Gott gegenüber nicht darauf berufen, dass er wegen der Gehorsamsverpflichtung gegen seinen Obern das Gute nicht hätte tun können, zu dem ihn das eigene Gewissen drängte. **Er muss vielmehr unter allen Umständen seinem Gewissen Folge leisten**. Das Gewissen eines andern kann nie das eigene Gewissen ersetzen. Jedem

Menschen gibt Gott seine besondere Aufgabe. Diese muss er erfüllen und darf sich nicht durch menschliche Befehle und Satzungen daran hindern lassen. Daraus folgt, dass niemand seinen Willen dem Willen eines andern durch ein Gelübde des Gehorsams unterstellen darf. Das Gelübde des Gehorsams, das eure Priester und Ordensleute ablegen, ist daher wider Gottes Willen.“

„Auch den weltlichen Machthabern gegenüber kommt bloß ein Gehorsam in Frage, der sich auf diejenigen weltlichen Gesetze erstreckt, die mit dem Gesetze Gottes nicht in Widerspruch stehen.“

„Ihr beruft euch auf die Worte des Apostels Paulus im Anfang des 13. Kapitels des Römerbriefes, um die Pflicht des Gehorsams gegen menschliche Obrigkeit zu begründen. Ihr habt aber den Sinn dieser Worte gar nicht verstanden und vollständig falsch in eure Sprache übersetzt. Denn Paulus spricht darin überhaupt nicht von den menschlichen Mächten, sondern von den geistigen, die Gott einem jeden zuteilt. Jedem Menschen sind Geister Gottes zu seiner Leitung und Führung beigegeben, dem einen in größerer, dem andern in geringerer Anzahl. Das hängt von der Größe der Aufgabe ab, die ein Mensch nach dem Willen Gottes zu erfüllen hat. Diese Geister Gottes haben nicht bloß den Auftrag, euch zu beschützen, innerlich zu ermahnen, zu warnen, zu belehren, zum Guten anzuspornen. Sie haben auch das Recht, euch zu bestrafen. Sie führen das Strafschwert Gottes. Denn die strafen, die Gott verhängt, vollzieht er durch seine Geister. Das ist dir ja aus vielen Stellen der Bibel bekannt.“

„Nun möchte ich dir die Worte des Apostels Paulus in der richtigen Übersetzung mitteilen:

„Jede Seele sei den Geistermächten untertan, unter deren Leitung sie steht. Denn es gibt keine gottgewollten Geistermächte außer denen, die von Gott dafür bestimmt sind. Wer sich also dieser Geistermächte widersetzt, stellt sich dem Willen Gottes entgegen. Und die sich widersetzen, ziehen sich dadurch ein Strafurteil zu. Denn diese Mächte sind nicht Gegenstand der Furcht für die, so das Gute tun, sondern bloß für die, welche das Böse vollführen. Willst du also eine solche Macht nicht zu fürchten brauchen, so tue das Gute; dann wirst du ihr Lob empfangen. Denn sie ist dir als eine Dienerin Gottes für das Gute zugeteilt. Wenn du aber das Böse tust, dann hast du Grund zur Furcht. Sie trägt das Strafschwert nicht umsonst. Denn sie ist auch eine Dienerin Gottes, die dem göttlichen Zorn Recht verschafft bei dem, der das Böse tut. Darum muss man ihr Gehorsam leisten, nicht bloß aus Furcht vor dem göttlichen Zorn, sondern der Stimme des Gewissens folgend. Darum bringet auch die euch auferlegten geistigen Opfer! Denn jene Mächte sind Beauftragte Gottes, die zu diesem Zwecke beständig bei euch ausharren. Tuet allen gegenüber eure Schuldigkeit! Fordert der eine Opfer von euch, so bringet sie; fordert er die Ausführung eines Werkes, so führet es aus; flößt er euch Furcht vor etwas ein, so fürchtet euch davor; zeigt er euch etwas wertvolles, so haltet es dafür! Bleibet keinem gegenüber in irgendeinem Punkte im Rückstande. Ihr tut in allem eure Schuldigkeit, wenn ihr einander liebet. Denn wer den andern liebt, hat das ganze Gesetz erfüllt.“

„Wie konntet ihr nun diese Worte auf die weltlichen Herrscher beziehen? Glaubt ihr denn im Ernste, dass jede menschliche Obrigkeit von Gott eingesetzt wird? Waren etwa die zahllosen Könige und Fürsten, die bis jetzt lebten und in so vielen Fällen Werkzeuge des Bösen waren von „Gottes Gnaden“ oder nicht vielmehr von „Teufels Gnaden“? Konnte man auf die, welche die größten Grausamkeiten, Ungerechtigkeiten und Unterdrückungen gegen das arme Volk begingen, die Worte aus der oben angeführten Stelle anwenden: „Sie sind Gottes Diener zu eurem Besten?“ Ihr Menschen verschafft den weltlichen und geistlichen Machthabern ihre Stellung auf Grund von Menschensatzungen – nicht Gott. Ein Geist Gottes ist weder bei euren Fürstenkrönungen noch bei den Papst- und Bischofswahlen.“

„Wenn ihr in eurer Übersetzung des vorliegenden Textes von „Steuern und Abgaben“ sprecht und darum meint, es handele sich um irdische Herrscher, denen ihr diese entrichten sollt, so

vergesst ihr, dass es auch **geistige Abgaben** gibt, die ihr Gott schuldet. Es sind dies die Früchte des Geistes. So wie die jährlichen Abgaben eines Baumes in seinen Früchten bestehen, so sollt auch ihr als Abgaben für Gott die Früchte bringen, welche die euch beigegebenen Geister Gottes in unablässiger Tätigkeit in euch zur Reife bringen wollen.“

„Wie du siehst, sind die Vollkommenheitsideale der katholischen Kirche: Freiwillige Armut in Ordensgemeinschaften, Keuschheit als Ehelosigkeit und blinder Gehorsam gegen geistliche Obern – in Wirklichkeit große Irrtümer, von denen das erste Christentum nichts wusste.“

„Im Zusammenhang mit der Lehre deiner bisherigen Kirche über Buße und Sündenvergebung muss ich noch eine sehr sonderbare Lehre dieser Kirche erwähnen. Es ist **die Lehre vom Ablass**. Sie ist ein Anhängsel der Lehre von der Sündenvergebung. Denn wenn eine Kirche **Sünden** vergeben kann, warum sollte sie nicht auch **Sündenstrafen** erlassen können. Sie beansprucht damit also ein Begnadigungsrecht. Aber wie nur Gott Sünden vergeben kann, so kann auch nur Gott begnadigen. Besonders merkwürdig ist die Erklärung, welche die katholische Kirche für ihr Begnadigungsrecht gibt. Sie spricht von einem „Kirchenschatz“, der von den überschießenden Verdiensten Christi und der Heiligen angefüllt sein soll. Und von diesen Verdiensten nimmt sie nun in der Form des Ablasses einen Teil zum Ausgleich der fehlenden Verdienste reuiger Sünder, so dass deren Sündenstrafen entweder ganz oder teilweise erlassen werden. Ein gänzlicher Erlass geschieht nach ihrer Lehre durch einen vollkommenen Ablass und ein teilweiser durch einen unvollkommenen.“

„Diese Lehre vom Ablass ist aus verschiedenen Gründen widersinnig.“

„Zunächst kann kein Geschöpf Gottes mehr leisten, als es Gott schuldig ist, weder ein Geist noch ein Mensch. Vor Gott, von dem es heißt, dass nicht einmal der Himmel rein ist in seinen Augen, ist auch der vollkommenste Geist nur ein Knecht, der bloß seine Schuldigkeit tut, auch wenn er das Höchste leistet, was in seiner Macht steht. **Überschüssige Verdienste gibt es bei ihm nicht**. Auch Christus hatte beidem, was er vollbrachte, nicht mehr geleistet als er sollte. Hätte er weniger getan, so würde er seine hohe Aufgabe nicht erfüllt haben. Er wäre der Hölle unterlegen und von Gott abgefallen. Mehr als den Willen Gottes kann niemand tun. Und wenn er ihn erfüllt, dann tut er bloß seine Pflicht und Schuldigkeit. Er kann davon an andere, die ihre Schuldigkeit nicht tun, auch nicht das Geringste abgeben. **Sein Heil hat ein jeder selbst zu wirken**. Das ist der zweite Grund, weshalb die Zuwendung des Verdienstes des einen an einen andern unmöglich ist. Was nach euren menschlichen Gesetzen der Gerechtigkeit nicht zugänglich ist, gilt in demselben Maße von der Gerechtigkeit Gottes. Wie eure menschlichen Richter niemals einem Verletzer des Gesetzes deswegen seine Strafe ermäßigen, weil andere das Gesetz treu beobachten, so wird auch einem Sünder nie deswegen etwas von seiner Strafe geschenkt, weil andere die Gebote Gottes hielten. Wo bliebe sonst seine Gerechtigkeit?“

„Und wie denkt ihr euch eigentlich einen solchen Kirchenschatz der überschießenden Verdienste anderer? Meint ihr vielleicht, das geistige Leben in Gott könne in einer Schatzkammer aufgespeichert werden, wie eure irdischen Kirchenschätze, so dass es je nach Bedarf für andere hervorgeholt werden könne? Wie unvernünftig ihr Menschen doch so oft in eurem Denken seid? Und wie über alle Maßen töricht ist in deiner bisherigen Kirche die Handhabung des Ablasses. Könnt ihr als vernünftige Menschen es für möglich halten, das ein Nachlass von Sündenstrafen an lächerliche äußere Bedingungen geknüpft ist? Solltest du deswegen, weil du ein Gebet an einem gesegneten Rosenkranz verrichtest, einen Nachlass der Strafe erlangen, aber nicht dann, wenn du ohne einen Rosenkranz in der Hand zu Gott betest? Solltest du einen vollkommenen Nachlass aller deiner Sündenstrafen erhalten, weil du an einem bestimmten Tage und in einer bestimmten Kirche ein bestimmtes Gebet verrichtest – und diese Nachlasses verlustig gehen, wenn du dasselbe oder gar ein besseres Gebet in deinem Kämmerlein betest? Sollten dir deswegen in deine Todesstunde alle Sündenstrafen

erlassen werden, weil du ein gesegnetes Sterbekreuz in der Hand hast oder ein geweihtes Skapulier trägst, mit dem deine Kirche einen sogenannten vollkommenen Ablass verbunden hat? Glaubst du wirklich, das Sterbekreuz und Skapulier dich retten können, wenn du ohne diese Dinge dem Strafgericht Gottes anheimfielest? Kannst du wirklich glauben, dass mit bestimmten Gebeten, Besuch von Wallfahrtsorten und ähnlichen Dingen ein Strafnachlass verbunden ist, den deine Kirche nach Belieben bestimmen und abstufen kann? Ist es nicht vielmehr eine Lästerung des großen und heiligen Gottes, seine Erweise des Erbarmens und der Liebe als an solche Lächerlichkeiten geknüpft zu betrachten? – Nicht Menschen, nicht Päpste und Bischöfe können Nachlass von Sündenstrafen erteilen, Gott allein ist derjenige, der jedem vergilt nach seinen Werken.“

„Die innere Umkehr des Sünders zu Gott und seine Werke der Liebe sind die Maßstäbe, die Gott bei seinem Verzeihen und Begnadigen anwendet. Wer sich in Reue zu Gott wendet, erhält Verzeihung seiner Sünden; und wenn er sich Mühe gibt, die Werke der Liebe zu vollbringen, indem er seinen Mitmenschen verzeiht und ihnen nach Kräften hilft, dann werden ihm auch die für die Sünden verdienten Strafen erlassen. Darum sagt Christus bei Maria Magdalena: „Ihr wird viel vergeben, weil sie viel geliebt hat; und wem weniger vergeben wird, der hat auch weniger geliebt“. Hier ist selbstverständlich nicht die Geschlechtsliebe gemeint, sondern die Gottes- und Nächstenliebe. Wer viel Liebe seinen Mitmenschen erweist, dem wird auf dem Wege der Begnadigung auch viel von der für seine Sünden verdienten Strafe erlassen. Auf die eine Waagschale werden die Sündenstrafen gelegt und auf die andere die Werke der Nächstenliebe. Soviel als die Schale der Strafen schwerer wiegt als die Schale der Werke der Liebe, so viel hat der Sünder abzubüßen. Wem also wenig an Strafe erlassen wird, der hat auch wenige Werke der Liebe aufzuweisen.“

„Maria Magdalena hatte viel gesündigt. Aber sie war auch stets hilfsbereit, wenn es galt, den Notleidenden und unschuldig Verfolgten beizuspringen. Darum wurde ihr, nachdem sie sich von ihrem Sündenleben abgewendet hatte, eine sehr weitgehende Begnadigung zuteil.“

„Nun spricht allerdings Christus von einer Sünde, die weder in diesem noch im andern Leben vergeben wird. Das Wort „**vergeben**“ hat auch hier, wie an so vielen andern Stellen der Bibel, die Bedeutung „begnadigen“. Bei der Sünde, die Christus meint, **gibt es keine Begnadigung. Die Strafe dafür muss ganz abgebüßt**, der „letzte Heller bezahlt werden“. Diese Sünde hat er in folgenden Worten angegeben: „Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden. Und wenn jemand ein Wort wider den Menschensohn sagt, wird es ihm vergeben werden; wer aber etwas wider den heiligen Geist sagt, dem wird es weder in dieser Welt noch in der Zukünftigen vergeben werden“. (Matth. 12, 31-32) Wer die Wirkung des Geistes Gottes kennen gelernt, wessen Seele durchstrahlt worden ist von der Wahrheit, die Gottes Geister unter der Kraftwirkung Gottes ihm mitgeteilt – und wer trotzdem aus irdischen Rücksichten die Wahrheit ablehnt, der begeht die Sünde wider den Geist, für deren Strafe es keine Begnadigung gibt. Der Grund für die Ablehnung einer Begnadigung liegt in der Natur dieser Sünde. Denn wenn die höchsten Beweise der Wahrheit, die Gottes Geister liefern können, einen Menschen nicht zur Annahme der Wahrheit bewegen, obschon er in seinem Innern die Wahrheit als Wahrheit erkennt und fühlt, - welches andere Mittel gibt es denn da noch, ihn zur Annahme der Wahrheit zu bringen? Da bleibt nur noch eins: Er muss durch vollständige Abbüßung der schweren Strafe für diese Sünde zuerst innerlich mürbe gemacht werden. Er muss elend und hungrig werden, wie der verlorene Sohn. Erst dann wird er reif dafür, das ihm von Gott noch einmal die Wahrheit angeboten wird.“

„Das jüdische Priestertum, die Pharisäer und Schriftgelehrten begingen diese Sünde wider den Geist. Sie hörten die Lehre Christi und sahen täglich mit eigenen Augen die Bestätigung seiner Lehre durch die Kraftwirkungen der Geister Gottes, durch die er die Kranken heilte, Tote erweckte und andere Wundertaten vollbrachte. Größere Beweise der Wahrheit konnten nicht

gegeben werden. Aber trotzdem nahmen seine Gegner die Wahrheit nicht an. Sie lästerten vielmehr die Geister Gottes, die in Christus wirkten, indem sie dieselben als „Teufel“ erklärten.“

„So würdest auch du die Sünde wider den Geist begehen, wenn du nach den empfangenen überwältigenden Beweisen der guten Geisterwelt die dir geschenkten Wahrheiten aus Menschenfurcht oder anderen Gründen von dir weisen würdest.“

„Bei allen andern Sünden macht Gott von dem Mittel der Begnadigung einen viel reicheren Gebrauch als die Menschen es verdienen, sofern sie nur den guten Willen aufbringen und sich Mühe geben, sich zum Guten zu wenden. Alle Menschen und sündigen Geister sind auf diese Begnadigung angewiesen. Denn kein Mensch ist sündlos und tritt unbefleckt aus diesem Leben in Jenseits. Es gibt darum auch keine menschlichen „Heiligen“ in dem Sinne, wie deine bisherige Kirche es lehrt.“

„Die katholische Kirche versteht unter einem „Heiligen“ etwas ganz anderes, als das Urchristentum darunter verstanden hat. Die Apostel gebrauchen in ihren Briefen sehr häufig das Wort „Heilige“. Sie meinen damit jeden, der die Lehre Christi als göttliche Wahrheit annimmt und sich bemüht, sein Leben nach dieser Lehre einzurichten. Darum reden sie die Glieder der Christengemeinden mit „Heilige“ an. Sie wollen damit nicht zum Ausdruck bringen, dass die ersten Christen keine Sünden begingen. Sie tadeln sie vielmehr in fast jedem Briefe wegen ihrer täglichen Sünden und menschlichen Verirrungen. Sie wussten, dass kein Mensch ohne Sünde ist. „Wenn wir behaupten, keine Sünde zu haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ – sagt der Apostel Johannes.“

„Deine Kirche ist in diesem Punkte anderer Ansicht. Sie behauptet, dass diejenigen, die sie als „Heilige“ verehrt, entweder ihr ganzes Leben sündenfrei gewesen seien, wie die Mutter Jesu, oder dass sie doch von dem Tage ihrer Belehrung an keine Sünden mehr begingen. Sie lehrt, dass diese „Heiligen“ bei ihrem irdischen Tode sofort zur Anschauung Gottes gelangt seien, und dass Gott ihre Heiligkeit durch Wunder bestätigt habe. Sie nimmt ferner für sich die Macht in Anspruch, unfehlbar erklären zu können, ob jemand als „Heiliger“ zu verehren sei.“

„Die Heiligkeit liegt in dem Willen und in der Gesinnung eines Menschen. Da kein Mensch, auch kein Papst, die Gesinnung eines Menschen erkennen und unfehlbar beurteilen kann, so bedarf es keines weiteren Beweises, dass eine Heiligsprechung durch Menschen nie den Anspruch auf Wahrheit erheben kann. Gott allein spricht heilig, sonst niemand. Nur Gott kennt das Menschenherz. Von keinem könnt ihr sagen, ob er der Liebe oder des Hasses Gottes würdig ist. Es ist eine ungeheure menschliche Überhebung, mit Unfehlbarkeit sagen zu wollen, dass dieser oder jener Mensch bei Gott ist. Denn neben der wahren Heiligkeit gibt es auch eine Scheinheiligkeit; und oft sind beide nicht voneinander zu unterscheiden.“

„Und was die angeblichen Wunder betrifft, die Gott durch die Heiligen gewirkt haben soll, so ist zunächst eine große Zahl davon in das Reich der Dichtung zu verweisen. Andere euch wunderbar erscheinende Vorgänge in ihrem Leben beruhten auf verschiedenen medialen Gaben, durch die sie in Verbindung mit der Geisterwelt standen, ohne dass ihr heute angeben könnt, ob es die gute oder böse Geisterwelt war, die sich bei ihnen kund gab. Die Zauberer zur Zeit des Mose in Ägypten und der Magier Simon in Samaria, den seine Zeitgenossen die „große Kraft Gottes“ nannten, haben mehr sogenannte Wunder gewirkt, als irgendein Heiliger der katholischen Kirche. Und dich war es das Böse, das in ihnen wirksam war, wenn auch unter dem Deckmantel des Guten.“

„Gott hat kein Interesse daran, euch durch Wunderzeichen kundzutun, wer heilig ist. Denn er will **keine Heiligenverehrung**, keine Verehrung von Reliquien der Heiligen, keine Wallfahrten zum Grabe eines Heiligen oder zu sonstigen Heiligtümern. Denn das alles ist feiner Götzendienst. Warum wollte Satan den Leichnam des Mose haben? Er wollte ihn dem israelitischen Volke zu derselben Verehrung übergeben, die ihr den Überresten eurer

„Heiligen“ erweist. Und warum hat Michael mit Satan gerungen, ihm den Leichnam des Mose zu entreißen? Aus demselben Grunde, aus dem ihr auch heute keine Heiligen- und Reliquienverehrung und keine Wallfahrten haben sollt. Das israelitische Volk würde dadurch einen großen Teil der Ehre Gott entzogen und mit der Leiche des Mose einen ähnlichen Kult getrieben haben, wie ihr ihn heute mit den Überresten eurer Heiligen treibt. Wenn ihr auch sagt, ihr verehrt in den Heiligen Gott selbst, so ist das bloß Schein. In Wirklichkeit setzt das katholische Volk auf die Heiligen, ihre Bilder, Statuen und Reliquien einen großen Teil des Vertrauens, dass er nur auf Gott setzen sollte. Mit demselben Rechte hätte Gott ja auch die Leiche des Mose den Israeliten überlassen können.

„Die ersten christlichen Jahrhunderte kannten keine Heiligenverehrung, **auch keine Marienverehrung**, die in deiner Kirche, wie du selbst wohl feststellen konntest, mehr gepflegt wird, als die Verehrung Gottes. Das „Gegrüßt seist du, Maria“ wird viel mehr gebetet, als das „Vaterunser“. Denk an euer Rosenkranzgebet, das ja der Gebetsersatz bei allen Gelegenheiten ist.“

„Christus und die Apostel und die ersten Christen kannten nur eine Verehrung Gottes und keine Verehrung von Geistern des Reiches Gottes. Auch sie hatten damals Menschen, die nach menschlicher Ansicht als große „Heilige“ gestorben waren: einen Johannes, den Täufer, von dem Christus sagt, er sei der größte, der je vom Weibe geboren – einen Stephanus, der als Märtyrer starb – einen Apostel Jakobus, um nur einige von denen zu nennen, die in den biblischen Zeiten starben. Aber es viel den Aposteln nie ein, diese als Heilige auch nur zu erwähnen, geschweige denn, sie mit einer gottesdienstlichen Verehrung zu umgeben, wie dies heute geschieht. Auch Maria wird nie von den Aposteln erwähnt. Die ganze Heiligenverehrung ist eine menschliche Erfindung viel späterer Zeiten. Der Apostel Paulus spricht sich gegen die aus, die sich in Verehrung von „Engeln“ gefallen. Unter „Engel“ versteht er alle bei Gott weilenden Geister, also dasselbe, was ihr mit „Heilige“ bezeichnet.“

„Alle von Gott geschaffenen heiligen Geister haben das, was sie besitzen, nicht aus sich und können von sich aus nicht das Geringste den Menschen geben. Alles kommt von Gott. Darum sei auch Gott allein die Ehre! Das ist auch der Grund, weshalb die guten Geister Gottes, die sich euch kundtun, jedes Mal den Dank ablehnen, den ihr ihnen aussprecht. Stets, wenn du dich bei ihnen bedanken wolltest, erhieltest du die Antwort: „Danke Gott!“

„e) Ihr habt in der katholischen Kirche ein Sakrament, das ihr „**letzte Ölung**“ nennt. Auch im ersten Christentum hatte man eine Salbung mit Öl bei Kranken. Doch hatte sie eine ganz andere Bedeutung als ihr heute mit der „Letzten Ölung“ verbindet. Ihr wendet die Krankensalbung nur in lebensgefährlichen Krankheiten an und bezweckt damit vor allem eine Vergebung der Sünden des Kranken. Nebenbei auch eine Besserung seines Krankheitszustandes. Bei den ersten Christen jedoch wurde die Krankensalbung als körperliches Heilmittel angewandt, dessen Wirksamkeit davon abhing, das der Kranke die Sünde aus seinem Herzen tilgte.“

„Im Briefe des Apostels Jakobus heißt es: „Ist einer unter euch krank, so lasse er die Ältesten der Gemeinde zu sich rufen; diese sollen über ihn beten, nachdem sie ihn im Namen des Herrn mit Öl gesalbt haben; dann wird das gläubige Gebet den Ermatteten retten und der Herr ihn aufrichten; und wenn er Sünden begangen hat, wird ihm Vergebung zuteilwerden. Bekennet also einander die Sünden und betet für einander, damit ihr geheilt werdet; das inständige Gebet eines Gerechten hat große Kraft“. (Jakobus 5, 14-16)

„Die sogenannten „Ältesten“ der ersten christlichen Gemeinden waren begnadete Männer. Sie hatten die Heilkraft, da der Besuch der Kranken eine ihrer wichtigsten Aufgaben war. Durch die Salbung mit Öl übertrugen sie unter Gebet die Heilkraft auf den durch Krankheit Geschwächten. Durch das Gebet setzt sich der Mensch in innige Verbindung mit Gott als der

Quelle aller Heilkraft. Und je inniger diese Verbindung ist, umso größer ist die Kraft, die dem Betenden aus dieser Kraftquelle zuströmt.“

„Nun weist du aus den Heilungen Christi, dass manche Krankheiten eine Strafe für Sünden sind, besonders der Sünden gegen die Nächstenliebe. Darum sagte Christus immer wieder zu den Geheilten: „Sündige nicht mehr, damit dir nicht Schlimmeres widerfahre.“ Darum musste zuerst die Sünde als die Ursache der Krankheit entfernt werden. Das geschah dadurch, dass der Kranke den gegen seine Mitmenschen begangenen Fehltritt demjenigen bekannte, gegen den er gefehlt hatte. Er ließ ihn, wenn möglich, zu diesem Zweck an das Krankenbett rufen, und es erfolgte die Aussöhnung. Darum mahnt ja auch der Apostel Jakobus: „Bekennet also einander eure Sünden, damit ihr geheilt werdet.“ Nicht einem beliebigen Menschen sollten sie ihre Sünden bekennen, auch nicht einem Priester, sondern dem, gegen den sie gefehlt hatten. War die Aussöhnung mit dem Beleidigten erfolgt, dann vergab auch Gott dem Kranken seine Sünde und seine Krankheit schwand durch die Heilkraft des Ältesten, der sie unter Gebet und Ölsalbung auf den kranken Körper übertrug.“

„In den Worten des Apostels ist die erhabenste Krankenheilung beschrieben, die es für einen Menschen geben kann. Es war eine Krankenheilung, die Leib und Seele des Kranken gesund machte.“

„Und was habt ihr heute aus dieser Krankensalbung und Krankenheilung gemacht? Nach eurer Lehre muss das Öl von einem Bischof geweiht sein. Nur ein von einem Bischof geweihter Priester kann die Salbung mit diesem Öl vornehmen, indem er dabei ein ihm vorgeschriebenes Gebet spricht. Und da meint ihr, dass eine solche Salbung die Verzeihung der Sünden des Kranken herbeiführe. Ihr spendet diese Salbung sogar einem Bewusstlosen und meint, selbst in diesem Zustand bewirkte sie die Vergebung der Sünden. Euer gesundes Denken müsste euch doch sagen, dass eine solche Ölsalbung auf den Seelenzustand des Bewusstlosen keine Wirkung ausüben kann. Auch bei den ersten Christen bewirkte nicht die Salbung die Sündenvergebung, sondern die vorher erfolgte Sündenvergebung räumte das Hindernis der Heilung hinweg, so dass nun die Heilsalbung ihre Wirkung bei dem Kranken betätigen konnte. – Da bei eurer heutigen Krankensalbung in den meisten Fällen all die Vorbedingungen fehlen, die in den ersten Christengemeinden vorhanden waren, so ist die sogenannte „Letzte Ölung“ in den meisten Fällen eine rein äußerliche Zeremonie, ohne jegliche innere Wirkung.“

„f) Auch eine „**Priesterweihe**“ gab es im Urchristentum nicht: Das Wort „Priester“ ist entstanden aus dem griechischen Wort „Presbyter“ der alten Kirche. Es bedeutet „Ältester“. Es sind damit jedoch nicht Älteste den Jahren nach gemeint, sondern die innerlich Reifsten in der Sache Gottes. Von ihnen galt das Wort aus dem Buche der Weisheit (4, 8-9): „Nicht das lang dauernde Alter ist der Ehre wert und es wird nicht die Zahl der Jahre gemessen; nein das wahre graue Haar ist für die Menschen die Einsicht und das wahre Greisenalter ein fleckenloses Leben“. Darum wurden die Presbyter der ersten christlichen Kirchen nicht von Menschen für ihre Aufgabe ausgewählt, da Menschen die innere Würdigkeit eines Mitmenschen nicht beurteilen können. Sie wurden in den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen durch die sich kundgebenden Geister Gottes als diejenigen bezeichnet, die Gott für seine Zwecke bestimmt hatte. Von den Gliedern der christlichen Gemeinden wurden sie durch Handauflegung in feierlicher Weise als die anerkannt, die im Auftrag Gottes ihres Amtes walteten.“

„Und worin bestand ihre Tätigkeit? Hatten sie vielleicht größere geistige Befugnisse, als die gewöhnlichen Christen? Hatten sie geistliche Vollmachten, die sie den Mitmenschen gegenüber ausübten, so dass diese in ihrem Verhältnis zu Gott und in der Erlangung des Heils von ihnen abhängig gewesen wären? – Nichts von alledem. Man kannte damals kein Priestertum, wie ihr es heute habt. Damals gab es keine Priester mit besonderer geistlicher Gewalt, die nur sie hätten ausüben können. Es gab keine Priester, die sogenannte Sakramente

spendeten, Sünden vergaben oder andere geistige Gnaden vermittelten. Es gab keine Bischöfe, die andere Priester weihten und ihnen geistige Vollmachten übertrugen. Das Amt eines „Ältesten“ oder „Presbyters“ umfasste eine ganz andere Tätigkeit.“

„Wo Menschen sich zu einem bestimmten Zweck vereinigen und zusammenkommen, da muss ein Leiter sein, der die äußere Ordnung aufrecht hält und dafür sorgt, dass alles so gehandhabt wird, wie es zur Erreichung des gesteckten Zieles erforderlich ist. So war es auch bei den ersten Christen. Sie kamen zusammen zum Gottesdienst, zur Feier des Abendmahles, zur gegenseitigen Erbauung und Stärkung im Glauben. Da war es notwendig, dass jemand da war, der diese Versammlung anberaumte, sie vorbereitete, die Stunde festsetzte, das Ganze leitete und dafür Sorge trug, dass alles in schönster Ordnung und Eintracht verlief. Denn Gott ist ein Gott der Ordnung in seiner ganzen Schöpfung. Wie er in der Geisterwelt Führer und Leiter bestimmt hat, welche die Ausführung seiner Anordnungen zu überwachen haben, so will er auch, dass es in der menschlichen Heilsordnung Leiter gibt, die alles so einrichten, dass die Glieder der Heilsgemeinschaft möglichst großen geistigen Nutzen ernten.“

„Diese Aufgabe hatten die Presbyter. Sie sorgten zunächst für die äußere Ordnung. Sie bestimmten, in welchem Hause die gottesdienstlichen Versammlungen abgehalten wurden, sorgten dafür, dass der Raum entsprechend eingerichtet und mit allem Notwendigen versehen wurde; sie setzten die Zeit der Zusammenkünfte fest und sahen überall nach dem Rechten.“

„Aber in dem innern Leben der Gemeinde erwachsen ihnen noch wichtigere Aufgaben. In den Gottesdiensten wurde durch sie sich kundgebenden Geister vieles angeordnet, was für das geistige Fortkommen der Gemeinde von Wichtigkeit war. Der Presbyter hatte nun dafür zu sorgen, dass jene Anordnungen und Aufträge pünktlich und gewissenhaft ausgeführt wurden.“

„Da die wahre Religion eine Religion der tätigen Nächstenliebe ist, so wurde bei den Christen ein großer Wert auf die Hilfe gelegt, die denn wahrhaft Hilfsbedürftigen in der Gemeinde gewährt werden sollte. Da war es der Presbyter, der in ständiger Fühlung mit den Familien seiner Gemeinde blieb und mit ihnen alles besprach, was sie leiblich und seelisch bedrückte. Er war der treueste Freund aller. Alle hatten deswegen ein unbegrenztes Vertrauen zu ihm, weil er von den Geisterboten Gottes als derjenige bestimmt worden war, der Freud und Leid mit ihnen teilen sollte und dem sie alles anvertrauen konnten. Infolge seiner Erwählung durch die Geisterwelt besaß er auch die Gottesgabe, ihnen stets das für sie Beste in Rat und Tat zu gewähren. Er stellte fest, wo Hilfe nottat, besuchte die Kranken und menschlich Verlassenen, Witwen und Waisen und trug dafür Sorge, dass von den andern christlichen Familien der erforderliche Hilfe geleistet wurde.“

„Die ersten Christen brachten zu den Versammlungen sehr viele materielle Gaben der verschiedensten Art mit und übergaben sie dem Ältesten, damit er sie an die Notleidenden austeilte.“

„Da der Älteste auch die Gabe der Heilung hatte und so ein großer Helfer der Kranken war, so war es natürlich, dass er sich durch seine Tätigkeit auch rein menschlich die Liebe und Zuneigung der Mitchristen erwarb. Aus dem großen Vertrauen heraus, dass alle zu ihm hatten, sprachen sich die Glieder der Gemeinde auch über das bei ihm aus, was sie an geistigen Bedrängnissen zu tragen hatten, bekannten ihm dabei auch manche Fehlritte und baten ihn um Rat und Tat. Er richtete sie auf, tröstete und ermunterte sie, betete mit ihnen und war allen ein geistiger Vater und wahrer Hirte.“

„Die ersten Christengemeinden bestanden in der Form der Nachbarschaften. Eine gewisse Anzahl von Familien, die in einem gewissen Umkreis wohnten, bildete eine Gemeinde. Sehr groß durfte sie nicht sein, da sonst der beschränkte Raum eines Privathauses ihre Zusammenkünfte nicht hätte fassen können. Darum war die Zahl der Gemeinden an einem

größeren Orte in einem größeren Bezirk oft recht groß. Jede von ihnen hatte ihren eigenen Presbyter. Nun kam es häufig vor, dass in der Gemeinde fast nur materiell besser gestellte Familien waren, während eine andere Gemeinde fast nur hilfsbedürftige Familien umfassten. Und da gerade die wohlhabenden Familien mit ihrem irdischen Vermögen recht viel Gutes tun wollten, aber in der eigenen Gemeinde keine Gelegenheit dazu hatten, so stellte sich bald folgende Notwendigkeit heraus: Es musste eine Verbindung der einzelnen Gemeinden miteinander in der Weise hergestellt werden, dass einer bestimmt wurde, der sich mit den Presbytern des ganzen Bezirkes in Verbindung zu setzen hatte. Bei ihnen sollte er feststellen, wie groß die Zahl der Hilfsbedürftigen war und welche Hilfsmittel im Ganzen zur Verfügung standen. So konnte ein Ausgleich der Gaben und Hilfeleistungen in die Wege geleitet werden. Denn die Presbyter führten ein genaues Verzeichnis sowohl über die Zahl der Armen als auch über den Umfang der zur Verfügung stehenden Hilfsmittel ihrer Gemeinde.“

„Derjenige nun, der den Ausgleich und die Verteilung der Mittel und Hilfeleistungen des gesamten Bezirkes auf die einzelnen Gemeinden dieses Bezirkes vornahm, nannte man „Episcopos“, woraus euer heutiges Wort „Bischof“ entstand. Es bedeutet: „Aufsichtsführender.“ Er hatte mit den Gliedern der Einzelgemeinden nichts zu tun. Seine Aufgabe bestand darin, dass er mit den Presbytern seines Bezirkes zusammenkam, mit ihnen die Zusammenarbeit auf dem Gebiete der christlichen Hilfe besprach und organisierte und die Hilfsmittel an die einzelnen Presbyter zur weiteren Verteilung überbringen ließ. Das bei solchen Besprechungen der Presbyter mit dem „Episcopos“ oder Bischof auch andere wichtigen Fragen der Seelsorge behandelt wurden, ergab sich von selbst.“

„Der Bischof wurde, wie der Presbyter, nicht von Menschen gewählt, sondern durch Kundgebung der Geister Gottes bestimmt. Sein Einfluss auf das Leben der christlichen Gemeinden war naturgemäß ein sehr großer. Aber es war ein Einfluss, der aus seiner innern Würdigkeit und seinem vorbildlichen Leben entsprang. Darum wurde er in allen wichtigen Fragen um sein Urteil gebeten. Auch die Geisterwelt wies die Presbyter in allen die Gesamtheit der Christengemeinden betreffenden Fragen an den Bischof ihres Bezirkes. Und dieser wurde von Gottes Geist belehrt, was er tun solle.“

„Wie jedoch der Einfluss, den ihr Menschen auf eure Mitmenschen erlangt, von euch so leicht missbraucht wird, so geschah es auch später in den christlichen Gemeinden. Es kam die Zeit, wo die Geister Gottes aus der christlichen Kirche ausgeschaltet wurden. Nun wurden die Presbyter und Bischöfe nicht mehr von der Geisterwelt bestimmt, sondern von einflussreichen Menschen. Herrschsucht und andere menschlichen Untugenden schlichen sich ein. Denn wo die Geister Gottes fehlen, da wirken andere Geister, die nicht das Heil der Menschheit wollen, sondern ihr Verderben. Das Gute herrscht durch Freiheit - das Böse durch Zwang. Die Urkirche, in der die Geister Gottes das Zepter führten, war eine Kirche der Freiheit der Kinder Gottes. Die spätere Kirche, welche die Geister Gottes ausschaltete, wurde unter dem Einfluss der bösen Mächte, die in ihr wirksam wurden, eine Kirche der geistigen Knechtschaft, in der die Leiter sich Gewalten anmaßten, die gegen den Willen Gottes verstießen und infolge dieser Gewalten den Gläubigen den direkten Weg zu Gott versperrten. So ist es bis heute in der katholischen Kirche geblieben. Die Katholiken sind stets an die Rockschröbe des katholischen Priestertums gebunden. Denn ohne Inanspruchnahme dieses Priestertums gibt es nach der Lehre dieser Kirche keine Sündenvergebung, kein Kommen des Geistes Gottes, kein Abendmahl des Herrn, keine Krankensalbung und keine gültige Ehe. Letztere hat sie ebenfalls zu einem Sakrament gestempelt, über das ich dir nach meinen vorhergehenden Darlegungen über die Ehe nichts weiter mehr zu sagen habe.“

„Wen Christus heute wieder auf die Erde käme. Würde er noch einmal die Klage aussprechen müssen: „Mich erbarmt des Volkes!“ – Sollen die jetzigen christlichen Kirchen wieder Träger der wahren Lehre Christi werden, dann müssen sie zurückkehren zum Gottesdienst der Urkirche. Es ist freilich keine Hoffnung, dass eine Rückkehr zum Christentum Christi vonseiten

der Leiter der heutigen christlichen Kirchen angebahnt wird. Es muss vom Volke ausgehen. Das Volk, dem so viele Menschensatzungen im Namen der Religion aufgebürdet wurden, muss wieder lernen, auf dieselbe Weise seinen Gott zu suchen und dessen Willen zu erfüllen, wie es die ersten Christen unter Anleitung der Geister Gottes getan haben. Denn auch heute gilt noch der Satz, den die christliche Urkirche sich zur Richtschnur nahm:

„Wo die Geister Gottes sind, da ist Wahrheit!“